

De Stolzebuenger
Pannewippchen



Nr. 12 – Dezember 2009

Syndicat d'Initiative Stolzebuerg

PANNEWIPPCHEN

Die Krähen ziehen schwirren Flugs zur Stadt.

Wohl dem, der eine Heimat hat.

Ja, wohl der Ortschaft, deren Bewohner einen Namen
einen Beinamen haben.

Neben dem landbekannten, etwas spöttischen Beinamen, welchen die Stolzemburger oft zu hören bekommen, wurden die Bewohner der Pannegasse (heute in «Rue des Mines» umgetauft) von den übrigen Dorfbewohnern Pannewippchen titulierte.

Dieser Witzname steht auch Pate bei dem Titel dieser Zeitschrift, stammt also nicht von dem überall vorkommenden Zugvogel, der Bachstelze, auf luxemburgisch «Panewippchen». Das «nn» im Namen geht zurück auf den mittelalterlichen Namen Banngasse, stand ja dort noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Bannofen.

Titelbild: Blick auf Stolzenburg im Winter
Rückseite: Ourbrücke mit Zollhaus

Aktivitäten in den Jahren 2007, 2008 und 2009

Das „Syndicat d'Initiative Stolzebuerg“ wurde vor 15 Jahren am 30. September 1994 gegründet. Der neue Verein hatte sich zur Aufgabe gestellt, die Lebensqualität in Stolzeburg durch infrastrukturelle Verbesserungen und kulturelle Aktivitäten zu fördern, sowie die Ortschaft und ihre Bewohner aktiver in den „Naturpark Ourdall“ einzubeziehen.

Das Syndikat zählt zur Zeit 76 Mitglieder und 58 Ehrenmitglieder. Der 12köpfige Vorstand trifft sich 5-mal im Jahr und besteht aus folgenden Personen:

Präsident ist Fernand Zanter, Vize-Präsident Albert Richartz.

Das Sekretariat obliegt Steve Rausch und die Kassenverwaltung Camille Rausch.

Die Vertretung der Gemeinde Pütscheid wird durch Aloyse Lieners wahrgenommen.

Weitere Mitglieder sind Biewer Edouard, Kartheiser Nico, Kettmann Marc, Kettmann Romain, May Jean, Rausch Paul sowie Thomas Bernard.

Jean-Pierre Feller und Alain Mauer überprüfen alljährlich in ihrer Eigenschaft als Kassenrevisoren die Finanzen des Vereins.

Drei herausragende Ereignisse kennzeichnen die 15jährige Geschichte des Syndikats:

• Duerferneuerung

Am 24. September 1999 konnte in einer kleinen Feier die ersten großen Etappen der Dorferneuerung bzw. -verschönerung gewürdigt werden:

Hierzu gehören in erster Linie die Modernisierung der Haupt- und Nebenstraßen sowie des Dorfplatzes mit neu- en Gehwegen, Blumenbeeten, einer zusätzlichen Bushaltestelle sowie die neue Beleuchtung der Kirche und des Schlosses. Hinzu kommen die vollständige Restaurierung der Kirche und die Neuerrichtung des alten Cholera-kreuzes aus dem Jahre 1866.

Für die Kinder wurde ein grossangelegter Spielplatz eingerichtet. Ein kleiner Park mit Ruhebänken ergänzt die Anlage. Aus dem Klassensaal der ehemaligen Schule entstand ein neuer Vereinsraum. Eine stilvolle Beleuchtung wartet heute die Ourpromenade auf. Eine Informationsstätte für Touristen und Besucher entstand im ehemaligen Zollhaus auf der Grenzbrücke.

Anlässlich seines 10jährigen Bestehens errichtete das „Syndicat d'Initiative Stolzebuerg“ zur Verschönerung des Dorfplatzes ein Werk des Künstlers Roland Backendorf. Diese stellt auf einer dicken Kupferplatte die unterirdischen Galerien der ehemaligen Kupfermine dar.

• Mir ginn virun op d'Grouf

Das Projekt „Koffergrouf“ ist zweifellos der bedeutendste kulturelle Beitrag im Gesamtkonzept der „Duerferneuerung vu Stolzebuerg“.

Der geologische Lehrpfad „Mir gin op d'Grouf“ wurde in einer ersten Phase angelegt und im Oktober 1998 eingeweiht. Die zweite Phase folgte dann im Frühjahr 1999 mit der Eröffnung des „Musée Koffergrouf“ in der renovierten 200 Jahre alten ehemaligen Stolzeburger Schule. In den Jahren 2002 und 2003 wurde dann die 3. und letzte Etappe der Revalorisierung der früheren Kupfergrube abgeschlossen: Ein 30 m tief gelegener und 320 m langer ehemaliger Grubenstollen wurde instandgesetzt und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Diese unterirdische Galerie ergänzt nun sinnvoll das Grubenmuseum und den 2,5 km langen geologischen und naturkundlichen Lehrpfad.

Zuletzt wurde das alte Bürogebäude auf der Grouf renoviert, so dass sich die Besucher nach dem Grubenbesuch dort ausruhen bzw. einen Imbiss zu sich nehmen können. Des Weiteren wurden die Außenanlagen und der Zufahrtsweg zur Grube instandgesetzt. Die Infrastruktur des eigentlichen Grubengeländes wurde durch ein hölzernes Pavillon ergänzt, das den Besuchern die Möglichkeit bietet, sich auch draußen, vor Regen und Sonne geschützt, auszuruhen.



Im März 2008 wurden 2 instandgesetzte Feldloren auf der Kupfergrube ausgestellt.



Während den Sommermonaten werden täglich Aktivitäten für Kinder (und Erwachsene) angeboten: Herstellen von Kupferschmuck (Ketten), Basteln usw.



Unter dem Motto „Mir ginn op d’Grouf“ stehen die Besichtigungen des „Musée Koffergrouf“, des geologischen Lehrpfads und der unterirdischen Galerien der ehemaligen Kupfermine, wo seit 1717 mit mehrfach längeren Unterbrechungen das rotgelbe Metall abgebaut wurde.

Zwar ruht die Förderung seit 1944, doch ein Besuch in der Mine und im Kupfermuseum lässt die Geschichte für Jung und Alt neu zum Leben erwachen. Die etwa dreistündigen Führungen erfolgen in den Sprachkombinationen luxemburgisch/deutsch, luxemburgisch/französisch oder niederländisch/deutsch.

Seit 1999 besichtigten bereits 32.600 Besucher das Grubenmuseum und den Grubenstollen, dies zum größten Teil unter Leitung eines Gästeführers der Vereinigung „Guides des Ardennes“. Die meisten Besucher kamen aus den Niederlanden (14.650), gefolgt von Luxemburg (12.000), Belgien, Deutschland, Frankreich sowie verschiedenen anderen Ländern. Neben den vielen Privat-

personen besuchen immer mehr Schulklassen die Kupfergrube (etwa die Hälfte aller Besucher sind Kinder), aber auch viele Vereine oder Firmen nehmen an den Besichtigungen teil.

In 2009 gab es 153 geführte Besichtigungen (2008 waren es 188, in 2007 waren es deren 153). Gästeführer sind: Bechtold Jeannette, Conzémus Esther, Draut Pierre, Kiefer Germaine, Nesen Peggy, Lutgen Nic, Petry Myriam, Reuter Adèle, Schaul Hubert, Sliepen Danielle, Zanter Félicie.

Im Grubenmuseum werden besonders sehenswerte Exemplare von in der „Grouf“ gefundenen Mineralien ausgestellt. Die Besucher können mit Hilfe von Mikroskopen auch die selbst auf dem Grubengelände gesammelten Steine genauer unter die Lupe nehmen. Anschauungstafeln und ein Videofilm mit Augenzeugenberichten erklären die Geologie des Öslings, die Landschaft des Ourtals sowie die Geschichte der Stolzemburger Kupfergrube.

Bourse aux plantes

Die im Jahr 2000 erstmals vor der Kulisse des Stolzemburger Schlosses vom SIVOUR (Syndicat intercommunal de la vallée de l’Our) in Zusammenarbeit mit der Gemeinde und den lokalen Vereinen organisierte „Pflanzenbörse“ verzeichnete einen so überwältigenden Erfolg und begeisterte die zahlreichen Besucher derart, dass sich die Organisatoren spontan entschlossen, diese gelungene Idee weiterzuentwickeln. So wurde die Stolzemburger Pflanzenbörse zu einem festen Bestandteil im Veranstaltungskalender der Region.

Ausgewählte Aussteller aus dem In- und Ausland bieten alljährlich den 5-6.000 Besuchern ein vielfältiges Pflanzensortiment mit Raritäten und Spezialitäten an - daneben Zubehör, Fachbücher sowie Nützliches für den Garten. Kreative Kinderateliers sorgen für Kurzweil bei den jüngeren Gästen. Hinzu kommen diverse Workshops für die Erwachsenen, kulinarische Spezialitäten aus der Region, Unterhaltung und Live-Musik. Ebenfalls stossen die geführten Wanderungen zur ehemaligen Kupfergrube mit Besichtigung der unterirdischen Galerien auf sehr reges Interesse bei Jung und Alt. (Siehe Fotos im Mittelteil der Broschüre)

Weitere „Highlights“ im Dorfleben der letzten 2 Jahre:

Erinnerungsvitrine in der Kirche

In Zusammenarbeit mit der „Chorale Sängersfrënn Stolzebuerg“ errichtete das „Syndicat d’Initiative“ im Eingang der Kirche von Stolzemburg eine Spezialvitrine zur Erinnerung an den in Stolzemburg geborenen ehemaligen Bischof von Oslo, Monseigneur Jacques Mangers.

Den Anlass hierzu gab ein Fotoalbum, das die Dorfgemeinschaft vor 50 Jahren zum 25jährigen Jubiläum von Msgr. Mangers als Bischof von Oslo hatte anfertigen lassen. Bischof Mangers nahm damals das wertvolle An-

denken mit nach Oslo und brachte es wieder nach Luxemburg zurück, als er mit 75 Jahren in den Ruhestand trat und seinen Lebensabend im Zithakloster verbrachte.

Nach seinem Ableben am 7. Januar 1972 wurde es von den Familienangehörigen aufbewahrt. In der Vitrine sind ausser dem Fotoalbum noch weitere persönliche Sachen aus dem Nachlass des Bischofs zur Erinnerung an ihn ausgestellt. Ein ganz herzliches Dankeschön geht an die Familien Erny Theis-Weiler aus Vianden und Pierre Liefgen-Heinen aus Bissen, die uns die Ausstellungsstücke zur Verfügung stellten.



Zum Geleit

Ein Stück Stolzemburger Geschichte allen zugänglich zu machen, als Ergänzung zum Bischof-Mangers-Denkmal am Kircheneingang, war der Beweggrund des Syndicat d'Initiative Stolzembuerg, diesen Ausstellungspunkt einzurichten.

Den Anlass hierzu gab ein Bildband, ein Fotoalbum, das die Dorfgemeinschaft anfertigen ließ, um es dem Stolzemburger Sohn Dr. Jacques Mangers zu seinem 25-jährigen Jubiläum als Bischof von Oslo zu überreichen. Seit her sind 50 Jahre vergangen, so dass der Zeitpunkt heute nicht besser gewählt sein könnte. Wo das Dokument hergestellt wurde und wem die kunstvolle Gestaltung zu verdanken ist, lässt sich nicht mehr feststellen, aber entstanden ist es aus der Seele des Dorfes heraus.

Bischof Mangers nahm das wertvolle Andenken mit nach Norwegen und brachte es, als er in den Ruhestand trat, mit nach Luxemburg zurück. Nach seinem Ableben wurde es von den Familienangehörigen aufbewahrt, bis schließlich vor kurzem sein jüngster Neffe es erhielt, damit es in sicheren Händen sei. Er besprach sich daraufhin mit den Stolzemburgern und man kam zu dem Entschluss, das gepflegte Werk in der Kirche auszustellen. Um das Original zu schonen, steht dem Betrachter ein Duplikat zum Durchblättern zur Verfügung. Einiges aus dem bescheidenen Nachlass von Bischof Mangers ist zusätzlich ausgelegt, zur Erinnerung an ihn und an sein Stolzemburg von damals.

Oft stand Bischof Dr. Jacques Mangers im Mittelpunkt nicht nur des kirchlichen Lebens, ist er doch im Dienst der Allgemeinheit weit in der Welt herumgekommen. Viel wurde über ihn berichtet und geschrieben, nicht zuletzt im Stolzeburger Pannewippen, dennoch sei sein Lebenslauf hier noch einmal kurz festgehalten.

Er erblickte am 18. März 1889 das Licht der Welt als ältester Sohn von Johann Mangers und Marie Schmit. Sein Elternhaus stand oben im Faubourg, als letztes auf der rechten Wegseite. Es kamen noch mehrere Geschwister hinzu, von denen fünf das Erwachsenenalter erreichten, vier Mädchen und ein Junge. Die bescheidenen Lebensverhältnissen der Familie brachten es mit sich, dass Jak

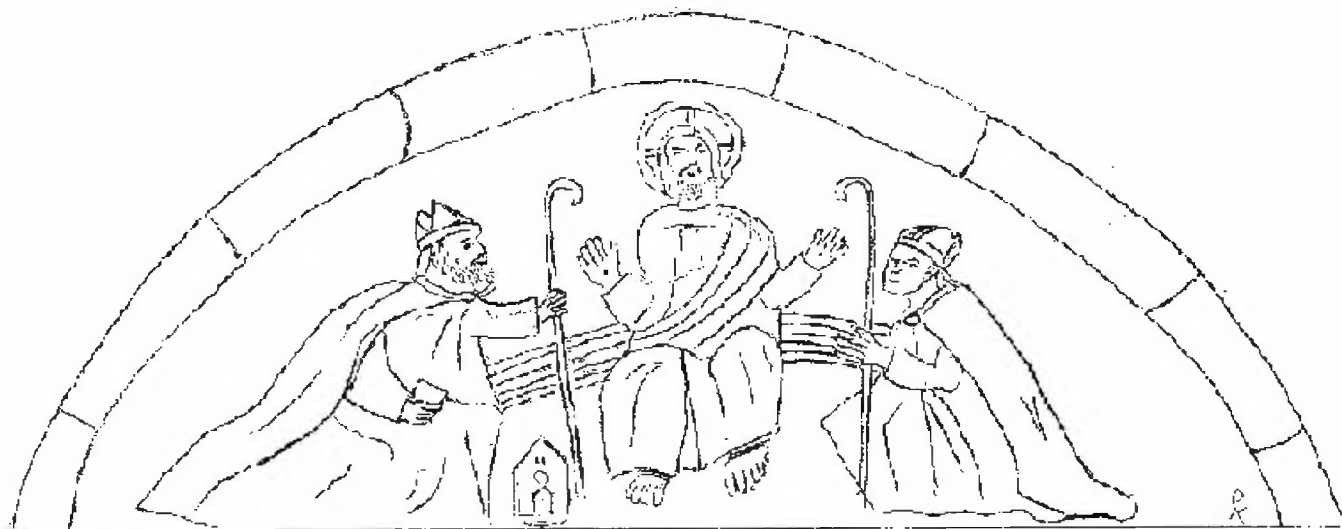
als Knecht zu einem Bauern verdingt wurde. Sein langgehegter Wunsch, Geistlicher zu werden, begann dennoch nach einiger Zeit Wirklichkeit zu werden. Er durfte 1908 in den Maristenorden eintreten und als 19-jähriger die Ordensschule in Differt besuchen. Sein Lerneifer bewirkte, dass er zu weiterem Studium zugelassen wurde, in Santa Fede bei Turin, dann in Paris und schließlich in Rom, das er mit dem Doktorat in Theologie und in Philosophie abschloss. Sein wirkliches Ziel hatte er erreicht, als er in der Lateranbasilika die Priesterweihe empfing, im Jahr 1920. Für Stolzemburg war es ein großes Fest, als er ein wenig später hier seine Primiz feierte und seine Mutter ihm den Kranz aufsetzen durfte. Bevor Jacques Mangers als Vikar nach Bergen geschickt wurde, war er im holländischen Hulst Philosophielehrer; Haugesund und Stavanger in Norwegen waren seine nächsten Wirkungsstätten. Dann, ganz unerwartet für ihn, musste er das schwere Amt eines apostolischen Vikars in Oslo annehmen, den Bischofsstab in einem Land mit fast ausschließlich protestantischer Bevölkerung übernehmen. Es war unter Papst Pius XI., die Urkunde hierüber ist hingegen unterzeichnet von seinem späteren Nachfolger Pius XII., dem Pacelli-Papst.

Im Jahr 1954 fanden die 800-jährigen Feiern der Christianisierung Norwegens statt. Aus diesem Anlass wurde Oslo zum Bistum erhoben und Dr. Jacques Mangers erhielt den Rang eines Bischofs, des ersten nach der Reformation. Eine besondere Ehre wurde dem Stolzemburger zuteil, als nach dem Zweiten Weltkrieg König Håkon VII. einem katholischen Gottesdienst in der St. Olavs-Kirche beiwohnte, um seiner Wertschätzung für den geleisteten Widerstand gegen das Naziregime Ausdruck zu verleihen.

Bischof Mangers trat mit 75 Jahren in den Ruhestand und kehrte heim nach Luxemburg, wo er im Zitha-Kloster Unterkunft fand. Er segnete das Zeitliche am 7. Januar 1972. Seine letzte Ruhestätte fand er in Bissen, wo auch seine Eltern begraben sind.

Viel Freude sei dem Betrachter dieses prächtigen Bildokumentes über Stolzemburg gewünscht.

E.Theis



„Schéin Dierfer“



Auch in den vergangenen Jahren fand der allseits beliebte Wettberweb „Schéin Dierfer“ statt.

Die Gewinner von 2007 sind die Familien Teixeira, Brück, Bourg-Fandel, Erdel-Schleppen, Geyer, Lieners, Pint, Gaertner-May und Jacoby-Braconnier.

Die Gewinner von 2008: die Familien Lipperts-Groeff, Nosbusch-Teisen, Richter-Bourg, Richartz-Clees, Jacoby Cecile, Wagner-Breuskin und Kettmann-Rommes.

Die Jury bestand aus Mme Helène Scheitler und Herr Willy Welter von der Ligue CTF.

Zusammengefasste Aktivitäten des Syndikats in den Jahren 2007, 2008 und 2009:

- Jährliche Generalversammlung (22.03.2007 / 10.04.2008 / 02.04.2009), regelmässige Vorstandssitzungen sowie zahlreiche kleinere Treffen der Vorstandsmitglieder.
- Enge Zusammenarbeit mit dem Office National du Tourisme (ONT) (Teilnahme an der Luxembourg Card), dem Tourismusministerium sowie mit der Gemeinde Pütscheid.
- Teilnahme an den 5-6 jährlichen Vorstandssitzungen sowie an der Generalversammlung der Entente des Syndicats d'Initiative et de Tourisme de la Moyenne Sûre et de l'Our (ESIMSO). Intensiver Meinungsaustausch mit den benachbarten Vereinen.
- Ab 2009 regionale Zusammenarbeit mit dem ORTAL (Office Régional du Tourisme des Ardennes Luxembourgeoises).
- Veröffentlichung der Lokalzeitung „De Pannewippchen“.
- Pflege der Stolzemburger Internetseite www.stolzembourg.lu (50 % der Abrufe kommen aus Luxemburg, 21 % aus Deutschland, 10 % aus den Niederlanden, 9 % aus Belgien, 2 % aus Frankreich, jeweils 1 % aus England und den USA sowie 6 % aus sonstigen Ländern).
- Mitarbeit bei der Herausgabe von Spezialbroschüren für Schulklassen, Jugendliche, CFL, Jugendherbergen, Les routes du bois (Administration des Eaux et Forêts), Best of nature 2007 (Naturmuseum) sowie Druck eines neuen Faltblatts über die Kupfergrube in holländischer / englischer Sprache.
- Organisation der „Bourse aux Plantes“ am 15.-16.09.2007, 20.-21.09.2008 und 19.-20.09.2009.
- Verwaltung des Grubenmuseums (Neugestaltung einer Vitrine und Renovierung von 2 Grubenbuggys). Organisation der Grubenbesichtigungen.
- Zusammenarbeit mit dem „Groupe spéléologique de l'Attert“ (www.speleoteam.lu).
- Instandhaltung der nationalen und internationalen Wanderwege sowie Aufbau und Pflege der an verschiedenen Aussichtspunkten aufgestellten Rastbänke.
- Neugestaltung der Ausstellungstafeln und Verteilen von Informationsmaterial im Infozentrum „Altes Zollhaus“ auf der Ourbrücke.
- Organisation der jährlichen „Mammendagsfeier“ zusammen mit den „Sängerfrënn Stolzebuerg“.
- Teilnahme am „Télévie“.
- Durchführung von weiterbildenden Kursen im Vereinssaal „An der neier Schull“ sowie Vermietung des Saals an Privatpersonen und Vereine.
- Jährliche Organisation des Wettbewerbs „Schéin Dierfer“ sowie Installierung der Weihnachtsbeleuchtung.

Die Aktivitäten des „Syndicat d'Initiative Stolzebuerg“ können in der periodisch erscheinenden Lokalzeitung „De Stolzebuurger Pannewippchen“ oder auf der Internetseite www.stolzembourg.lu nachgelesen werden.

Nico Kartheiser

Kulturministerin Octavie Modert besucht Kupfergrube



Anfang August besuchte die Kulturministerin Octavie Modert, zusammen mit dem Direktor von „Sites et Monuments“, Herr Patrick Sanavia und Herr Jean-Claude Schumacher, verantwortlich für das Departement „Patrimoine Industriel“, die Kupfergrube von Stolzemburg. Empfangen wurde die Ministerin im Museum „Koffergrouf“ vom Bürgermeister der Gemeinde Pütscheid Jean Kinn, dem Schöffen Aloyse Lieners, dem Gemeindesekretär Jean Trausch sowie von Edy Biewer vom „Syndicat d’Initiative“.

Koffergrouf by night



Vom 26. Juli bis zum 2. August 2009 wurden erstmals vom Syndicat d'Initiative, in Zusammenarbeit mit der ESIMSO – Entente des Syndicats d'Initiative de la Moyenne Sûre et de l'Our- geführte Besichtigungen zur Kupfergrube in Stolzenburg am Abend organisiert. Beim Highlight am Freitag, den 31. Juli, wurden vor Ort Schmiedearbeiten in Kupfer und Eisen vorgeführt. Für die Gästeführer waren spezielle Kostüme angefertigt worden. Für Musik und Unterhaltung (Pantomime) war bestens gesorgt. Grillwaren und Getränke wurden den Besuchern angeboten.

F.Z.

Mitstreiterin für ein lebendiges Kulturleben in Unna verstorben

Jedes Bild eine eigene Geschichte – Trauer um Künstlerin Sonja Weis

Unna. Ihre Bilder handeln von Menschen, es sind Bilder von Frauen und Männern, Bilder des Individuums und menschlicher Situationen. Sonja Weis erzählt mit ihren Werken Geschichten und zeigt Gefühle. Ihre ganz persönlichen Eindrücke hielt sie auf Stein, der Leinwand und auf Papier fest. Ihre Liebe zur Kunst brachte sie in unzähligen Projekten dieser Stadt und genauso oft dem Nachwuchs nahe.

Geboren 1953 in Keppeshausen in der Eifel, studierte sie von 1976 bis '81 Objekt-Design an der Fachhochschule für Design in Dortmund mit den Schwerpunkten Freie Grafik, Malerei, Kunstwissenschaft. 1981 machte sie ihr Abschlussdiplom und arbeitete fortan als Bildende Künstlerin



Sonja Weis starb am 28. Mai.

Foto: Rainer Kuhn

freiberuflich. Sie hielt zudem kunstwissenschaftliche Vorträge zur Geschichte von Frauen in der Kunst und zur Geschichte und Politik des Körpers. Sonja Weis war Mit-

glied im Berufsverband Bildender Künstler (BBK) und Vorstandsmitglied im Kulturverein Stadtspielwerk Lindendrauerei. Sonja Weis erlag am 28. Mai ihrem Krebsleiden.

Quelle:
Tageszeitung Unna N°128

Trauerfeier für Sonja Weis

am 5. Juni 2009

*"Fange doch an zu leben,
wer du bist,
statt zu rechnen 'sollst'
was du werden 'sollst'."*

*Franz Kafka
Tagebuch 27.8.1916
S. 378*



Musik

Felicitas Stephan, Violoncello
Wolfgang Lehmann, Gitarre

Egberto Gismonti (*1947)
Água e vinho

Momente der Stille

Abschiedsworte

Peter Möbius

Musik

Heitor Villa-Lobos (1887-1959)
Bachianas Brasileiras Nr. 5, Aria

Im Anschluss an die Trauerfeier
Fahrt zum Friedhof nach Unna-Lünern
zur Trauerhalle

Gedicht

Heinz Bischoff

Worte des Abschieds

Am Grab Gebet – Vater Unser
Alfred Buß

Erënnerung un den Här Nic Groeff „Heisses Nic“

25.12.1913 – 04.11.2008

E Liewen fir de Gesank

Déi vill Leit, déi den Nic um Begrieffnis Äddi gesot hun, dem Här Dechen seng Wieder vun Respekt, Sympathie an Unerkennung, hun eis alleguer nach eng Kéier drun erënnert, datt den Nic e Mënsch wor, deen virun allem durch sêin onermiddlichen Engagement fir d'Kiirch an de Gesangveräin onvergiesse bleiwt.

Mat 18 Joer ass den Nic am Joer 1931 dem Veräin „Sängerfrënn vu Stolzebuerg“ beigetrueeden, deen 1922 vum deemoligen Schullmeester an Dirigent Anton Wendel gegrënnt gi wor, an ass bis zu sengem Doud sengem Gesangveräin trei bliwwen.

Hien huet net nëmmen als aktive Sänger säi Mann gestallt, nee hien huet och an der Leedung vum Veräin dacks eng Hand mat ugepackt, an esou de Gesank mat vill Geschéck an Asaz an der Riicht gehalen. Am Komitee huet hien aktiv matgeschafft: Lang Joere wor hien Caissier an Vizepräsident, an huet vill Arbecht fir de Veräin gemach. Vun 1987 bis 1989 huet hien de Gesank souguer als Präsident geleet.

Am Joer 1981 huet den langjähriegen Präsident, den Här Pierre Lieners, säin Rëcktrëtt ugekënnigt, an ech sin, nodeems ech richt e puer Méint aktive Sänger wor, als neien Präsident gewielt gin. Mat Dankbarkeet erënnere ech mech dorun, dat den Nic mech mat gudden Iddien a Rotschléi ënnerstëtzt huet.

Wéi hien Enn der 70er Joer gesinn huet, datt de Gesangveräin mat nëmmen Männer eng ganz schwierig Zukunft hätt, huet hien sech dofir agesat, dat Dammen an Jongmeedercher opgehuel goufen, an huet Direktioun vum Veräin während 2 Joer iwerhuel, bis den neie Schullmeester vu Stolzebuerg, den Här Pierre Hack, Dirigent gouf. Nodeems den P. Hack 1985 Stolzebuerg wéinst sengem Beruff rëm verloos huet, huet den Nic den Gesank bis 1996 dirigéiert. Dat wor nëmmen méiglech, well hien, no senger Pensionéierung mat vill Fläiss an Ausdauer Solfègekuren besicht hat, an geléiert hat op der Uergel ze spillen.

Am Gesellschaftsliewen wor de Nic. net wech ze denken. Bei onendlich ville Gelégenhéten huet hien Leit mat sengem groussen Repertoire un Lidder a senger eenzigartiger Sängerstëmm ënnerhalen. Den Nic huet ganz secher no dem Spréchwuert „Wo man singt, da lass dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder“ gelieft.

Bis an den héihen Alter wor de Nic ëmmer präsent, an richt déi letzt Joeren, wéi seng Gesondhét him et net méi erlabt huet, huet hien um Ducksall gefeelt. Mat 77 Joer Member am Gesank, ass den Nic bestëmmt een vun den dëngstältesten Sänger vum ganze Lëtzebuerg Land gewiest.

Doniwent wor de Nic vun 1975 un als Caissier a Member am Kiircherot aktiv, an huet sech ëmmer fir d' Kiirch an d'Por Stolzebuerg agesat. Sou wor et ganz selbstverständlich, dat hien, nom Doud vum fréiere Koster Edy Nosbusch, am Joer 1972, des Charge iwerholl huet.

Wa mir eis eng Foto aus dem Gesank vun 1982 ukucken, huet no Ulles Jenn, Leners Pir, dem Schmitt, Wëlmes (Käsch) Johann, mat Heisses Nic, den letzten „alen“ Stolzebuergeser Sänger eis verloos. Mir hun mam Nic e léiwene Mënsch verluer, a mir kënnen eis glëcklich schätzen, hien kann ze hun.

Fernand Zanter



Niewt dem Sengen hat de Nic mat dem Kaartespill eng zweet grouss Leidenschaft.

Besinnliche Gedanken zum Heimgang von Nic Groeff aus Stolzemburg am 4. November 2008

Leben wird uns geschenkt, von Gott, dem Schöpfer. Leben mündet in die Ewigkeit. Eine Zeit ist uns gegeben, einen Hauch von Geschichte, zur Gestaltung des Lebens mit anderen Menschen, mit Gott.

Ein „Christkind“ ist uns geboren, hiess es am Weihnachtstag 1913. „Hei ass d'Chrëscht-kännchen“, so begrüsst der verstorbene Nic Groeff des öfteren erstaunte Bekannte oder Fremde.

Das Dorfleben prägte jeden damaligen Dorfbewohner, die gewöhnlich von den Nachbarorten mit einem besonderen Namen bedacht wurden. Haus, Schule, Kirche oder Eltern, Lehrer und Pfarrer, gaben einer oft grossen Kinderschar, Wissen und Bildung mit auf den Lebensweg. Nic Groeff schilderte lächelnden Mundes dem Unkundigen sein Heimatdorf in jovialer Weise; „Zu Stolzemburg gët et 99 Affekoten, an den 100. war och net den Dommsten, e gouf Bëschof!“

Nach seinem arbeitsreichen Leben, liebte er das gesellschaftliche Zusammensein mit Kartenspiel, mit Gesang von manchmal 20 strophischen Liedern in Begleitung mit dem „Mondspill“, oder mit dem Rezitieren von längeren Gedichten, dank eines trefflichen Gedächtnisses.

Nach dem Leitgedanken „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben“, versuchte er konsequent zu leben. Täglich bemühte er sich um die Kirche, die er öffnete und abschloss, schaute im Kircheninneren nach dem Rechten, stieg oft zur Empore, wo die Orgel zu seinem Bedauern mangels Musikstudium zaghaft erklang.

Zur hl. Messe läutete er die Glocken, zündete die Kerzen an, besprach mit dem Priester das Liedprogramm. Werktags stellte Jean Zanter, sein Kollege, das Fahrrad an die Kirchenmauer, und zwei Sänger, nebst einigen anderen, liessen auf der Empore ihrer Stimme zum Lob Gottes freien Lauf. Gesangproben, Chorgesang am Sonntag, gehörten zum Wochenablauf. Bedrückt vom unsicheren Ton seiner alternden Stimme, feierte er in den letzten Jahren in den ersten Stuhlreihen der Kirche die hl. Messe mit, manchmal mit zaghaftem Versuch in den Gesang einzustimmen. Der Kommunionempfang, der Empfang seines Herrn und Meisters, entsprach dem Lebensbedürfnis des gläubigen Dieners.

Nicht nur tagsüber, auch nach der Wochenmesse, unternahm er öfters noch eine Fahrt mit dem „Rad“, auch noch im hohen Alter unter den Augen sorgenvoller Zuschauer.

Als Pilger zog er hin zu manchen fernen Wallfahrtsorten und unternahm Auslandsreisen zum „Kennenlernen“. In seinen hohen Jahren wurden diese jedoch unterlassen mit dem Eingeständnis: „Es könnte etwas Unvorhergesehenes geschehen, das ergäbe Probleme für die Mitreisenden“. Aber auch der wöchentliche Pilgergang zum Rosenkranz und zur hl. Messe beim „Bildchen“ in Vianden, war fest eingeplant. Mit dem Bus ging die Fahrt nach Vianden und der Bildchensweg wurde zu Fuss oder mit dem Auto bei Gebrechlichkeiten zur Kapelle zurückgelegt. Öfters kam die Bemerkung: „Früher pilgerten wir zu Fuss von Stolzemburg zum „Bildchen“, und heute?“

Menschen in Not bedrückten ihn sehr. Von Stolzemburg zogen manche Priester und Schwestern im Dienst der Kirche in die Missionen. So lag ihm immer das Anliegen der Missionen am Herzen.

Seine kräftige Natur stemmte sich gegen die Beschwerden des Alters. So gelang es ihm die hohe Kirchentreppe bis zuletzt zu begehen.

Mit den Worten: „Weihnachten werde ich nicht mehr hier sein“, sah er das Ende des irdischen Lebens und den Anfang des nie endenden Lobes der Herrlichkeit Gottes.

So schied er still und fast unbemerkt von uns.

Den Mitfeiernden der Wochenmesse bleibt die Erinnerung an ein Lied, das Nic Groeff manchmal zum Schluss der Messe mit inniger Stimme sang:

Wann den Dag luës wëllt vergoën
an den Owend ons huet bruecht,
wëll ech Jesus dech nach grëissen
an dir soë gudde Nuecht.

A stëll virum Tabernakel
hält déi éiweg Liichtche Wuecht,
an deng Engle sangen heemlech:
Léiwen Härgott, gudde Nuecht.

Nic Groeff möge in Frieden ruhen und das Lob Gottes singen mit virtuoser Orgelbegleitung!

R. Feltes

Erinnerungen eines Halb-Stolzemburgers

So oder so, er war und ist ein Ourtaler, ist er doch am Fuß der Burg Vianden zur Welt gekommen und dort aufgewachsen, wie sein Vater. Die Mutter war aus Stolzemburg, ihr Elternhaus stand oben rechts im Faubourg, ein recht hübscher Name für jenen Dorfweg, der heute recht vornehm wirkt und der so gut wie von keinem Straßenverkehr betroffen ist. Allerdings hat das gesamte Dorf sich fein heraus gemacht und besitzt ein gediegenes Aussehen.

Doch von dem, wovon die Stolzemburger einst lebten, ist kaum noch etwas zu bemerken: von Vieh- und Landwirtschaft. Es war ein schlichtes Bauerndorf, auch wenn sich schon seit dem Mittelalter ein herrschaftliches Schloss über ihm erhebt, auch wenn es auf einmal durch sein Kupfervorkommen industriellen Atem verspürte. Als dann vor einem Jahrhundert die Rede von einer Talsperre ging und Stolzemburg durch dieses umwälzende Unternehmen neu erstehen sollte, mögen einige sich schon im voraus wohlhabend gesehen haben, doch den meisten dürfte es nicht ganz geheuer zumute gewesen sein. Zum Glück kam es damals nicht so weit, denn das gesamte Tal mit Stolzemburg wäre überflutet worden. Ein halbes Jahrhundert später wurde die Talsperre dann doch gebaut, allerdings unter anderen, fortschrittlicheren Voraussetzungen, die bahnbrechend auf technischem Gebiet waren und sich zum Segen für das ganze Ourtal erwiesen. Das Kraftwerk brachte dem bescheidenen Dorf gewaltigen Aufschwung, das sich zu dem entwickelte, was es heute noch ist: Eine moderne Ortschaft,

die sich einen guten Namen sowohl auf touristischem Gebiet als auch in kultureller Hinsicht gemacht hat.

Von all dem hat kaum etwas Eindruck auf den kleinen Jungen von damals gemacht, wenn er von Vianden, von daheim, mit nach Stolzemburg durfte. Von Kindesbeinen an war es immer viel Freude für ihn, im Faubourg bei Petter a Giedi, aber besonders bei Tata Gréitchen zu sein, die unverheiratet bei ihren Eltern lebte. Monni Josi ihr Bruder, war ebenfalls Junggeselle geblieben, etwas mürrisch im Umgang, doch das Herz hatte er am rechten Fleck, sowohl seinen beiden Viandener Neffen als auch mehreren Nichten gegenüber. Ein Ereignis war es stets, wenn alle Verwandten, auch jene die von weiter her kamen, in Stolzemburg zusammentrafen, etwa zur Kirmes, und so die Familienbande stärkten, ein Umstand, der sich größtenteils bis heute erhalten hat.

Aber da war noch ein Wesen, ein vierbeiniges, für das der Besuch sich lohnte: ein Deutscher Schäferhund, der auf den Namen Jolli hörte. Ging es abends wieder nach Hause, trabte er treu und brav ein Stück des Weges mit, um schließlich wieder dorthin zurückzulaufen, wo er hingehörte. Leider ist er auf einmal nicht mehr im Faubourg aufgetaucht. Es war anfangs des Krieges, als unser Land von Hitlerdeutschland überfallen wurde. Viele Uniformierte trieben sich damals in der Gegend herum, und mithin lag der Verdacht nahe, dass Jolli im Zwangsverfahren den Herrn gewechselt hatte. Kurze Zeit später war Erni (ach ja, so wurde der damals Fünfjährige ge-



Am Faubourg zu Stolzebuërg

(Tony Krier, Archiv Photothek der Stadt Luxemburg)



So sah es nach dem Krieg in Stolzemburg aus Haus an Heisses
(Tony Krier, Archiv Photothek der Stadt Luxemburg)

nannt, dessen Rufname sich von dem lateinischen Ernestus ableitet) sich sicher, gemeinsam mit seinem größeren Bruder Jak, den Hund sozusagen daheim vor der Haustür in Vianden gesehen zu haben, bei herumstehenden Soldaten. Beide riefen Jolli und es hatte wirklich den Anschein, als ob er sie wiedererkenne, denn er benahm sich entsprechend. Leider unterband ein strenger Befehl seines neuen Herrn jedes Weitere und dabei blieb es.

Natürlich erhielt er einen Nachfolger, aber erst nach dem Krieg, denn Monni Josi ging zur Jagd, wozu ein Hund unentbehrlich war. Als letzter der Reihe kam Waldi, mit dem das Schicksal es allerdings nicht gut meinte. Er war noch keine zwei Wochen im Haus, als Tata Gréitchen morgens beim Aufstehen merkte, dass ihm ein Auge fehlte. Nachts muss Waldi der Katze in die Quere gekommen sein, wobei diese ihm wohl einen Hieb versetzt und das Auge getroffen hatte. Dennoch gehörte er noch lange zum Familienkreis und durfte auch mit zur Jagd.

Wenn die Tante auch keine diplomierte Köchin war, so vermochte sie aber stets solide Mahlzeiten auf den Tisch



D'Brëcke Mariechen (Biewer) füttert die friedlichen Hühner
(Pol Aschmann, Archiv Photothek der Stadt Luxemburg)

zu bringen. Es war meistens bäuerliche Kost, die heute sogar auf den Menükarten vornehmer Restaurants zu finden ist. Ja, und dann gab es ab und zu Wildbret, immerhin etwas Besonderes in einem bescheidenen Haushalt, das Herz des Heranwachsenden beträchtlich höher schlagen lassend. Noch etwas gab es, das mit der Jagd zu tun hatte: In der Stube hing das Fernglas von Monni Josi oft am Mantelbrett. Es zog den Buben magisch an, und er durfte es auch ab und zu zur Hand nehmen. Als der Onkel das Zeitliche segnete, kaum dass er die Vierzig überschritten hatte, überließ die Tante ihrem jüngsten Neffen das Wunderglas, als Andenken an den Onkel. Sogar eine Hochzeitreise hat es später mitgemacht, im Winter, bis nach Wien, bis es schließlich, altmodisch, in Vergessenheit geraten ist, Monni Josi hingegen nicht.

Dieser betrieb eine kleine Schlosserei, eine Schmiede, die ihren Mann mehr schlecht als recht ernährte, doch Joss von Stolzemburg hatte noch etwas zu bieten: Er besaß ein Auto, eine Seltenheit in jener Zeit, in den 30er Jahren. Viel sprang bei diesem Unternehmen nicht heraus, denn außer Personentransport in geringem Umfang gab es kaum etwas zu verdienen. Den Krieg überstand es nicht, aus welcher Ursache ist nicht mehr festzustellen.

Als dieser zu Ende war, verstand Josi es, sich ein „neues“ Gefährt anzuschaffen, Marke Eigenbau aus herumliegendem, herrenlosen Kriegsgut; er versah es anschließend mit einem roten Lackanstrich. Nach und nach wurde dieses Automobilchen regelrecht zu einem Begriff im Oortal. Jeder kannte es, den Eigentümer selbst womöglich weniger. Damit kam sein Besitzer dann doch zu einigem Geld, und nach etlicher Zeit konnte er sich einen blitzblanken, hellblauen Ford-Consul leisten. Nicht mehr für lange, denn, wie schon erwähnt, verstarb er allzu früh. Das Auto blieb innerhalb der Familie, Nichte Nathalie aus Bissen, frisch verheiratet, erwarb es und fortan leistete es ihrem Mann bei seinem Gipsereibetrieb gute Dienste.

Die Erinnerungen an die Vorkriegszeit sind eher geringfügig für den kleinen Buben und verblassen immer mehr. Vom Kriegsgeschehen war im Faubourg sowieso kaum etwas zu merken. Einmal aber gab es große Aufregung als es hieß, in der Nähe der Schule sei ein großer Luftballon niedergegangen. Mit seiner Tante durfte Neffe Erni vuan Veinen sich das Unerhörte ansehen. Gegenüber der Kirche, auf der andern Straßenseite befand sich das Ungetüm, gewaltig, bedrohlich, grau, jedoch ruhig, mit Seilen und Riemen rundherum. Was es mit ihm auf sich hatte, wem es gehörte, niemand wusste Bescheid. Irgendwie musste es mit den „Preisen“ zu tun haben, sonst hätte es nicht gegenüber dem Haus Golumbeck gelegen. Wer und was dieser Name, dieser Mann, zu bedeuten hatte, darüber wurde kaum gesprochen, doch es muss der Ortsgewaltige jener Zeit gewesen sein, so etwa kam es dem Jungen vor. Weder von jenem Bonzen noch vom gelandeten Luftschiff ist etwas übrig geblieben in Stolzemburg.

Dass im Krieg Lebensmittelkarten etwas Wichtiges waren, war jedem bewusst, ebenso die Bezugsscheine für andere Waren und Gegenstände. Schier alles war rationiert, sogar noch in der Nachkriegszeit. Irgendwie war es eine vernünftige Maßnahme, um eine gerechte Verteilung zu gewährleisten und niemand darben musste.

Dennoch, hatte man die Möglichkeit, etwas nebenher zu ergattern, tat man es, etwa durch Hamstern auf dem Lande, in Stolzenburg natürlich. Viel war es nicht, was in Frage kam, doch Butter und Speck waren in geringem Maße zu haben, und vor allem Eier, denn Hühnerzahl und Legevermögen sind in Kriegszeiten stets herabgesetzt, um die Behörden aufs Auge zu drücken.

Das Federvieh hatte es dem Kleinen angetan, besonders der Hahn mit seinen bunten Federn, seinem Scharren und Krähen. Und dann die Hühner, die Legestellen, die Henne: Wenn diese mit ihren Küken herum lief, hätte der Bub am liebsten alle in Händen gehalten, doch wurde ihm mit der Zeit klar, dass es nicht gelingen konnte, auch nur ein einziges zu erhaschen. Einmal allerdings widerfuhr ihm Böses. Zwar wurde ihm oft genug Vorsicht vor einem brütenden Huhn angeraten, doch die Neugierde trieb ihn dennoch zum Nest, um die Angelegenheit in Augenschein zu nehmen. Und schon geschah das Unfassbare. Die Henne fürchtete um ihren Nachwuchs und schlug den Verwegenen mit einem Schnabelhieb in die Flucht. Erni schrie wie am Spieß, worauf das ganze Haus zusammenlief. Er war noch einmal glimpflich davongekommen, bloß auf der Nase hatte er eine ordentliche Schramme: Wahrhaftig, das hätte ins Auge gehen können.

Außer zwei Kühen und zwei Schweinen, Anziehungspunkte für jeden Buben, die einen wegen ihren Eutern mit den Milchzapfen, die andern mit den Ringelschwänzchen, war nicht viel an Vieh vorhanden. Die maßlose Gier der Borstentiere beim Füttern beeindruckte Erni stets, wenn die beiden ungeniert mit den Vorderbeinen

im Trog standen, sobald dieser gefüllt war. Sodann gab es noch etwas, auch wenn es keine ausgesprochenen Haustiere waren: Enten. Diese waren wohl nur da um zu schwimmen, um dem Auge zu gefallen, denn von Geflügelbraten ging niemals die Rede und von Eiergelegen war nichts zu bemerken. Am vorbeifließenden Bach, etwas oberhalb des Hauses, hatte Monni Josi hinter der alten Scheune einen Teich angelegt. Hier herrschte genug Leben, sogar ein altes Mühlrad war vorhanden, besser gesagt ein Wasserrad, das allerdings seine besten Jahre hinter sich hatte. Joss hatte es aufgebaut, um die Wasserkraft des Baches zu nutzen, und so Säge, Schleifstein und anderes Werkzeug leichter handhaben zu können, auch ohne dass es elektrisch betrieben wurde. Schließlich hatte er sich eine Schmiede unten an der Brücke eingerichtet, wo er seine handwerklichen Fähigkeiten besser anwenden konnte.

Von einem Schabernack an diesem idyllischen Ort erfuhr der Knabe erst, als er schon erwachsen war, aus gutem Grund. Der Bach diente den Anliegern als Waschplatz, für die einen unten, für die andern oben im Faubourg. Nun gab es in den Jahren 1940/44 ein, sagen wir mal, im höchsten Grad deutschfreundliches Ehepaar (Name der Redaktion bekannt). Die Frau tat wie die andern Dorfbewohnerinnen und wusch montags am Bach, im unteren Bereich. Den Zeitpunkt genau kennend, standen zwei Burschen oben beim Rad am Weiher, und zogen im richtigen Augenblick die Schleuse. Die Rechnung ging auf, das Bächlein schwoll flugs an und trieb einen Teil der Wäsche hinunter in die Our. Dann galt: Schleuse zu und ab in die Büsche, damit niemand Verdacht schöpfen konnte. In größeren Zeitabständen wurde das Spielchen



Dorfleben

(Pol Aschmann, Archiv Photothek der Stadt Luxemburg)

ein oder zweimal wiederholt, denn immerhin war ein gewisses Risiko damit verbunden. Dennoch, nationalsozialistisches Ungemach widerfuhr keinem ob des Geschehens, aber der Ehemann fand sich 1945 im 'Gälmännercherslager' in der Viandener Jugendherberge wieder, wo schmutzige Wäsche anderer Art aufgearbeitet wurde.

Wie man von Vianden nach Stolzemburg gelangt ist eine Frage, die sich heute keiner mehr zu stellen braucht. In jenen Tagen waren die Möglichkeiten hingegen eingeschränkt. Das einfachste war das Gehen, zu Fuß natürlich; für zwei kleine Buben vuan der Our, deren Beine noch Beinchen waren, kam dies nicht in Frage. Es gab aber eine andere Fortbewegungsart: auf dem Fahrrad von Vater und Mutter, hinten auf dem Gepäckträger. Dabei hieß es, sich gut festhalten an den Federungen des Sattels, denn eine richtiggehende Sicherheitsvorrichtung gab es damals nicht. Zur Bivelscher Loch hinauf musste abgestiegen werden, auch bei der Heimfahrt. Einmal allerdings gab es einen schlimmen Unfall, wobei zum Glück die Eltern allein unterwegs waren. Bei der Abfahrt von der Loch in Richtung Stolzemburg löste sich ein Stein am Abhang - dort wo heute eine solide Stützmauer solches verhindert - und brachte die Mutter zu Fall. Eine gebrochene Schulter machte ihr für etliche Wochen schwer zu schaffen, doch bescherte der Unfall den beiden Buben einen längeren Aufenthalt im Faubourg, bis ihre Mutter den Haushalt in Vianden wieder führen konnte.

Mit der Zeit wurde es zur Selbstverständlichkeit, zu Fuß mit Mutter hinauf nach Stolzemburg zu wandern. Abge-

sehen davon, dass die Buben irgendwann zu groß waren, um gefahren zu werden, war es ratsam, das Fahrrad zu Hause zu lassen, bestand doch die Gefahr, dass es als kriegswichtiges Gut beschlagnahmt wurde, wenigstens ging die Rede in diesem Sinne. Woche für Woche ging es zu den Großeltern, so jedenfalls sagt es die Erinnerung. Die Beine wurden kräftiger, so dass der Heranwachsende sich auch ab und zu allein auf den Weg machen durfte. Da kam es dann schon mal vor, dass er unterwegs mitgenommen wurde, etwa von Lucke Jemp auf dessen Motorradhintersitz, ein herrliches Erlebnis, oder auch von Maxe Nikla, dem Bäcker aus Vianden, der das Brot in die Dörfer des Ourtals auslieferte. Einmal, auf dem Heimweg, wusste der Junge ihm etwas Aufregendes zu melden; er hatte am Vormittag eine Warnung an einer Pappel längs "de Riëderwiesen" gesehen, die besagte, dass Phosphor auf der Straße verstreut liege. "Ach," meinte Nikla, „das tut nichts, da fahre ich einfach drüber.“ Es tat auch nichts.

Dass damals auch ein Postauto im Ourtal fuhr soll nicht unerwähnt bleiben, wohl ein- oder zweimal in der Woche. Regelmäßiges Mitfahren kam freilich nicht in Frage. Bloß ab und zu war es der Fall in Begleitung eines Erwachsenen, und dann auch nur für die Hinfahrt, aus welchem Grund auch immer. Nach Hause ging es zwar wieder zu Fuß, trotzdem war es stets ein freudiges Ereignis.

Im Elternhaus der Mutter, "a Leën", wurden Frömmigkeit und Gottesfurcht großgeschrieben, wie bei den meisten Familien in damaliger Zeit. Die Tischgebete schienen dem Buben meistens zu lang, doch es war nichts



Der Kirchturm in Reparatur, das Pfarhaus muss weichen

(Pol Aschmann, Archiv Photothek der Stadt Luxemburg)

daran zu ändern, auch nicht am Beten vor dem Schlafengehen: daheim war es sowieso auch nicht anders. Trotzdem, es beeinträchtigte keineswegs die Freude, in einem "Kuöwenbett" zu liegen und die frommen, erbauenden Bilder an der Wand zu betrachten. Dann wurde die Bettchere hervorgeholt und am Rand angebracht, aus Vorsicht, um nächtliches Herausfallen zu verhindern; immerhin waren die Betten damals höher als heute. Wie oft der Gang zur Kirche, zur hl. Messe stattfand, vergisst man mit der Zeit, doch mit Tata Gréitchen hinzugehen gehörte sich schlichtweg, ohne Murren. Das Läuten der Glocken im Turm neben der Kirche hatte es ihrem kleinen Neffen angetan. Wie die einheimischen Burschen an den Seilen sich auf und ab, hoch und nieder schwingen, war beeindruckend. Mit der Zeit zog es den Jungen immer näher an das schwungvolle Geschehen heran. Und auf einmal durfte er mitmachen, sich dran hängen. Er wurde gnadenlos in der Luft herum gewirbelt, doch das Lied von der Glocke und der persönliche Stolz hielten den ganzen Tag über an.

Erni wuchs und wuchs, immer wieder wurden ihm die Schuhe zu klein. Schließlich war es soweit, dass er ein kräftiges Kerlchen war. Nun durfte er schon mal auf Vaters Fahrrad, der Our entlang nach Stolzemburg fahren, in den Nachkriegsjahren. Das Vehikel war mit einem Rücktritt versehen, eine Bremsvorrichtung, die immer funktionierte, nur dass die Bicyclette nicht so elegant aussah.

Ach ja, da gab es im Faubourg, als Petter schon verstorben war, bei Tante und Großmutter stets genug Arbeit ums Haus. Der Herd, ein Familienstück, der Backofen und der alte gusseiserne Ofen in der Stube verbrauchten eine Menge Holz, indessen Kohle ein Fremdwort war. Dem kam zustatten, dass dem Heranwachsenden die Arbeit mit Brennholz immer Freude bereitete, auch zu Hause; er wusste einigermaßen mit Säge, Beil und Axt umzugehen. Nicht ganz ungefährlich war diese Arbeit zwar, doch es ist nie etwas geschehen. Hei, war das eine Begeisterung, Großmutter und Tante zu zeigen, aus welchem Holz der Nachkomme geschnitzt war. Außerdem, es war kein Pflichtquantum vorgeschrieben, man konnte aufhören wann man keine Lust mehr hatte. Anders verhielt es sich mit der Gartenarbeit, mit dem Umgraben. Niemand war mehr im Haus, der das hätte tun können. Da ließ sich der Neffe nicht lange bitten, denn er kannte diese Arbeit bestens von daheim aus, wo er sie allerdings nur stöhnend verrichtete, während er sich in Stolzemburg einen guten Namen machen konnte. Es gab einen beträchtlichen Unterschied: War die Gartenerde zu Hause zäh und schwer, so war jene im Faubourg locker und wahrhaftig leichter. Das kam vor allem daher, dass schon seit Generationen Asche und Brennreste aus Küche und Stube in den Garten gebracht wurden; ein paar Schritte waren es bloß um Eimer und Kasten zu leeren, etwas das zu Hause nicht möglich war. Das Schönste aber war: Der Lohn blieb nicht aus, auch wenn es nicht gleich das große Geld war.

Als schließlich Tante Gretchen allein in ihrem Elternhaus war, sie sehr an Einsamkeit. Sie zog nach Bissen zu ihrer Schwester Anna, die längst verwitwet war. Das Haus wurde verkauft, ebenso die bescheidene Schmiede unten bei der Brücke, die dem Pfarrer einige Jahre unter dubiosen Bedingungen überlassen worden war als Un-

terkunft für Jugendliche. Schließlich erwarb die Société électrique de l'Our die Immobilie um die Werksätze abzureißen und den freien Platz neu anlegen; die daran anstoßende Kapelle gehörte einst einer Familie aus Kepshausen, das bis zum Wiener Kongress 1815 luxemburgisch und Teil der Pfarrei Stolzemburg war. Familie Biwer (a Brücken) übernahm die kleine Kultstätte und hält sie seither vorbildlich in Ordnung.

Auf einmal gab es, in kirchlicher Hinsicht gesehen, eine Überraschung für den Jugendlichen aus Vianden. 1945, durch die Kriegswirren bedingt, musste er einige Zeit in Bissen bei seiner warmherzigen Taufpatin, Tata Anna bleiben, bestens untergebracht und versorgt, und verwöhnt dazu. Bis das durch die Brückensprengung teilweise zerstörte Elternhaus daheim wieder bewohnt werden konnte, ging er während zwei Trimestern (4. Klasse) in Bissen zur Schule. Lehrer war Aloyse Raths, der etwas später am großherzoglichen Hof angestellt wurde; den Unterricht hielt Kaplan Mathias Fellens ab. Und ausgerechnet dieser wurde Ende der 40er Jahre zum Pfarrer in Stolzemburg ernannt, zur Freude seines ehemaligen Schülers, der ihn immer wieder aufsuchte, hatte es ihm doch zusätzlich die bescheidene Pfarrbibliothek ange-tan.

Viele Jahre später, Pfarrer Fellens war nach Beckerich versetzt worden, konnte er ihm einen Gefallen tun, war er doch übersehen worden, als die Einladungen für einen Festakt in Stolzemburg verschickt wurden. Für den Viandener Gemeindebeamten war es eine Kleinigkeit, die Angelegenheit beim Verantwortlichen der Nachbargemeinde ins rechte Lot zu bringen.

Ach ja, das Lesen! Bücher waren damals nicht gerade häufig, nicht im Krieg und auch nicht in den Jahren danach. Bei Giedi und Petter im Faubourg waren es einige alte Marienkalender, die den Enkel immer wieder faszinierten, anfangs besonders die Vexierbilder, bis er nach und nach auch mit den Geschichten und Erzählungen etwas anzufangen wusste. Zwei weitere Bücher waren im Haus, zwei Exemplare des Tiroler Reimmichkalenders, reichlich abgegriffen zwar, doch sie taten ihren Dienst weiterhin, immer wieder. Waren das noch Zeiten!

Und weil wir damit so gut wie in in österreichischen Gefilden sind, darf zum Schluss etwas dort Vernommenes herhalten. ET war unterwegs nach Graz, um seinem dort studierenden Sohn einen Besuch abzustatten. In Hallstatt musste er einige Zeit an einer Verkehrsampel halten, als plötzlich neben ihm ein Wagen mit Luxemburger Nummer hielt, mit zwei Damen als Insassen. Fenster auf und rasch wurden ein paar Worte gewechselt, wobei sich gleich herausstellte, dass die beiden Anschluss suchten für die Weiterfahrt. „Oh nein, das geht nicht!“ Aber, von wo sie denn wären, wollte der Mann aus dem Oortal dennoch wissen. „Aus Bettemburg,“ lautete die Auskunft, „und Sie?“ – „Ich bin aus Vianden.“ – „Vianden? Ah, Vianden bei Stolzemburg!“ Wenn das nicht eine Einschätzung der besonderen Art war

Ernest Theis

Vom ersten Pfarrer in Stolzemburg

Ausführlich wurde in der 1985 herausgegebenen Broschüre „Stolzemburg – 400 Jor Por“ über die Pfarrgeschichte des Dorfes an der Our geschrieben, wobei Léon Kugener als Präsident des Organisationskomitees unermüdlich alles Wissenswerte zusammen trug, von der Gründung der Pfarrei bis in die Gegenwart. Fast ist nicht festzustellen, wer der Verfasser war, doch zum Glück stehen am Ende der betreffenden Beiträge die Initialen L.K., den Autor in sehr bescheidener Art und Weise kennzeichnend.

Durch das im Jahr 1801 abgeschlossene Konkordat zwischen Frankreich und dem Hl. Stuhl wurde das Dekanat Vianden geschaffen, zu dem auch Stolzemburg bis heute gehört. Doch die Beziehungen zwischen Stolzemburg und Vianden auf pfarrlichem Gebiet gab es bereits Jahrhunderte vorher, wahrscheinlich schon bevor Graf Heinrich die Trinitarier 1248 in sein Herrschaftsgebiet rief. Aus der Liste der Pfarrer seit 1585 ist ersichtlich, dass Stolzemburg in neuerer Zeit, seit 1952, vorübergehend ohne eigenen Pfarrer war und vom Viandener Pfarrdechanten verwaltet wurde, bis der Pfarrverband Vianden-Fuhren-Stolzemburg errichtet wurde.

Doch womit begann „es“ in der Pfarrei Stolzemburg? Der erste Pfarrherr war Marcus Otler, ein Trinitariermönch aus Vianden, von 1585 bis 1588, auf den noch zwei weitere dieses Ordens folgten, sowohl Pastor Wilhelm im Jahr 1588 wie auch Johann Dickirck nur ein Jahr lang (1592); von diesen beiden ist wenig bekannt, doch über ersteren ist einiges festgehalten (siehe genannte Festschrift S. 31-34).

Der Name Otler muss damals einen guten Klang gehabt haben, nicht nur in Vianden, im Ourtal; seit einiger Zeit gibt es sogar eine Straße in Ahrweiler (Rheinland-Pfalz), die den Namen von Servatius Otler trägt. Es handelt sich hierbei auch um einen Seelsorger, eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Man darf ohne weiteres davon ausgehen, dass jener erste Pfarrer von Stolzemburg, der Trinitarier Marcus Odilerius, dessen Onkel war. Geboren 1595, trat er zusammen mit seinem Bruder, der gleichfalls Marcus hieß, in das Benediktinerkloster von Prüm ein. Nach seiner Weiterbildung in Trier erhielt er von seinen Vorgesetzten den Auftrag, eine Chronik der Abtei Prüm zu verfassen, womit er 1623 begann, um sie im darauffolgenden Jahr zu vollenden. Einige Zeit später wurde er zum Pfarrer in Ahrweiler ernannt, ein Amt das er bis zu seinem Tod 41 Jahre lang versah (siehe hierzu Beitrag von E. Theis im ‚Jahrbuch der Veiner Geschichtsfrönn 2009‘: Ein Viandener schrieb die Chronik der Abtei Prüm). Doch zurück ins Ourtal:

Dass Geschichtsforschung ab und zu widersprüchliche Ergebnisse hervorbringt, ist am Beispiel des Stolzemburger Pfarrers ersichtlich. Der unermüdliche Viandener Schriftsteller und Historiker, Alexander König schreibt in seinem Werk „Beiträge zur Geschichte der Stadt Vianden“ (Zweites Heft, S. 121), ein Viandener Goldschmied Markus Otler habe 1601 eine Monstranz für die Pfarrei Kautenbach angefertigt. Pierre Bassing, der hervorra-

gende Viandener Geschichtsforscher, ist dem kritisch nachgegangen und stellte dabei fest, dass es sich nicht so verhält (Vianden in seinen Kirchen und Kapellen, S. 225 und 234), dass es keinen Goldschmied, wohl aber einen Minister dieses Namens im Kloster Vianden gab. Zieht man noch das Verzeichnis der Trinitarierpriorien zu Rate, lässt sich schlussfolgernd sagen:

Nach seiner Stolzemburger Zeit versah Markus Otler (Marcus Odilerius, Marx Otler, aus Oudler) die Pfarrstelle in Kautenbach, vielleicht vorher eine andere und wurde dann zum Minister im Trinitarierkloster ernannt, worüber es schriftliche Belege aus den Jahren 1602 und 1606 gibt. Jene Monstranz von 1601 dürfte er seiner Pfarrei Kautenbach zum Anlass seiner Ernennung als Klostersvorsteher gestiftet haben. Von welchem Viandener (?) Goldschmied sie geschaffen wurde ist nicht mehr festzustellen, doch erhalten ist sie bis heute. Von Markus Otler, dem Pfarrer und Klostersvorsteher ist weiter nichts bekannt.

Das Stolzemburger Bischofskreuz

Um ihren Monni Bëschof zu ehren und in bester Erinnerung zu halten, bewahrten Marguerite Weis und Nathalie Wampach-Weis beide ein Kreuz und einen Ring aus seinem Nachlass auf, als ihren persönlichen Schatz. Um nun die Kleinodien nicht in falsche Hände geraten zu lassen zogen sie es schließlich vor, diese dorthin zu geben wo sie einst herkamen, und wo sie am besten aufgehoben sind: Nach Stolzemburg, in das Heimatdorf von Bischof Dr. Jacques Mangers, das schon mehrfach das Gedenken an ihn unter Beweis gestellt hat.

Eines der Bischofskreuze und auch ein Ring sind sehr bemerkenswert. Während die Initialen des kirchlichen Würdenträgers den Ring schmücken, J M in einem stilisierten Wappenschild, dazu seinen Wahlspruch „ut omnes unum sint“ (auf dass alle eins seien) trägt, ist das Kreuz ein Geschenk der Stolzemburger Einwohnerschaft an den Dorfsohn, als dieser 1932 zum Bischof geweiht wurde.

Gediegen und geschmackvoll, in einer Ausführung mit eingelegtem Perlmutter und Emaille, aber ohne Prunk, stellt das Kreuz auf der Vorderseite in seiner Mitte den Namenspatron des Bischofs, den hl. Jakobus, dar; die Rückseite gibt Auskunft über den zu Ehrenden, dessen Wahlspruch auch hier zu sehen ist, indessen die Spender durch die bescheidene Inschrift STOLZEMBURG 1932 am Schaftfuß gekennzeichnet sind. Im Medaillon sind der Gute Hirt und das Monogramm der Muttergottes dargestellt. Eingravierte Strahlen, als Symbol der Verbreitung des Christentums, vervollständigen die dezentere Zusammenstellung.

Stolzemburg, im November 2009
Ernest Theis

Unsere Heimatkirche Sankt Odon von Stolzemburg

Einsamer Kirchturm: Zeuge vergangener Zeiten

In der Dorfmitte steht ein massiv gebauter Kirchturm einsam an der Strassenfront. Es fehlt ihm seit 1885 die angegliederte Kirche. 1585 wurde Stolzemburg als neu gegründete Pfarrei von der Pfarrei Hosingen getrennt. Damals besass Stolzemburg eine dem hl. Pankratius geweihte Kapelle. Diese wurde wahrscheinlich um 1671 zur vergrösserten Pfarrkirche umgebaut oder neu erbaut. Sie hatte nun den hl. Odo als Kirchenpatron. 1855 erfolgte der Bau einer neuen, der heutigen Pfarrkirche. Aber die Glocken läuteten weiterhin im alten Turm.

1954 begannen grundlegende Renovierungsarbeiten der Kirche. Sie schlossen ab mit der feierlichen Konsekrierung derselben am 12. September 1955. Ein Campanile prägt nun die Vorderfront der Kirche. Der Innenraum erlebte in der vorkonziliaren Zeit eine umwälzende Schlichtheit nach der damaligen liturgischen Vorstellung: Der Altar allein genügt in einer Kirche mit nüchternen Wänden mit wenigen künstlerisch wertvollen Statuen.

Die Kirchenbänke, mit den reichlich geschnitzten Kopfseiten, verliessen ihren angestandenen Platz, Das Mauerwerk, farblich ausgefugt, galt als unecht. Und doch hatten die Zierelemente ihre Daseinsberechtigung. Sie gliederten den Raum als Haus Gottes. „Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen“, 1 Petr 2,5. Optisch hervorgehoben waren auch der Triumphbogen, die grossen Fensterbogen in Pilasterform mit ihren umrandeten Durchgängen. Gediegene Zierelemente schmückten die Mitte der Gewölbefelder und deren zu den Wänden reichenden Ecken. Diese Dekoration drückte die Ehre Gottes aus. Zahlreiche Statuen waren aufgestellt. In den oberen Nischen der Seitenaltäre stehen nicht erkennbare Heiligen, neben dem hl. Eligius steht auf einem Sockel die Rochusstatue, neben der Trösterin der hl. Pankratius. Letztere kommen heute zu Ehren in den oberen Nischen. Weitere Statuen: Auf dem Schalldeckel der Kanzel ein grosser Engel, erscheint als ursprünglicher Bestandteil des Predigtstuhles, Mutter Anna mit Kind, die hl. Theresia von Lisieux, eine Männer- und eine Frauenstatue am Triumphbogen, rechts vom Hauptaltar Erzengel Michael, auf dem Altar die Herz-Jesu Statue und eine Bischofsstatue, eine unkenntliche Statue, hl. Joseph?, steht rechts vom Altar. Neben dem grossen Missionskreuz steht links die hl. Familie, rechts am Pilaster eine Immaculata-Statue, sowie ein Bischof, wahrscheinlich der hl. Hubertus. Die Kommunionbank aus Holz, am Triumphbogen verankert, zierlich aufgegliedert, ist geschmückt mit fünf Darstellungen von Engel. An der Apsiswand spendet ein Kirchenfenster, mit dem Bild des Kelch und Hostie reichenden Christus, reichlich Licht. Störend wirken die zahlreichen elektrischen Lichtkörper an den Statuen, sowie

bogenförmig an den Nischen der Seitenaltäre. eine verbreitete Manie der Nachkriegszeit. Der Kirchenraum, mit Glauben voller Liebe gestaltet, lud zum Beten ein!

Die Ausstattung des Turmes

Der Verputz der Mauern ist entfernt und die gefugten Mauersteine geben dem Turm ein robustes Erscheinungsbild. Das Baujahr ist unbekannt, dürfte wohl mit dem Bau der Kirche um das Jahr 1671 liegen.

Das Untergeschoss des Turmes dient als Leichenzimmer, im mittleren Teil stehen Taufstein und Grabplatte, der obere Teil mit Fensteröffnungen barg einst vier Glocken. Die Turmspitze mit Kreuz und Wetterhahn zeigt auf die höher gelegene 1885 erbaute neue Pfarrkirche. Diese erscheint gleichsam als Tempel des Herrn, zu dem wir hinaufsteigen.

Zwei auseinander strebende Treppen mit 11 Stufen, versehen mit Treppengeländer, führen zur höheren Ebene. Hier erinnert an der rechten Seite seit 1981 ein schlichtes Steindenkmal mit Bild und Schrift an den aus Stolzemburg stammenden Bischof von Oslo, Jacques Mangers. Zur linken Seite führt eine Treppe in den Mittelraum des Glockenturmes. Ein neugotischer Taufstein aus der heutigen Kirche ist hier aufgestellt. Vier sich aneinander schmiegende Säulen mit Kapitellen tragen das oktogonale steinerne Taufbecken. An der Wand hängt das grosse Missionskreuz aus der renovierten Pfarrkirche. An der linken Wand hängt seit 1997 eine Grabplatte aus Schieferstein. Sie diente vorher als Altarplatte in der Kapelle am Pütscheiter Weg. Daher die vorgenommene Abrundung. Die Grabplatte trägt die Inschrift, dass Pfarrer Franz Kalbusch am 23. Oktober 1759 in Basbellain geboren wurde. Er war 48 Jahre Priester, davon 36 Jahre Pfarrer in Stolzemburg. Er starb am 31. Dezember 1832. In lateinischer Sprache ist vermerkt: LECTURIS CLAMITAT FUI QUOD ESTIS. ERITIS QUOD SUM. R.I.P. (RIP=Requiescat in pace) Ruft dem Leser zu: ich war, was ihr seid, ihr werdet, was ich bin. Er möge ruhen in Friede.

Die Vorderansicht der Kirche

Eine weitere breit angelegte neunstufige Treppe, oktogonalförmig, führt zur Ebene des Kircheneingangs. Den Eingang der Kirche umrahmen die seitlichen Strebepfeiler, erbaut mit gefugten Mauersteinen. Eine gemauerte Überdachung der Eingangstür tragen je zwei Säulenpaare mit Kapitellen. Neben der Eingangstür stützen weitere zwei Säulen ein Tympanon. Ein kunstreiches Graffito schmückt dasselbe. Zwei Bischöfe im bischöflichen Ornat knien seitlich von Christus, der sitzend als Erlöser die mit Wundmalen gezeichneten Hände erhebt. Ein Regenbogen umgibt ihn. Unten befindet sich links in

der Darstellung eine Kirche, die Stolzemberger Kirche ohne Campanile. Der heilige Odo, Kirchenpatron, und der hl. Eligius, Nebenpatron, sind wahrscheinlich in den Bischöfen dargestellt.

Eine Fensterrose, umrahmt von Fenstersteinen ziert die Mitte der Vorderansicht der Kirche. Vier aus dem Kreis ragende Steine gliedern dieselbe.

Oberhalb der Fensterrose befindet sich ein Doppelfenster, ebenfalls von gegliederten Fenstersteinen umgeben.

Auf der abgeflachten Spitze der Vorderfront ruht ein zwei stockiges Campanile mit je zwei frei schwingende Glocken, überragt von einem schlichten Kreuz. Die vier Glocken läuten in den Tonlagen Lab – DO – MiB – FA. Sämtliche Glocken wurden in der Glockengiesserei Mabilon in Saarburg gegossen.

- Die grösste Glocke wiegt 600 kg und trägt ein Chronogramm: REGINA COELI ATQVE MVNDI SOLATRIX IN TRIBVLATIONIBVS HVIVS SAECVLI (Königin des Himmels und der Erde, Trösterin in den Widerwärtigkeiten dieses Jahrhunderts. (=1955, Gussjahr). Es folgen die Namen der Paten und Patinnen.
- Die zweite Glocke von 280kg trägt die Inschrift: Ite ad Joseph (Gehet zu Joseph)- gegossen unter Franz Fiedler 1909.
- Die dritte Glocke, 170 kg, umgibt das Chronogramm: JACOBI APOSTOLI PRAESIDIIS FVGAT NOX FIAT VNVS EPISCOPVS AC VNVM OVILE (Unter dem Schutz des Apostel Jacobus weiche die Nacht. Es werde ein Bischof und eine Herde). Das Chronogramm beinhaltet das Jahr 1955. Des Weiteren sind die Namen der Paten und Patinnen vermerkt.
- Die kleine Glocke wiegt 115 kg trägt die Schrift: Gegossen unter Pfarrer Fiedler von der Firma Mabilon & Co Inhaber W. Hansen in Saarburg 1909.

Ein Urschlag belebt seit 2007 den Campanile und gestaltet melodisch den Tagesablauf.

Der Kirchenraum

Je vier Kirchenfenster gliedern die Seiten des Kirchenschiffes und je ein Fenster die Chorseite. Links am Chor lehnt sich die Sakristei mit Eingangsraum an. Rechts am

Schiff gibt eine Leiter Zugang zu den Glocken und zur Dachstube.

Beim Betreten der Kirche erblickt der Eintretende dank der mit Glas versehene Windfangtür das Kircheninnere. Die Architektur leitet den Blick hin zum Chor mit dem Hängekreuz als Mitte.

Die Empore ruht auf einer Mauerwand mit drei Bogenöffnungen. Beidseitig befindet sich diskret ein Beichtstuhl neben den zur Empore führenden Treppen. Auf der Empore steht unterhalb der Fensterrose, die am 18. August 1957 eingeweihte Orgel. Sie wurde unter Georg Haupt in der Orgelwerkstatt in Lintgen gebaut. Stumme Pfeifen bilden den geschwungenen Prospekt. Das Pfeifenwerk steht geschützt in einem Schwellkasten. Hohlflöte 8', Prinzipal 4' und Blockflöte 2' bilden das Hauptwerk. Im Oberwerk befinden sich Lieblich Gedackt 8', Salizet 4' und Nazat 2' und im Pedal Subbaß 16'. Die Orgel erklingt harmonisch, dem Kirchenraum angepasst.

Links neben der Orgel sind Bänke aufgestellt für die Mitglieder der Chorale. Rechts der Orgel stehen Stühle.

Die Länge des Kirchenschiffes beträgt ungefähr 17 Meter, der Chor misst ca 6,50 Meter Länge und das Schiff 10,50 m. Breite. Natursteinplatten in regelmässiger Quadratform verlegt, verleihen dem Bodenbelag beruhigenden Anblick.

Das Kirchenschiff ist in vier Jochen aufgegliedert mittels drei Gewölberippen. Den Gewölbefeldern fehlen jedoch die begrenzenden Rippen

An jeder Kirchenwand lehnen sich je zwei in die Kirchenschiffe 2 m hineinragende Piliaster mit spitzbogenförmigem Durchbruch, der einen seitlichen Rundumgang entlang der Seitenwände ermöglichen.

Der Chor ist schmaler als das Schiff und hat eine polygonale Apsis. Vier Rippen aus Naturstein gliedern das Chorgewölbe, zwei ruhen auf Kapitellen der schlanken Säulen, die zwei vorderen auf Mauerkonsolen. Blattmotive verzieren Kapitelle und Konsolen. Den Zugang zum Chor begrenzt eine mit Motiven gegliederte Kommunionbank, ein Werk des Stolzemberger Kunstschmiedes Norbert Heinen.

Die Chorebene liegt eine Stufe höher, drei Stufen führen zur Ebene des Volksaltars aus Holz, nochmals drei Stu-



fen höher steht der 1953 erbaute Hauptaltar. Der marmorne Altarblock ruht gleichsam auf zwei Schwellen. Die sich nach oben ausweitende Altarbasis, mit ockerfarbigen Tonplatten belegt, trägt die massive Altarplatte. Ein Abendmahlbild ziert das Antependium in origineller Art und Weise. Die Christus umgebenden Apostel tragen die Gesichtszüge ehemaliger Männer der Pfarrei. Dieses Kunstwerk in Keramik gestaltete Künstler Léon Nosbusch aus Pütscheid.

Des Weiteren fällt der Blick auf das Tabernakel auf dem Altar. Die Tabernakeltür ist diesmal in leuchtenden Keramikfarben geschmückt. Christus sitzt am Brunnenrand im Gespräch mit der Samariterin. Er trägt ein rotes Gewand, der Wasserkrug auch rötlich, verweist auf Christus, der das lebendige Wasser spendet. Die Samariterin erscheint im violetten Kleid einer Büsserin, die bereitwillig das Wort Gottes aufnimmt.

Über dem Altar hängt an Ketten ein grosses Kreuz mit dem Gekreuzigten. Das Kreuz, ebenfalls in Keramikarbeit, glänzt grünlich, in der Farbe der Hoffnung, der Erlösung.

Die Chorseite zwischen den Arkaden begrenzt ein geschmiedetes Gitter von geringer Höhe.

Der Seitenumgang des Chores lockert die zum Gewölbe reichenden Mauerstreben.

Die Kirchenfenster

Die Kirchenfenster, künstlerisch entworfen von Croat und 1955 hergestellt in der Werkstatt Linster in Mondorf, beleben die Kirchenwände. In farbiger Ornamentik leuchtet die Fensterrose an der Vorderwand. Stiftername: Familie Nosbusch-Heinen. Das Fenster an der rechten Emporseite, geformt mit getönten Glasscheiben und umlaufendem Ornament, beinhaltet im unteren Segment das Wappenbild von Bischof Mangers mit seinem Wappenspruch: *Ut unum sint, Alle sollen eins sein*. Stifter sind die „Stolzemburger Sängerrönn“. Der hl. Hubertus, im bischöflichen Ornat, erscheint im folgenden Fenster. Er hält ein Buch in der linken Hand und der Hirsch mit dem Kreuz im Geweih sitzt zu seinen Füßen. Stifter sind Familien Nosbusch-Thill und Scheer-Thill. In der linken unteren Ecke des Fensters steht fast ungemerkt: PROJ. CROAT EXC. LINSTER MONDORF 1955. (Entwurf von Croat, hergestellt von Linster in Mondorf 1955). Das nächste Fenster trägt die Gestalt des hl. Pirmin im bischöflichen Gewand und mit Frosch in der linken Hand. Stifter: Familie Rausch-Biewer. Der hl. Georg mit Schild und mit Spiess den Drachen tötend, bildet das Bildmotiv des Vorchorfensters. Stifter Georg Marx. Das rechte Chorfenster, ähnlich des Emporenfensters, schmückt das Wappen des damaligen Papstes Pius XII. mit dem Wappenspruch: *Opus justitiae pax, Friede ist das Werk der Gerechtigkeit*. Stifter Maisy, Alex, Gilbert Kugener,

Die Fenster der linken Kirchenwand: An der Emporseite bemerkt man das Wappen von Bischof Leo Lommel, damaliger Koadjutor, mit seinem Wappenspruch: *Nos autem populus tuus, Wir sind dein Volk*, gestiftet von der LJM Stolzemburg. (Lëtzebuurger Jong-Medercher). Es folgt das Fenster mit dem Bild der Mutter Anna mit dem Kind Maria. Stifterin: Anna Fandel. Das nächste Fenster schmückt die Gestalt der hl. Lucia mit Buch in der Hand



1954

(Pol Aschmann, ©Photothek Stadt Luxemburg)

und mit dem Dolch im Hals. Stifter Familie Marx. Es erscheint die hl. Theresia vom Kinde Jesu mit Kreuz und Rosen. Stifter: Familie Richette-Becker. Der untere Teil des linken Chorfensters trägt das Wappen von Bischof Joseph Philippe mit dem Wappenspruch: *Pro animabus vestris, Für eure Seelen*. Stifter: Jean Zanter-Grocius.

Das Kirchenmobiliar

Am vorderen linken Strebepfeiler lehnt sich der Predigtstuhl an. Vier ausdrucksstarke in Holz skulptierte Medaillonbilder der Evangelisten zieren die Kanzel. Den Namen des Künstlers kennen wir nicht. Neben Matthäus befindet sich ein Engelkopf, neben Markus ein Löwenkopf, neben Lukas der Kopf eines Stieres, neben Johannes Kopf ein sprechender Adlerkopf. Sämtliche Symbolfiguren sind von Gefieder umgeben. Die Evangelisten erschauen verinnerlicht, mittels der Schriftinspiration, in Vision zu den Symboltieren geneigt, die zu nieder-schreibenden heiligen Texte der Evangelien.

Seitlich, des nicht farblich abgesetzten Triumphbogen, stehen zwei barocke Seitenaltäre aus dem 18. Jh. Leider entfernte man die Polychromie derselben bei der Kirchenrenovierung. In der Nische des rechten Altars steht in Farbe gefasst die Statue des hl. Eligius im Bischofsgewand. Der heilige Eligius (+ 660) im Bischofsgewand. Er hält in der linken Hand Hammer und Zange. Der heilige Eligius ist Patron der Gold- und Eisenschmiede, und wurde bei Pferdekrankheiten angerufen. In der oberen kleineren Nische des Altars erscheint der hl. Johannes Nepomuk (+ 1393), der Brückenheilige, im Kanonikergewand, in den Händen Kreuz und Buch. Er wird verehrt als Beschützer vor Wasserflut.

Der hl. Odo (+ 942), Patron der Kirche, auch als Bischof im reich gestickten Messgewand, bildet den Mittelpunkt des linken Seitenaltars. Auf seiner linken offener Hand hält er ein mit goldenen Schnallen verschlossenes Buch, das auf den von ihm für die Klöster verfassten Occupa-

tio deutet. Zu seinen Füßen steht halb sitzend ein Hunde ähnliches Tier, das froh rückwärts blickt mit erhobenem Schwanz. Er verweist vielleicht auf die Treue hin, die der Mönch, laut der Occupatio, täglich leben soll. Der heilige Odo war der 2. Abt des Klosters Cluny im Burgund. Unterhalb der Statue befindet sich ein Tabernakel, das die Wichtigkeit des Altares andeutet. In der oberen kleineren Nische erscheint eine Rittergestalt, bekleidet mit einem am Rücken herabwallenden Mantel. Unter dem Arm hält er mit der linken Hand ein Grösseres Buch, in der erhobenen Rechten trägt er an einen Stiel eine vergoldete Kugel. Das Buch scheint auf sein Wissen zu deuten, das die Kugel ebenfalls hervorhebt. Der hl. Pankratius, Martyrer in Rom, wird als Eisheiliger verehrt, da die zarten Pflanzen im Ourtal oftmals vom Frühlingsreif bedroht sind. Die Statuen der Nebenaltäre tragen noch die ursprüngliche Polychromie.

Weitere Statuen sind in halber Höhe der Kirchenmauern befestigt. An der rechten Seite des Schiffes erhebt sich im dunklen Holz die Gestalt des heiligen Königs Ludwig IX. (+ 1270). Eine eng anliegende Krone mit Wedel bekront ihn. In der rechten Hand hält er das Zepter und kostbare Schnallen halten das über den Schultern herabhängendes Gewand.

An der linken Wand erscheint eine polychromierte Rittergestalt mit Ritterpanzer bekleidet, mit offenem Visier, hält in der rechten Hand eine Lanze nach oben zeigend, und mit der linken Hand ein bis zum Boden reichendes Schild. Wer ist nun dieser Heilige? Der hl. Georg, der auch im Kirchenfenster abgebildet ist? Der hl. Michael? Das gewöhnliche Drachenattribut fehlt. Oder ein Diener des gegenüber stehenden Königs?

Hoch am Triumphbogen thronen links die Statue des hl. Joseph und rechts jene der Trösterin, der Landespatronin. An der Chorwand gestikulieren mit ausgebreiteten



1954

(Pol Aschmann, ©Photothek Stadt Luxemburg)

Armen zwei zueinander blickende Frauengestalten. Jene auf der rechten Seite zeigt mit der linken Hand auf etwas hin, die rechte offene nach unten weisende Hand gibt gleichsam Zeichen zur Beruhigung und Geduld. Jene auf der linken Seite, neben der Trösterin zeigt gleichsam auf diese hin, während die linke offene nach vorne gerichtete Hand scheinbar zu ihr einlädt. An diesen Statuen wurde leider ihre Farbfassung entfernt, und erscheinen heute im dunklen rohen Holz.

Kreuzwegbilder, ebenfalls in farbiger Keramik, entworfen und gestaltet von Leo Nosbusch, zieren die beiden Seitenwände des Kirchenschiffes.

Ein Kriegsdenkmal, umgeben von zwei Nationalfahnen, an der Brüstung der Empore, erinnert an die Kriegssopfer. Wieder in Keramik mit farbiger Glasur hergestellt, erscheint im oberen Teil des Denkmals das Gnadensbild der Trösterin der Betrübten mit den herabströmenden Strahlen der Freiheitssonne. Von Laub umgebenes Oval gibt Auskunft: „Undenken un zwe Stolzeburger Jongen Vic. Groeff Nic. Huss gefall 44-45 fir“ und auf dem Schriftband am unteren Rand des Denkmal: „D’Hemecht d’Freihet an de Glaf“. Links brennt eine Öllampe, daneben steht ein Schwert, eine Einladung zum Wachen und Starksein. Rechts ist das gekrönte Heimatwappen mit rotem Löwen angebracht und zeigt auf Heimattreue.

Unter der Empore steht ein Memorial an Bischof Jacques Mangers, das am 14. September 2008 eingeweiht wurde. Die unter Glas eingeschlossenen bischöflichen Insignien und Dokumente des ehemaligen Bischofs erinnern an sein Wirken als Missionar, Apostolischer Vikar und Bischof in Norwegen von 1937-1964. Ein aufgelegtes Foto-Album, das ihm gelegentlich seines Pontifikalischen Jubiläums am 2. September 1957 überreicht wurde, veranschaulicht in Bildern den bischöflichen Missionar, vor allem in der Teilnahme an den Festen in seiner Heimatkirche von Stolzemburg.

Dem Zeitgeist folgend ist die Kirche seit 2007 mit einer modernen Bestuhlung ausgestattet.

Unverkennbar haftet an der Kirche französisches Gedankengut mit König Ludwig, Odo und Eligius. Auch die Apsis der Kirche mit den ehemals verzierten Säulen, eventuell der früheren Kirche nachempfunden, ruft Erinnerungen wach an die Sainte-Chapelle von Versailles. Es mögen die früheren Schlossherren in ihrer Verbindung zum königlichen Frankreich den Bau der früheren Kirche dies beeinflusst haben.

Im Psalm 43,4 beten wir: „So will ich zum Altar Gottes treten, zum Gott meiner Freude“. Wer zur Kirche kommt, steigt hinauf zum Eingang. In der Kirche steigt der Blick empor zu den verschiedenen Ebenen mit dem neuen Volksaltar an dem die hl. Messe gefeiert wird, zum Abendmahlaltar, auf dem der Tabernakel mit der Szene am Jakobsbrunnen steht und auf die eucharistische Gegenwart Christi hinweist, und schliesslich zum grossen Chorkreuz, Zeichen der Erlösung.

R. Feltes

CAFÉ-RESTAURANT

GOLUMBEK-MEYER

Vins & Liqueurs de Marques
 Epicerie - Mercerie - Aunage
 Tabacs - Cigares - Cigarettes
 Chocolats
 Confiteries - Bonbons fins

STOLZEMBURG

TÉLÉPHONE n° 4

Photot. Industr. Belge, 33-35, r. Etangs-Noirs, Brux. — Tél. 670,61.



PI.B. Stolzburg. — Barrage (Wehr)



PI.B. Stolzburg. — Arc principal du Vieux Pont (Aix Brücke, Haupthogen)



PI.B. Stolzburg. — Château (Schloss).



PI.B. Stolzburg. — Vallée de l'Our (Ourtal).



NEUNTE PFLANZENBÖRSE IN STOLZEMBURG

Interessante Reise ins Reich der Pflanzen Der florale Weg zurück zur Natur in einer einzigartigen Kulisse



Ein unübertrefflicher Rahmen für eine naturorientierte Veranstaltung: Tausende Besucher nutzten am Wochenende bei herrlichem Spätsommerwetter die Gelegenheit, sich in Stolzenburg in einer einzigartigen Kulisse über das vielfältige Angebot an Pflanzen zu informieren oder ihren Pflanzenbestand für den heimischen Garten zu ergänzen.

Bei schönstem Spätsommerwetter fand an diesem Wochenende in Stolzenburg die neunte Auflage der schon zur Tradition gewordenen und bis weit über die Grenzen hinaus bekannten Pflanzenbörse statt, die vom lokalen „Syndicat d’initiative“ und dem Naturpark Our organisiert worden war.

Tausende Besucher nutzten die Gelegenheit, um sich in einem stilvollen Rahmen im und um das Schloss sowie in den Straßen des Dorfes im Naturpark Our über die vielfältige Auswahl an Pflanzen zu informieren, Tipps zur Gartengestaltung einzuholen sowie Zubehör und Dekoratives anzusehen, sich fachkundig beraten zu lassen und ihren Pflanzenbestand für zu Hause zu ergänzen.

An über 60 Ständen boten Gartenspezialisten Raritäten und Neuigkeiten aus der Pflanzenwelt und zahlreiche

Dekorationsartikel, Kunstgegenstände und kulinarische Produkte dar. Daneben erwartete den Besucher ein umfangreiches Rahmenprogramm: florale Workshops für Erwachsene, Kinderateliers für kreatives Basteln, Drehorgelspieler, ein „Concert-Apéritif“ der Gruppe „Les Gavroches“ im Schlosshof, die Pantomimengruppe „Cumulus“ ...

Im Schloss war eine interessante Fotoausstellung der „Lëtzebuenger Rousefrënn.“ zu sehen, bei der es Bücherpreise zu gewinnen gab.

Daneben konnten die Anwesenden den Besuch der Pflanzenbörse mit der Besichtigung des Kupfergrubenmuseums, der unterirdischen Galerien der Kupfergrube sowie des geologischen Lehrpfades kombinieren. Für das leibliche Wohl war an beiden Tagen bestens gesorgt.

Bei der offiziellen Eröffnung im Schlosshof am Samstagmorgen war es dem Bürgermeister der Gemeinde Püttscheid, Jean Kinn, gegönnt, neben den zahlreichen Gästen und Persönlichkeiten aus Politik Vertreter der angrenzenden Gemeinden und der verschiedenen Vereinigungen zu begrüßen. Er zeigte sich auch sehr erfreut über die Anwesenheit von Tourismusministerin Fran-



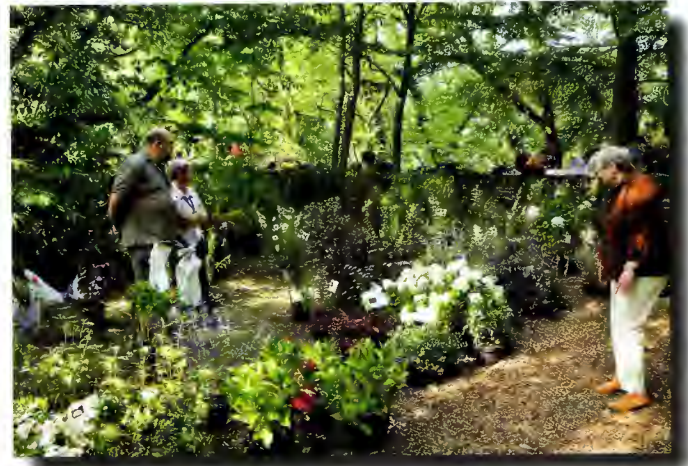
çoise Hetto-Gaasch und Familienministerin Marie-Josée Jacobs sowie der Norddeputierten Aly Kaes und Emile Eicher. Fernand Zanter in seiner Eigenschaft als Präsident des lokalen „Syndicat d’initiative“ richtete einen großen Dank an die Familie Rollinger, Besitzer des Schlosses, an die Gemeinde sowie an alle, die zum guten Gelingen dieser beliebten Veranstaltung beigetragen haben, aber auch an die Aussteller und Teilnehmer der Börse selbst. Annette Block der „Lëtzebuurger Rousefrënn“ bedankte sich im Namen aller Aussteller bei den Veranstaltern. Tourismusministerin Françoise Hetto-Gaasch zeigte sich sehr erfreut über die Vielzahl der angebotenen Pflanzen, darunter vor allem auch alte und

fast vergessene und wies auf die Wichtigkeit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Sachen Natur, Kultur, Handel und Tourismus hin. Nachdem die beiden Ministerinnen aus den Händen von Fernand Zanter ein kleines florales Präsent überreicht bekommen hatten, konnten sie sich bei einem gemeinsamen Rundgang über den Markt mit allen anwesenden Gästen ein Bild über das vielfältige Angebot an Pflanzen und Raritäten sowie Kunstgegenständen machen. Einer zehnten Auflage dieser allseits beliebten Veranstaltung steht demnach nichts mehr im Wege.

Reportage Luxemburger Wort 21.09.09

(ArWa)





wegen der nach Erbauung der Hüttenwerke immer steigenden Arbeitslöhne, und weil in Stolzenburg soviel zu ändern ist, wie Schule, Dach des Pfarrhauses, Bäche, Wege u.s.w. Gut wäre es daher, wenn der Kirchenbau dem Übrigen vorangehen würde. Herr August Müllendorf von Luxemburg, der letzthin in Stolzenburg gewesen, kann Ihnen Bericht erstatten, wie dringend nothwendig der Kirchenbau ist. Ew. Bischöflichen Gnaden würden daher sehr viel zum guten Werke beitragen, wenn Sie ein gutes Wort beim Herrn Generaldirektor Salentiny für uns einlegen wollten, damit wir dieses Jahr 1873 wenigstens das Subsid vom vorigen Jahr 1872 (1 500 frs) wiedererhielten". Am 25. 9. 1874 reichte Anton Guill aus Diekirch einen Kostenschlag ein, nachdem der Architekt Knepper einen Plan ausgearbeitet hatte. Er fügte aber hinzu: „Die Verpflichtung, die neuzeuende Kirche in Stolzenburg zu errichten, könnten wir nur unter jenen Bedingungen annehmen, nämlich für besagte 18 504,50 frs. in barem Gelde und das alte Material samt den Nebengebäuden zu unserer Verfügung und zum Gebrauch der neuen anwendbar". Inzwischen stellte der Distriktskommissar der Gemeinde Plan und Kostenschlag zu. Daraufhin wandte sich der Pfarrer am 6. 10. 1874 in einem Schreiben an den Rat, um ihm folgendes Anerbieten zu machen: „Ich zahle für den Neubau 2 000 frs.; ausserdem schenke ich den in vielen Hinsichten vortrefflichen Bauplatz nebst dem Material vom Hause, Scheune und Stallung des Heinrich Grommes, welche ich nebst anliegenden Gärten und dem angrenzenden Theil vom sog. „Burgberg" für 1 200 Franken bereits vor einem halben Jahre angekauft habe. Die Vortheile dieses Bauplatzes sind: 1° Erspart werden die Fundamentlasten im Betrage von 2 000 bis 3 000 frs., welche sich auch nach einer Ausserung des Herrn Staatsarchitekten auf 5 000 frs. belaufen könnten, da ein Sondirloch von 1,50 Meter Tiefe beim Eingange der alten Kirche nur Sand und hervorquellendes Wasser ergab, was das Tiefergraben verhinderte. Die Summe von 2 000 frs. ist daher vom Kostenpreis des vorgelegten Anschlages zu streichen, da der neue Bau auf lauter Felsen zu stehen käme. 2° Die Mauersteine finden sich sämtlich auf dem Bauplatze selbst. 3° Die neue Kirche bekommt eine trockene und gesunde Lage. 4° Sie kommt neben den Kirchhof, das Pfarrhaus und den Thurm der alten Kirche zu liegen. 5° Diese kann noch während der Vorarbeiten für den Neubau zur Winterszeit benutzt werden. 6° Der jetzige Kirchhof, der zu klein und überfüllt ist, wird hinreichend vergrössert, nämlich fast noch einmal so gross, weil man die alte Kirche wegweisen kann; es werden somit die Kosten für einen neuen Kirchhof, der zudem nicht leicht zu finden ist, erspart. Mein Anerbieten verschafft daher der Gemeinde, nebst andern nicht genug zu schätzenden Vortheilen, einen Gewinn von vielleicht mehr als 9 000 frs., nämlich: ersparte Fundamentlasten 3 000 frs., ersparter Ankauf eines neuen Kirchhofes 3 000 frs., Collecte 2 100 frs. nebst Bauplatz und Material, 1 200 frs. = 9 200 frs. Alle diese Vortheile gingen aber verloren, wenn man das vorgelegte Projekt nebst meinem Anerbieten nicht annehmen wollte". Dann zählt er diese Nachteile auf und schliesst mit dem Hinweis auf eine Sondersteuer, die man während 6 Jahren zu tragen hätte.

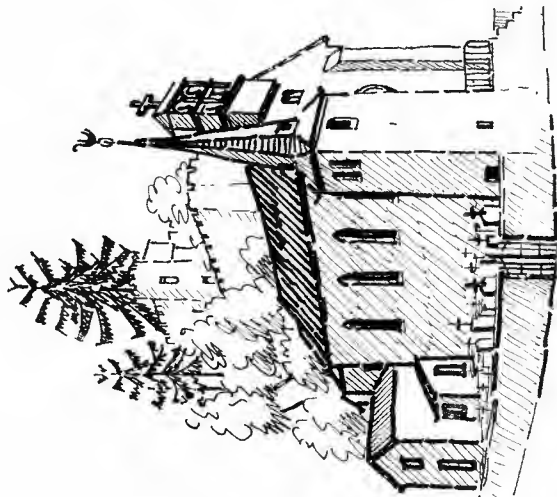
Über seine weiteren Bemühungen um den Kirchenbau gibt er dem Oberhirten Mittheilung in einem Briefe vom 21. 10. 1874. Generaldirektor Salentiny weilte selbst am 6. 10. in Stolzenburg: „Nachdem derselbe in Begleitung des Herrn Deputierten Hamelius die alte Kirche und den Kirchhof gründlich untersucht sowie die neue von mir angekaufte Baustelle in Augenschein genommen, hat er unserm Bürgermeister,

Herrn Bürger von Nachtmanderscheid, aufs eindringlichste anempfohlen, er möge dahin wirken, dass der Gemeinderath sich mit dem Herrn Pastor und der Regierung verständige... Der Bau der Kirche sei überaus nothwendig". Trotzdem ist er pessimistisch gestimmt: „Ungeachtet der Bemühungen des H. Generaldirektors habe ich wenig Aussicht, dass es mir nach Wunsch gehe. Viele sind für eine neue Kirche; aber die thun sich nicht hervor. Die andern, die dagegen sind, sagen immer: „Wir sind alle für eine neue Kirche; aber wir können es nicht machen. Stolzenburg ist zu arm!" Das sucht er zu widerlegen: „Doch das ist nicht wahr, angesehen die Hülfe, welche ich und die Regierung dem Dorfe bringen, und weil ich zudem keinen Thurm bei der neuen Kirche bis jetzt verlangt habe und mich begnügte mit dem Thurm der alten Kirche, der zur Seite und getrennt von der alten Kirche liegt, und so ebenfalls zur Seite und getrennt vom Portal der neuen Kirche, wenn auch nicht ästhetisch, zu liegen kommt". Am Schluss bemerkt er, dass er in der Frühmesse des vorhergehenden Sonntags die Leute an ein Wort des Oberhirten erinnert habe, das dieser im Jahre 1869 in Stolzenburg gesprochen: dass er den göttlichen Heiland nicht an einem solchen Orte lassen könne, wenn ihm keine würdige Wohnung geschaffen würde.

In einem Brief vom 15. Dezember drückt er die Befürchtung aus, der Schulneubau könne den Kirchenneubau in den Hintergrund drängen. Zudem wollten einige nur eine Vergrösserung des alten Gotteshauses. Trotzdem hofft er auf eine Gesinnungsänderung bei den Gegnern. Der Bischof erbat vom Herrn Frommes ein Verzeichnis der Hausvorstände, die für und die gegen den Neubau waren. Darüber berichtet der Pfarrer am 1. 2. 1875. Die Liste, die am 16. 3. aufgestellt wurde, verzeichnet 30 Einwohner, die sich für den Neubau ausgesprochen, 27 wurden nicht befragt, 3 wollten sich nicht äussern. In Pütscheid erklärten sich 10 Einwohner zur zusätzlichen Steuer bereit; nur einer war dagegen; 3 enthielten sich. In Keppeshausen waren 3 dafür, einer wurde nicht befragt.

Nun ruhte die Angelegenheit einige Zeit. Der Pfarrer war des Kampfes müde geworden. Am 26. Mai 1876 erbat er seine Versetzung nach Michelau: „Wie Ihnen bekannt ist, wurde seit dem grossen Brande vom Jahre 1842, wo das halbe Dorf Stolzenburg abbrannte, so zu sagen nichts mehr an den Gemeindebauten vollführt, so dass in der letzten Zeit alles aufeinandertrifft. Das Pfarrhaus musste ein neues Dach erhalten, was voriges Jahr geschehen ist; dringend nothwendig muss dasselbe für die Scheune geschehen, weil es überall hereinregnet; die Schule muss vergrössert werden; eine ordentliche Pfarrkirche ist zu bauen. Um die Pfarrkinder zum Bau eines würdigen Gotteshauses zu ermuntern, unternahm ich die bekannte Collecte, wodurch nebst den Subsidien der Regierung und dem Beitrag der Gemeinde bis an 7 000 frs. zusammengebracht wurden, wovon ich 1 200 frs. für ein Wohnhaus nebst Scheune und Gärten verausgab habe, um einen passenden Bauplatz zu erhalten. Macht Stolzenburg eine Ausgabe von 800 frs., wie voriges Jahr, für das Dach des Pfarrhauses, so haben die Einwohner bis an 100% Gemeindesteuern zu entrichten. Zu all diesem kommt noch, dass eine neue Kapelle im Annexort Pütscheid gebaut werden muss, zu welchem Zwecke die Einwohner dieses Jahr 1 000 Franken ins Gemeindebudget gesetzt haben. Man wird jetzt die Schule von Stolzenburg vergrössern und die Scheune des Pfarrers mit einem Ziegeldach versehen, und dann erst an die Vergrösserung der Pfarrkirche denken. Da ich aber auf meiner Forderung eines Neubaus der Pfarrkirche bestehen

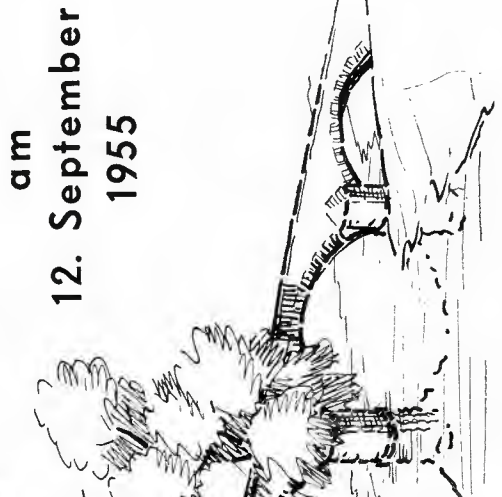
Einweihung der Pfarrkirche von Stolzemburg



1585



1883



am
12. September
1955

Fragmente aus der Pfarrgeschichte von Stolzemburg.

VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUR FRANZÖSISCHEN REVOLUTION

1. Die Anfänge

Am 20. August 1585 wurde das bereits 1315 in den Urkunden erwähnte Dorf Stolzenberch, wie es damals genannt wurde, von der uralten Doppelpfarrei Muns- hausen-Hosingen in der Lütticher Diözese abgetrennt und zu einer selbständigen Pfarrei erhoben. Ursprünglich beanspruchte der Feudalherr von Stolzemburg, dessen Schlosskapelle wahrscheinlich die erste Pfarrkirche geworden war, das Kollationsrecht auf die neue Pfarrstelle. Doch frühzeitig trat er dieses Recht an den Minister des Tri- nitarierklosters in Vianden ab, welcher den ersten Pfarrer, Marcus Odilerius, Priester der Diözese Lüttich (aus Oudler) und Mönch in Vianden ernannte. Allem Anscheine nach waren aber bei der Gründung Rechte und Pflichten der an der Pfarrei Interessier- ten nicht genau abgegrenzt worden. So kam es bereits im November 1586 zum Prozess zwischen dem Augustinerinnenstift in Hosingen einerseits und den Pfarrangehörigen von Stolzemburg, den Lehnsherren von Clerf und Burscheid und Maria von der Heyden andererseits: Die Äbtissin von Hosingen fordert den von den Betagten zurück- gehaltenen Zehnten, den sie durch Rekredenz zur 30. Garbe in Stolzemburg habe; er erfolle nur auf den Höfen der Burgherren von Stolzemburg, und er sei der Abtei gegen einige im Kloster zu persolvierende Anniversarien und Messen, keineswegs zur Beschaffung einer Kompetenz für einen Pfarrer gegeben worden. Die Pfarrkinder von Stolzemburg machen dagegen geltend, sie seien „ein jar oder zehen onbe einiche pastor gewesen und schier wie unvernuiftige thier onhe einiche mess noch gottesdienst an den sondachen und andern festtagen leben müssen. Der Collator der pfarkirche Stolzemburg“ habe daraufhin dem Minister von Vianden sein Patronatsrecht angeboten, welcher den Pater Marcus Odilerius mit Erfolg in Lüttich praesentiert und in Luxem- burg ihm Plazet erwirkt habe. Am 25. 2. 1587 erkennt der Provinzialrat den der Äb- tissin bereits am 14. 10. 1570 zuerkannten Zehnten an. Der Prozess um das Pfarrgehalt geht aber weiter. Am 24. 3. 1589 wird sie verpflichtet, ein Drittel „ihrer Zehnten“ in der Pfarrei Stolzemburg zur Kompetenz des Pfarrers abzugeben. Die Herren von Clerf und die Herren der Hof- und Zinsgüter von Stolzemburg sind weiter zu verhören. Dieses Verhör erfolgte am 30. 4. 1589. Nun setzte der Provinzialrat am 11. 3. 1592 fest: Zum Gehalt gibt die Äbtissin von Hosich ein Drittel ihres Dreissiggarbenzehnten ab; die Gemeindegerehen von Clerf, Diedrich von Metternich, Herr zu Burscheid, Paulus und Maria von der Heyden stellen, jeder pro rata seiner Einkünfte aus den Hof- und Burggütern von Stolzemburg, das Doppelte des Beitrages der Äbtissin, und die auf freien Bürger- und Zinsgütern ansässigen Pfarrleute geben die volle zehnte Garbe dem Pfarrer allein, wie auch den kleinen Zehnten vom Heu, Flachs, Werck, Lämmern und Ferkeln. Aber Ruhe gab es nicht. Bereits war an die Stelle des verstorbenen Marcus am 7. 9. 1592 ein anderer Trinitariermönch getreten, Johann von Dickirck. Doch schon im folgenden Jahre bittet Nikolaus von Monshausen den Luxemburger Rat, ihn wenigstens provisorisch im Besitz der Pfarrei von Stolzemburg zu belassen. Am 31. Juli 1593 erklärte der Rat, „das die Zehenden und gefell der pfar kirchen Stolzemburg in sequester gelegt, und bits uf fernere ordnung durch den stattschreiber zu

über Vianden, wo er in die Burg eingekerkert ward, nach Luxemburg abgeführt, um deportiert zu werden. Hier liess er sich, aus Mitleiden für seine Pfarrangehörigen, bewegen, den Republiks eid zu leisten, wodurch er seine Freilassung erlangte. Als er aber in seinen Pfarrsprengel zurückkam und nunmehr nur Gleichgültigkeit von Seiten der Eingepfarrten begegnete, bereute und widerrief er seinen Eidschwur. Von da an war er entweder flüchtig oder verborgen“.

Die Folge dieser Haltung war, dass die Kirchengüter mit Beschlag belegt wurden. Das diesbezügliche Dokument umfasst 10 Seiten: „Sequestre sur les biens meubles et immeubles de la fabrique d'Eglise de Stolzenbourg, dont le ministre du Culte n'a point fourni la déclaration prescrite par la loi du 19 fructidor an cinq“. Am 3. Messidor des Jahres VI der Französischen Republik (20. 8. 1798) begab sich der Kommissar Joseph André von Roth-Vianden auf Grund eines Beschlusses der Gemeindeverwaltung von Vianden vom 30. prairial nach Stolzenbourg, wo er unter Mithilfe des „Agent municipal“ Sebastian Hammeling den Pfarrer François Kalbusch, den Kirchmeister G. Thilges und das Kirchenratsmitglied André Reinesch aufforderte, die Kirche zu öffnen und ihm alle Effekten zu zeigen. Diese antworteten, alles befände sich in der Kirche und in der Sakristei. Hier nahm er nun ein Inventar auf. In der Kirche fand er 3 Holzaltäre, 2 kupferne Leuchter, einen Weifwasserkessel aus Kupfer, eine Kanzel aus Holz, ein Chorgestühl, eine Kommunionbank, 2 Bänke aus Holz für die Ministranten, 2 Beichtstühle aus Holz, einen zinnernen Topf, eine Fahne mit den Bildern der hl. Eligius und Pancratius, einen Himmel (une espèce de par à pluye, dit Himmel, baldachin), ein Ciborium aus Kupfer, eine Monstranz aus vergoldetem Kupfer, eine kleine Schelle aus Kupfer, eine machine de fer portant des chandeliers de fer, un coffre de bois, eine Ewig-Licht-Lampe aus Kupfer, einen kleinen Wandschrank aus Holz, einen Taufstein, 2 Handtücher. In der Sakristei notierten die beiden Agenten: une armoire et espèce de commode avec 2 tiroirs; darin fanden sie 2 Altartücher aus Leinen, ein rotes seidenes Messgewand mit einem weissen Kreuz, ein schwarzes wollenes Messgewand, ein Totentuch, ein Albe, eine Korporeale, ein Chorhemd (un habit de vespre ou surplis), einen Talar (un tallar), 6 Purifikatorien, ein Evangelienbuch, ein Buch für die Begräbnisse, ein Biret (un bonnet carré), ein Holzkruzifix, Kännchen, 2 Statuen oder Heiligenportraits, 2 Gesangbücher und ein Missale. Im Glockenturm eine mittlere Glocke. Nach dieser Bestandsaufnahme fragte er den Pfarrer und die beiden andern, ob sie nichts verheimlicht hätten. Auf ihren verneinenden Bescheid wurde der ortsanässige Agent beauftragt, die inventarisierten Gegenstände bei sich zu Hause aufzubewahren, bis er Entlastung erhalte. „Cette opération achevée j'ai requis le Citoyen André Reinesch, fabricant susdit, de me remettre les titres et papiers de la fabrique ainsi que les livres de compte et comptes de régie, il m'a déclaré qu'il alloit appeller le citoyen Jean Kaiser de Keppeshausen, coadjuteur dans son office. Lequel arrivé a déclaré conjointement avec l'autre que les titres devoient se trouver dans la caisse qu'ils m'ont délivrée, dans laquelle, après l'avoir ouverte, j'ai trouvé les obligations, titres et papiers suivants:

1) une obligation de 40 dhalers en capital à la charge de Hansen Goerg, maintenant Stoffels Brachtenbach de Stolzenbourg, à intéret du denier vingt.

2) une obligation de 37 dhalers en capital à la charge de Michael's Jean de Puttscheid à intéret du denier vingt.

3) 1 obl. de 61 d. 7 sols et demi en capital à la charge de Adam Laux de Keppeshausen.

4) Une autre de 100 écus la pièce à 36 sols de Luxembourg, en capital, à la charge de Théodor Frantzen de Stolzenbourg.

5) Une autre de 11 d. et 20 s. à la charge de Mullers Ernest de St.

6) Une autre de 12 écus et demi en capital à la charge de Marx Thomas de St.

7) Une de 20 d. à la charge de Nicolas Laux, alias Gerends de St.

8) Une de 12 d. à la charge de Michel Hamelius de St.

9) Une de 24 d. à la charge de Marx Theis et sa femme Marie Marxen.

10) Obl. de 46 florins et 11 s. argent courant du pays bas à la charge de Pierre Müllers de St.

11) Une de 100 d. à la charge de Jean Britz de Merscheid.

12) Une de 22 écus argent du pays de Luxembourg à la charge de Théodor Franzzen, alias Baches de St.

13) Une de 32 d. 3 s. 4 deniers à la charge de Michel Schneidesch de P.

14) Une de 22 d. à la charge de Reinesch Clément de Bivels.

15) Une de 30 écus à la charge de Nic. Kob de Bivels.

16) Une de 20 écus à la ch. de Nic. Müllers de St.

17) Une de 20 écus à la ch. de Laux Endres de Keppeshausen.

18) Une de 15 écus à la ch. de Laux Adam (pour Kaisers de Keppeshausen) dont le dit Adam Laux a rendu 4 d. le 19. 11. 1755, de manière qu'il reste encore 11 d. en capital.

19) Une de 56 florins, argent du pays-bas, à la ch. de Laux Adam de K.

20) Une rente annuelle ou obligation de 57 d. et 15 s. à la ch. de George Marxen de St.

21) Une de 50 d. à la ch. de Pierre et Nicolas Clément de Bivels.

22) Une de 40 d. à la ch. de Hansen Berend de St.

23) Une de 23 d. à la ch. de Pierre Clausen de St.

24) Une de 40 d. à la ch. de Jean Chiffelers de K.

25) Une de 20 d. à la charge de Mathias Schneidesch et Jean Schneidesch de St.

26) Une de 20 d. à la charge de Pierre Schifferer de K.

27) Une de 20 d. à la ch. de André Hutmacher de St.

28) Une de 20 d. à la ch. de Gerard Hamelius de St.

29) Une de 20 d. à la ch. de Jean Friederichs de St.

30) Une de 20 d. et 11 s. à la ch. de Marie et Pierre Marxen de St.

31) Une de 16 d. à la ch. de Guillaume Lax de Merscheid.

32) Une de 35 écus à la ch. de Michel Schleiter de St.

33) Une de 26 d. à la ch. de Pierre David, actuellement Jean Goerge Laux de K.

34) Une de 40 d. à la ch. de Nic. Hammeling de St.

35) Une de 24 d. à la ch. de Guill. Hoschet de P.

36) Une de 20 d. à la ch. de Schneiderhausen Nicolaus de St.

37) Une de 40 d. à la ch. de Pierre Marxen de St.

38) Un livre de compte ou registre de la dite fabrique de St. contenant 83 feuillets, dont j'ai seulement coté et paraphé les 29 premiers, parceque sur les 54 derniers il ne se trouve non écrit; sur quelques de 29 premiers feuillets se trouvent de places blanches et libres que j'ai paraphé et traversé d'une ligne.

39) Un registre dans lequel il se trouve un grand nombre d'obligations et titres ne pas spécifiés au profit de la même fabrique et contient 54 feuillets que j'ai tous cotés et paraphés.

40) Un ancien registre aux naissances que j'ai remis à l'agent municipal pour le transporter le plutôt possible au secrétariat de l'administration municipale de notre canton. N'ayant pas trouvé les derniers comptes, j'ai requis les fabriciens de me les produire ou en cas qu'ils n'avoient point, de me faire leurs déclarations. Ils m'ont déclaré que suivant leur dernier compte, rendu et passé le 22 avril 1788, ils restoient redevables à la fabrique de 280 dhalers, 3 escalins, 3 sols et 6 deniers; qu'ils ne pouvoient pas rendre compte à l'instant, parce qu'ils ne pouvoient pas retrouver sur le champ toutes leurs quittances et pièces justificatives, en promettant de rendre compte de leur régie au recevoir à la première réquisition après l'avoir communiqué à l'administration municipale. Ayant aussi observé que plusieurs obligations stipulées à interet du denier seize payoient seulement interet du denier vingt, j'en ai demandé explication aux fabriciens, ils m'ont dit que l'an 1663 le curé et les échevins de leur église ont pris une résolution qu'à l'avenir tous les débiteurs de leur église devoient seulement payer interet du denier vingt et effectivement j'ai trouvé encore un billet authentique qui fait mention de cela.

Les fabriciens requis de me déclarer les biens fonds de la fabrique et église avec les noms des fermiers et la note des arrérages échus, ils m'ont déclaré qu'ils consistent dans les objets qui suivent: 1^o la maison curiale, située entre un jardin de Nic. Müllers et le chemin commun, occupée par le curé. 2^o Un petit jardin joignant la dite maison curiale d'environ de 3 verges, exploité par le curé. 3^o Une autre maison que la commune avoit loué à un primate amovible, nommé George Thilgen, qui l'occupe encore.

Requis de me déclarer les revenus, ils m'ont produit une liste, en ajoutant que tous les revenus et interets de la susdite fabrique et église s'y trouvoient portés et annotés avec les noms des débiteurs, laquelle je joignais aux autres papiers. Requis de me déclarer les dettes actives ils m'ont répondu qu'ils avoient reçu tous les interets et revenus jusqu'au 18 décembre 1796 et que depuis ce tems-là ils n'avoient plus rien touché de revenus, parce que la commune leur avoit défendu de continuer leur office et de s'en mêler, voulant confier la régie des revenus à l'agent municipal de manière que je me devrois informer chez l'agent. L'agent requis de me produire son compte de l'année passée m'a dit que depuis son administration il avoit reçu seulement ce qui suit".

Dann folgt die Aufzählung. Wir wollen nur die Namen festhalten: „Jacques Leibes, modo Clossen; Nic. Müllers; Michel Gires; Jean Mockels; Jean Girends; Nic. Hamming; Nic. Schiffeler; Michel Kohnen; Nic. Schneider". Die Gesamtsumme betrug 23 Taler, 1 Escalin, „laquelle somme il dit avoir payé au susdit curé, outre un escalin et 2 sols, pour des cierges fournies par lui à l'église, pour les anniversaires fondés qu'il a célébrés dans les derniers mois de l'an 1796 et les 3 mois de l'an 1797 dans un tems où il lui étoit encore permis d'exercer ses fonctions. L'agent requis de me déclarer les dettes passives, m'a dit que le Marguillier avoit encore à prétendre quelque chose. Lequel étant présent, m'a déclaré que l'église lui devoit encore 384 livres pour ses fonctions de marguillier pendant 4 ans".

Dann begab sich der Agent ins Pfarrhaus, das er in gutem Zustande fand, um den Pfarrer aufzufordern, dasselbe innerhalb von 10 Tagen zu verlassen. Dasselbe tat er beim Kaplan G. Thilges. Auch er solle die Schlüssel des Hauses, wie der Pfarrer, dem Gemeindevorsteher übergeben. Diesem überantwortete er auch die Schlüssel der Kirche und der Sakristei. Doch nun kamen unerwartet mehrere Einwohner und erklärten, „que la maison curiale appartenoit à la communauté suivant l'acte en date du 23 avril 1741 pardevant le notaire J. M. Weyder, et qu'ils réclamoient la dite maison pour leur maison commune, et pour y tenir les écoles de la jeunesse de leur agence. N'ayant dans leur agence ni maison commune ni maison pour l'instruction, ils réclamoient la maison occupée par le marguillier, que la commune avoit bâtie, pour leur berger, n'ayant qu'une maison pour 3 gardeurs de bestiaux, s'ils n'ont pas des habitants domiciliés dans la commune. Ils m'ont déclaré qu'ils réclamoient pareillement les revenus de la fabrique pour les dépenses communs où pour des propriétés particulières, chacun de ce dont il avoit droit comme héritier du fondat:ur, duquel les intentions ne seroient plus satisfaites et exécutées. Je leur ai répondu qu'ils devoient s'adresser à l'administration centrale, s'ils croyoient leurs prétentions fondées".

Das Protokoll wurde am 4. Messidor fertiggestellt und am Abend von F. Kalbusch, G. Thilges, J. Kayser und Sebastian Hammeling unterschrieben. André Reinesch dagegen handzeichnete nur.

Dieses Inventar ging dann an den Dornänenempfänger, der es am 22. Thermidor des Jahres VI weiterleitete mit der Bitte, „d'assignation de jour pour la vente des meubles". Das geschah durch Beschluss vom 6. Fructidor des Jahres 6, durch den eine Abschätzung angeordnet wurde. Einzelheiten über den Verkauf der Kirchengüter liegen nicht vor. So viel erfahren wir aus einem Bericht vom 3. 10. 1804, dass Pfarrhaus und Pfarrgarten verkauft wurden. Und aus einem Verkaufsakte vom 16. 11. 1810 dürfen wir schliessen, dass der Pfarrer selbst oder einer seiner Vertrauensmänner das Pfarrhaus, die Stallungen und einen kleinen Garten ansteigerte. In dem genannten Akt verkauft Fr. Kalbusch Haus, Stallungen und Garten zum Preise von 1 200 Franken an die Gemeinde. Die Summe ist am 11. 11. 1811 zu zahlen.

Der Seelsorger scheint also unbeteiligt wieder seines Amtes gewaltet zu haben. Zudem wurde er bereits 1803 von Boistel als gelehrt und de „bonnes mœurs" geschil-dert. Und so stand er bis zu seinem am 31. 12. 1832 erfolgten Tode der Pfarrei vor. Sein Bemühen um Wiedererlangung der alten Schulobligationen scheint jedoch ergebnislos geblieben zu sein. Am 3. 10. 1804 klagt die Gemeinde, dass „les titres des revenus sont encore dans les mains du Domaine; lesquels nous avons déjà plusieurs fois répété, mais pas obtenu". Erneute, aber ergebnislose Bitte um Zurückerstattung.

E. Donckel

Quellen und Literatur: Archives de l'Etat à Luxembourg, Cultes XXIII, 11; ib. Rég. Français Communes F. 716; XIV, n^o 8-10.
A. Schen: Zeittafel I & 2 (Esch 1954 & 1955). — Fonds Van Werveke: Localités (Stolzembourg) — J. Engling: Die Luxemburger Glaubensbekenner. Lux. 1860. — E. Prum: Die neue Pfarrkirche von Clerf. Lux. 1916. — D. Guilleaume: L'Archidiaconé d'Ardenne dans l'ancien Diocèse de Liège. Liège 1913, p. 485-487. — B. J. Thiel, OSB.: Notes ecclésiastiques, religieuses et paroissiales in „l'Hémèche" 1949. — J. Reuter, Pfarrumschreibungen und Pfarrernennungen in Luxemburg nach der französischen Revolution. 1803-1805-1808. L. 1950. — M. Michels: Luxemburger Pfarrer bis 1800. Esch 1940.

PROGRAMM

I. SONNTAG, 11. SEPTEMBER:

Goldenes Priesterjubiläum des H. H. Pater J. Goergen aus dem Maristenorden

9.30 Uhr

Empfang S. Exz. des H. H. J. Mangers, Bischof von Oslo

10.30 Uhr

Feierliches Hochamt celebriert von dem Jubilar.

Die Festpredigt wird gehalten von S. Exz. Mgr. Mangers.

15.30 Uhr

Feierliche Vesper, danach Ovation und Überreichung des Päpstlichen Ordens „Bene Merenti“ an H. Nic. Biever, Präsident des Pfarrkirchenrates und an H. J. P. Heinen, Schöffen und Mitglied des Pfarrkirchenrates.

18.00 Uhr

Konzert der Philharmonie „Concordia“ Vianden.

1. Hèreberg, marche *Künzè*
2. Voix Romaines, valse *Kessel*
3. Une soirée chez Paul Linke
4. Heintzelmännchens Wachtparade *Noack*
5. Blaze away, marche *Holzmann*

20.00 Uhr

Illumination.

II. MONTAG, 12. SEPTEMBER:

Konsekrationsfeier der restaurierten Kirche.

8.30 Uhr

Empfang S. Exz. des H. H. Bischof-Koadjutors Dr Leo Lommel.

9.00 Uhr

Konsekration der Pfarrkirche durch S. Exz. Mgr. Lommel.

11.00 Uhr

Feierliches Pontifikalamt celebriert von S. Exz. Mgr. J. Mangers.

20.00 Uhr

Illumination.

III. DIENSTAG, 13. SEPTEMBER:

10.00 Uhr

Feierliches Pontifikalrequiem celebriert von S. Exz. Mgr. Mangers.

So ward eine neue Pfarrkirche gebaut.

Auf den nur kurze Zeit in Stolzenburg amtierenden Pfarrer Eduard Kellen (1871-1872) folgte am 15. 4. 1872 der aus Reisdorf gebürtige Nikolaus Frommes. Sofort suchte er die seit 1850 fällige Kirchenbaufrage in Angriff zu nehmen. Denn die 1671 errichtete Kirche genügte den Bedürfnissen einer stetig wachsenden Bevölkerung nicht mehr. Bereits in der Kirchenratssitzung vom 1. Sonntag Juli 1872 beschloss der Kirchenrat „einstimmig, sich an eine hohe Landesregierung zu wenden mit der ergebenden Bitte, dass Höchst dieselbe der Fabrik von Stolzenburg mit einem bedeutenden Subside zu Hilfe komme, welches sie zum Neubau eines hinlänglich geräumigen, gesunden und anständigen Gotteshauses verwenden wird“. Als Gründe werden aufgeführt: Die Pfarrkirche ist für eine Zahl von über 450 Pfarrangehörigen „in Bezug auf alle Dimensionen, Länge, Breite und Höhe gänzlich ungenügend“. Sie ist wegen ihrer tiefen und niedrigen Lage feucht, dumpf und „daher höchst nachtheilig für die Gesundheit“, besonders für die Pfarrkinder von Pütscheid, „welche wegen des weiten Weges ermüdet und schweissbedeckt die Kirche betreten“. Da aber die beteiligten Sektionen Stolzenburg und Pütscheid bloss 1000 Franken Grund- und Mobiliensteuer bezahlen, „woraus ihre Dürftigkeit und ihr Unvermögen klar hervorgehen“, und andererseits die Kirchenfabrik kaum ihre gewöhnlichen Ausgaben bestreiten kann, war das Bittgesuch an die Regierung vollauf berechtigt. Zugleich erbat der Pfarrer vom damaligen Justizminister Vannerus die Erlaubnis im Lande kollektieren zu dürfen. Sie wurde anstandslos bewilligt. Nun wandte er sich an den damaligen Bischof N. Adames um eine Empfehlung für seine Bettelreisen. In dem Schreiben vom 14. 2. 1873 berichtet er: „Ein Industrieller hat mir letzthin auf meine Vorstellung hin gleich 10 Thaler zu besagtem Zweck gegeben, welches Geld ich alsogleich auf die Sparkasse in Vianden placierte; ein anderer hat unaufgefordert für 20 Thaler unterschrieben; andere haben Beiträge versprochen, wenn ich die Collecte halten würde. Besonders aber erfreuten mich die ermunternden Worte von Geistlichen und Weltlichen sowie verschiedene Anerbieten, mich zu begleiten oder mir behilflich zu sein“. Die bischöfliche Zustimmung erfolgte am 22. April, „weil ein solcher Neubau dringend nothwendig geworden und die Einwohner nicht bemittelt sind“. Über den Erfolg seiner Bettelreisen schrieb er am 29. 8. dem Hw. Herrn Bischof: „In den acht Wochen, während welchen ich in den ersten Tagen von der Pfarrei abwesend war, habe ich in circa 15 Ortschaften nebst den Gaben von einer Einzelperson 2081,19 frs. gesammelt, wovon ich 1712,68 frs. bar empfangen und bis auf Weniges placiert habe. Angesichts dieser Tatsache und bei meinen beschwerlichen Reisen in der Sommerhitze, aus Furcht vor dem Collectengesetz, wird doch die Regierung mich nicht im Stiche lassen, sondern mir, wie voriges Jahr ein bedeutendes Subsid, etwa 2000 frs. gewähren, und dies um so mehr, da durch die Theilnahme der privaten Wohltätigkeit an dem so nothwendigen Werke der Erbauung eines Gotteshauses der Regierung viele Subside gespart wurden. Dann könnte ich im Herbst bei Realisierung der Aussichten, die ich noch habe, mit den 800 frs. der Gemeinde, welche wegen ihrer circa 150%igen Gemeindeaufgabe des letzten Jahres nicht viel für den Kirchenbau aussetzen vorgab, beinahe über 6 000 bis 7 000 frs. verfügen. Man könnte dann im Winter, wenn kein Hindernis kommt, Materialien sammeln, um zu bauen, weil dieses später hier immer schwieriger wird

Vianden verwaltet werden sollen; davon in zeit und wech denjenigen sich gebuere wird, rechnung und reliqua zu geben; demselbigen ich dessen also zu underjecken befehlend". Ausserdem besass der Pfarrer kein Pfarrhaus. Er forderte deshalb seit dem 9. 9. 1596, dass ihm ein solches von den Pfarrkindern zur Verfügung gestellt werde.

Am 11. 10. 1597 verordnete der Provinzialrat, dass die Stolzenburger ihm ein Pfarrhaus bauen müssen auf dem Gemeindeplatz, „Peschhoch" genannt, oder an einem andern geeigneten Ort. Bis dahin müssen sie ihm sofort eine Wohnung im Dorfe mieten.

Am 24. 12. 1598 präsentierte Fiaculus von der Heiden, Herr von Stolzenburg, in Lüttich Peter Jungen von Boholtz. Unter ihm musste ein Prozess angestrengt werden gegen die Pfarrkinder, „so zu Putscheid sesshaft sind", die ihren Beitrag zum Pfarrgehalt verweigern und dem Hosinger Kloster die ganze Last aufbürden wollen. Dieser Streit, der am 20. 11. 1600 zur Sprache kam, ist noch anhängig in den Jahren 1603 und 1604 und wird am 7. 10. 1605 erneut aufgenommen.

2. Pfarrer und Pfarrkinder im 17. Jahrhundert

Als Pintsch 1612 vakant wurde, bewarb sich Peter Jungen von Boholtz um die Stelle. Auf die durch seine Verzichtleistung freigewordene Pfarrei wurde am 20. 5. 1612 Johann Besling vom Dechant von Stavelot, Hubert Verleumont investiert. Allein der Dechant muss am 16. Juni bekennen, er sei bei der Investitur von J. Besling ungenügend informiert gewesen. Denn nicht nur Godfried von Eltz hatte das Recht einen Kandidaten zu präsentieren. Noch andere Mitkollatoren hatten ein Mitbestimmungsrecht, von dem sie auch Gebrauch machten. Am 16. 6. erhielt Andreas Cerdo aus Diekirch die Investitur, der am 18. 6. das staatliche Plazet folgte. Es kam zu einem Prozess. Erst am 13. 10. 1615 kann Karl von Linden, Archidiakon der Ardennen, ihm die Pfarrei verleihen. Andreas Cerdo, auch Landulphus oder Adolphi genannt, starb 15 Jahre später.

Am 1. 3. 1630 erhielt Johann-Mathäus von Enscherungen auf Empfehlung der Kollatoren Elisabeth von Oberhausen, Äbtissin von Hosingen, Gerhard von Metternich, Herr von Burscheid und Stolzenburg, und Gotfried von Eltz, Herr von Clerf, die S. Pancratiuspfarrei. Das Plazet wird am 7. 3. 1630 ausgefertigt. Etwas früher war aber Philipp von Durler in Lüttich von Fiaculus von der Heiden, Herr zu Stolzenburg, und vom Minister der Trinitarier in Vianden präsentiert worden. Dieser strengte nun einen Prozess an, den er auch gewann. Nun musste der Lütticher Archidiakon am 21. 3. 1631 diesen mit der Pfarrei betrauen. Daraufhin erhält auch dieser die staatliche Genehmigung. Da er aber mit Hilfe eines Durward, und nicht mit Hilfe eines öffentlichen Notars, von der Pfarrkirche Besitz ergriffen hatte, erbat er Erneuerung seines Plazet. Das geschah anstandslos am 15. 10. 1632. Doch noch immer schwebte der Prozess zwischen ihm und Matthis von Enscherungen. Schlussendlich gewann dieser. Am 7. 4. 1634 lesen wir, wie J. Mathias Enscherungen, erst „neuerlicher pastor zu Stolzenburg", auf Grund eines Urteils, das laut Angaben Hermanns von der Heiden seit 30 Jahren verjährt sei, Anwendung desselben auf seine verflozene und künftige Amtszeit verlangt. Über den Ausgang sind wir nicht unterrichtet. Er ist noch im Juni 1635 anhängig. Der Seelsorger erlebte mit seinen Gläubigen die Schrecken des Dreissigjährigen Krieges. Die Bevölkerung sank von 15 Haushalten im Jahre 1635 auf 7 im Jahre 1656. Am 17. 7. 1668 klagen die Erben des verstorbenen Johannes Mattheus,

Pfarrer in Stolzenburg, die Pfarrei fordere Reparaturen am Pfarrhaus, das doch in gutem Zustand sei, und vollen Neubau „des kleinen bauw so obent gemeltem pfarhaus im bergh gelegen, welches durch den abgelebten herrn Andreas Adolphi, auch gewissen pastor daselbst, durch eignen guten Willen aufbauwet worden".

Wer wurde dessen Nachfolger? M. Michels zitiert in der Reihenfolge der Stolzenburger Seelsorger Nikolaus Servas von Wiltz von 1670-1678. In dem Falle wurde unter ihm die Pfarrkirche neu erbaut oder vergrössert. Wahrscheinlich wurde bei dieser Gelegenheit das Gotteshaus dem grossen Abt von Cluny S. Odilo geweiht. Am 28. 2. 1678 bescheinigen die Einwohner von Stolzenburg, dem Richard Servatius von Wiltz die Summe von 20 Talern zu schulden, die sie bei ihm zur Zahlung ihrer Feindsteuer aufgenommen hatten, und die sie nun im kommenden Monat Mai zurückzahlen wollen. Diesem folgte Leonard Walhausen. Er erscheint erst in einem Prozess vom 8. 10. 1691 gegen Nikolaus Monthuy, Sohn der verlebten Irmgard von der Heiden. Bei dieser Gelegenheit wird nun auf einen Urteilspruch vom 27. 6. 1685 verwiesen, gemäss dem die verstorbene Irmgard dem Pfarrer L. Walhausen jährlich eine Rente von 2 Maltern zu liefern hatte. Diese Rente war angewiesen auf die Burggüter und 1685 bereits 5 Jahre nicht mehr bezahlt worden.

3. Die Steuererklärung des Pfarrers A. Heintz vom Jahre 1766

Auf L. Wahlhausen folgte 1701 der am 23. 2. präsentierte Nikolaus Urhausen, Kaplan in Hosingen. Ihm verdanken wir die ersten Angaben über den Lokalfestkalender der Pfarrei: S. Odilo und ein Bannfreitag um den 24. Juni. Unter ihm wurde 1710 eine Kapelle in Putscheid erbaut. Als er 1740 starb, verwaltete der Falkensteiner Pfarrer Mathias Schroeder die Pfarrei. Nach dessen Tod im Sommer desselben Jahres wurde am 29. 7. 1740 Fridrich Braun, Priester aus der Diözese Trier, als Seelsorger bestellt. Auch er starb bereits 1743. Nun erhielt Anton Biver am 5. März 1743 die Investitur. Am 26. 3. wurde das Plazet ausgestellt. Er leitete die Pfarrei bis zum Jahre 1754.

Ihm folgte, nach kurzer Verwaltung durch Johannes Theodori, J. Andreas Heintz aus Möhn. Während seiner Amtszeit wurden überall auf Veranlassung von Maria Theresia die Erhebungen gemacht zur Aufstellung des Theresianischen Katasters, der eine gerechtere Steuerverteilung bezweckte. Auch der Stolzenburger Pfarrer musste 1766 diesem Befehle nachkommen. An Wittumsgütern verzeichnet er: Terres sar-tables: ein Morgen, so nach 12 jähriger Ruhe, 7,50 Morgen, so nach 20 jähriger Ruhe, der Eigentümer geniesset ein Mahl mit Korn, 2. Mahl mit Haaber, 3. Mahl mit Heydekorn. - Jardins: Ein Gartigen von 13 Ruthen, so Speisen traget. - Charges: 10 Garbzehnt. - Landes: Ein halber Morgen Felsen und unbrauchbares Land. - Wohnhaus: Ein mit 14 Ritzen begabtes, defectuöses Pfarrwohnhaus. Von 2 Stockwerke hoch - in dem wegen kontinuierlichen Rauch unbrauchbahrn Kuchen sambt s. v. einem Schaaftstahl, Kuhe- und Schweinestahl; auch ein kleiner Holzschob ohne den mindesten Vorhoff. Versus meridiem = die Kirchbach; versus occidentem der gemeine Stolzenburger Weg. - An Einkünften meldet er die 90. Garb, so die 3. Theil aus den Hosinger Hofzehnden; den Bürgerzehnt, den Zinszehnt, die Novalia, d. i. die 10. Garb sowohl in Stolzenburg, Kepperen, Putscheid, Ackers ahn Hoffland, von den Herren von Heyden und H. Graff von Class zu Sahnern, ahn Grundbiren, ahn Flachs, Lämmerzehnt

(9 schlechte Lämmer). - Ausführl. bringt er in einer Beilage die Jura Stolar der Pfahrey Stolzenburg: Von 10 Jahren, ein Jahr durch das andere hat man zwey Partheyen copuliert; von einer jeden Copulation (Heirat) 1 Reichsthaler. Neun Kinder getauft: von jedem Tauff 2 Hahnen (ein Pfarrhahnen kostet allhier 3 Stüber); 3 Kinder begraben; sambt den Dienern eines jeden Begräbnus 4 Schilling. Ein jedes Begräbnus eines Kindes hat eine Hohe Mess de Angelis (von den Engeln). Ergo (Also) 3 Begräbnusser und 3 Hohe Messen nach gnädigster Tax. Zwey Pfährkinder mit allen h. Sacramenten versehen, begraben. Von einem jeden Begräbnuss sambt denen Diener 2 Reichthaler. Ergo 2 obgemelte Begräbnusser haben 8 Hohe Messen sambt 4 Vigilien; nach der Hohen Mess Libera cum omnibus caeremoniis wie in Cathedralibus Ecclesiis. Ergo alle Pastoralfunctionen wie in denen einträglichsten und berühmtesten Pfarreyen; alle Romanische d. i. eingesetzte Pfarrprocessionen; noch andere extraordinariae processiones: Wan es gut Wetter ist, in den Patrocinisfesttagen, deren 8 nebst noch 3 beschwerlichen processionen, von denen Pfarr-Kindern eingesetzt: eine nachher Weydingsen (im heutigen Dekanat Neuerburg, einem vielbesuchten Muttergotteswallfahrtsort), 10 Stunden; die zweyhte nachher Falckenstein, 3 Stunden; die 3. nachher Hosingen, 5 Stunden (das ist dahin und daher); - An Tauff- und Ostereyer 400 (das Hundert wird allhier zu 2 Schilling bezahlt). Vor die Abgestorbene nach Beghehren der Parthien alle Sonntag in dem Hohen Dienst beten und ablesen 1 Reichsthaler. Ein Jahrgedachtnuss 10 Stüber. Von dem St. Joannisevangelium von den H. Ostern bis Michels Tag pro conservando frugum (!) alle Sonntag nach dem H. Dienst dasselbe zu singen 17 Stüber, 4 Pfennige. Von 35 cantabilibus anniversariis Sacris zu halten 20 Thaler. Diese Anniversaria werden am vorhergehenden Sonntag publiciert. Ergo 35 Hohe Messen ahn Lohn nach gnädiger Taxen; „Nam operarius dignus est mercede sua“ (Denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert). - Von 8 Patronsfesttag: von einem jeden 1 Thaler; von dem Dedicationsfest 2 Thaler. Auff jeden Patronstag seindt plenariae Indulgentiae (vollkommene Ablässe) zu gewinnen; eine Hohe Mess, Predigt, Vesper, Complet et Salve Regina cum SS. Benedictione. Ergo 8 Hohe Messen, 8 Predigten, 8 Vespern und Complet. Nebstdem kommen auf obgemelte Extrafesttage frembde H. Pastores und sonst geistliche Herren, welche der Andacht beywohnen und Beichthören, umb Volkommenen Ablass zu gewinnen. Muss der Declarant von seinen eignen Mitteln die frembden H. Geistlichen des Mittags und des Abends tractiren, welches Tracturen Declaranten ad minimum das Jahr hindurch 8 Reichsthaler kostet, welches gewisslich bey so gahr schlechten Einkünften in Obacht allergütigst zu nehmen ist. Dahero Declarant bey so geringen Einkünften über 1 000 Reichsthaler von seinem eignen und Vaters Mittelen zu seinem höchst nöthigen Unterhalt beyschiessen und zusetzen hat müssen. - An Stadtfucht 29 Sester; die Stadtfucht von dem Dorff Keppeshausen sein von anno 1732 in procès und dahero keine Obacht zu nehmen ist weil er Declarant in solchem Fahl ein Ungewissheit ausgeben müste. J. Andreas Heintz, Pastor in Stolzenbourg“.

Seine Angaben über Einkommen und Lasten der Pfarrkirche lauten: „Die pfarrkirch in Stolzenburg besitzt 3 Ruthen Garttgen. - Ein gahr kleine bawfällige pfarrkirch sambt dem Chor, so höchst nothig seynd new gebawet zu werden in Stolzenburg. - 3 Massen Ohlig ante Sanctissimum zu Ehren zu brennen 6 pies. - Ein Mass Communiantenwein 7 Stüber. - Die pfährkirch ist höchst nothig erbawet zu werden. Die Klock

ist defectuos. Der Kirchthurm ist zu nider, dass die pfährkinder in Stolzenburg hören die Klocken nicht alle. Der Kirchhoff ist halb zu klein. Der St. Eligii-Altar ist mit einem Herrn Beneficiat beschwehrt mit Nahmen Herr Peter Fallis, gebürtig von Vianden. Ist allhier auff seine egne erbliche Güter ordiniert und dem Altar s. Eligii adscribirt worden. Auch die pfährkirch ist mit einigen und schlechten paramenten versehen“.

Am 8. 11. 1769 sandte er eine Ergänzung zu seiner Steuertabelle: „Très illustre Seigneur, Hiermit überschicke Ewer Gnaden, was ich in meiner Ordre-Tabell ver-gessen: 1^o Ist mir auferlegt, den pfährkirchenchor (defectuos chor) in Stolzenburg new zu bawen und denselben zu unterhalten; 2^o muss ich alle Jahr für meine Stahlung und einige Ruthen Gartten der pfährkirchen Stolzenburg 10 Stüber zahlen; 3^o den salvo respectu bier der gemeinen Schweinherdd zu stellen; 4^o die 4 Morgen land und ein Viertel, welche sich in meiner Ordre-Tabell befinden, primo loco kein pfährland ist, sondern von Hansen Bernard von Stolzenburg pfandweis besitze, wie in gleichen den aufgegebenen Garten.“

Noch aufschlussreicher ist die Erklärung des „Michael Freres, gebürtig aus dem Hoff Katzpelt, anjetzo Primissarius und Lehrer zu Stolzenbourg“: „Geniesset den Weidgang mit der Gemeinde. - Ein Wohnhaus mit einem Stockwerk, 2 kleinen Zimmer und Küche; so unter den Zimmern mit einem Stale und Keller versehen, gelegen zu Stolzenbourg. Bekomme jährlich von jedweder Ehe 2 Sester und ein halben Korn, Viander Mass, so jährlich ertragt 9 Reichsthaler. - Es muss auch die pfähr Stolzenbourg mir ungefehr 16 Stück Schaff futtern und in Hutt halten nebst einer Kuhe. Bekomme auch 14 Schilling aus der Pfährkirch Stolzenbourg: Erstlich muss alle Sontäg und Feyertäg für die pfähr die h. Mess appliciren. Zum anderen muss den Wein und Hostien für die Pfährkirch darstellen. Drittens muss alle Anniversarien messen singen und was übrig angehet die Kosterey auch wie pflegt dieselbe bedienen. (Wohl zu verstehen, dass alle Jahr wird der Coster und Scholmeister auff new gedingt und keineswegs perpetuirt ist. Dass der Herr geistlich ist, gehet die costerey nichts ahn).

Der Pfarrer erlebte noch in Stolzenburg den Ausbruch der Französischen Revolution, aber die Besetzung des Landes durch die Franzosen sah er nicht mehr. Am 21. 1. 1792 zeichnete Nikolaus Bourgraff als Verwalter. Am 9. 6. 1792 bekam Stolzenburg einen neuen Seelsorger: Heinrich-Mathias Feyder. Er musste aber wegen Unfähigkeit bereits 1794 auf die Pfarrstelle verzichten. Zwei Geistliche, Johann Lentz und Michael-Xaver Thiennes bewarben sich am 22. 2. 1794 um den vakanten Posten. Wahrscheinlich erhielt keiner infolge der unsicheren Zeiten die Pfarrei. Denn G. Thilges aus Wiltz, Kaplan und Schullehrer in Stolzenburg, zeichnete von 1794-1796 als Pfarrverwalter.

4. Unter Franz Kalbusch

Franz Kalbusch, in Niederbesslingen am 23. 10. 1759 geboren, wurde am 30. 11. 1783 zum Priester geweiht. Zuerst wurde er Kaplan in Holler (1784), dann in Arzfeld (1789) und in Stolzenburg (1792).

Im Jahre 1786 wurde er Pfarrer von Stolzenburg. Von ihm schreibt J. Engling in seinem Werk über die Luxemburger Glaubensbekenner: „Am 27. Brumaire VII wurde er mit seinem Kaplan G. Thilges vom Brigadier Lavilette aufgegriffen und

muss, weil ich bloss zu diesem Zwecke collectiert habe, und zudem das Vorurtheil sich bei den Einwohnern von Stolzenburg eingewurzelt hat, als wollte ich eine schöne Luxuskirche haben, weil ich Herrn Arendt den Plan verfertigen liess — von welchem Vorurtheil nun dieselben nicht abzubringen sind — so wird ein anderer an meiner Stelle wahrscheinlich mehr Erfolg haben". Er wurde aber nicht versetzt, sondern musste auf seinem Posten ausharren. Im Februar 1878 schrieb J. Breyer einen Protestbrief an den Bischof, in dem er auf eine Predigt des Oberhirten im verflossenen Sommer in Stolzenburg hinwies und den bischöflichen Redner berichtigen wollte. Nun war aber die Geduld der geistlichen Behörde erschöpft. Am 31. Mai 1878 meldete der Dechant von Vianden, dass er gemäss bischöflicher Anweisung „die Pfarrkirche von Stolzenburg geschlossen habe. Das Sanctissimum sei in das Privatatorium des alten Pfarrers Kaulmann gestellt worden. Dieses sei nun vorschriftsgemäss eingerichtet". Daraufhin richteten einige Einwohner ein Protetschreiben an den Minister der Justiz Eyschen. Es sei unerhört, die Kirche zu schliessen, die „seit 1842 sehr viel verschönert worden sei von der Pfarrei, trotzdem dass 1842 das Dorf mit einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht wurde, wo 30 Einwohner eingäschert wurden. Die Herstellung dieses Schadens lässt vielleicht noch ein Mannesalter auf sich warten. Dass es unserm Dorf zu einem stolzen Neubau unmöglich gemacht, aber zur Verschönerung und Vergrößerung mit der Zeit es möglich werde, stehen wir niemals im Widerspruch, obschon unsere Pfarrkirche viel schöner und grösser ist als die benachbarten Kirchen von Biwels und Pütscheid. Auch der Bürgermeister schrieb an den Distriktskommissar am 20. 6., um diesem von der Schliessung des Gotteshauses Mitteilung zu machen und um ihm zu sagen, dass eine Wiederöffnung wenig Zweck habe, wenn kein Gottesdienst darin stattfindet. Diese Bemerkung sollte eine Antwort sein auf die Erklärung des Dechanten, dass der Bischof keineswegs eine Schliessung verlange. In einem Schreiben vom 11. Juni berichtet der Dechant über die Stimmung der Bevölkerung. Er bemerkte auch, dass unter Pfarrer Frommes die neue Kirche wohl nie gebaut werde: „Es scheint doch wahr zu sein, dass das Wirken des H. Frommes, der doch so grosse Opfer schon gebracht hat, durch die Sperrung der Kirche so ziemlich lahmgelagt ist". Eine Versetzung lag also nahe. Aber sie erfolgte nicht.

Am 26. Juni wandte sich der Staatsminister, infolge einer Depesche des Distriktskommissars vom 13., um Aufschluss an den Bischof. Die wurde ihm am 25. Juli: „Die Notwendigkeit einer neuen Kirche ist seit langer Zeit als dringlich erkannt worden. Denn die alte Kirche ist nicht nur zu klein, sondern sie ist auch sehr feucht, verfallen und ist für den göttlichen Dienst unwürdig. Keine Gelegenheit liess ich vorübergehen, ohne die Einwohner an ihre Pflicht zu erinnern. Angesichts dieser schweren Nachlässigkeit musste ich im Interesse der Religion diese Kirche schliessen. Doch gewährte ich den Privatnen sich dorthin zu begeben, um daselbst privatim ihren religiösen Übungen obzuliegen. Ja, ich habe sie ermuntert, von dieser Erlaubnis oft Gebrauch zu machen. Der Kirchenschlüssel wurde niemanden verweigert . . ."

Andererseits wollte der Pfarrer seinen Anvertrauten entgegenkommen und erbat am 5. 8. die Erlaubnis zur Abhaltung des Gottesdienstes in der Pfarrkirche am hohen Fest Maria Himmelfahrt, an dem die 2. theophorische Prozession abgehalten wurde. Der Bischof verlangte aber bestimmte Zusagen, auf die N. Frommes am 13. antwortete. Leider war das Budget noch nicht gestimmt. So konnte er die geforderten Zusagen nicht

geben. Er bittet aber „inständigst, um den Gutgesinnten diese Genugtuung zu geben, bedingungsweise die Eröffnung der Kirche sowie die Frühmesse wieder zu gestatten, was ich alsdann öffentlich beim Gottesdienst verkündigen würde". Auch legte er ein Bittgesuch der Einwohner vom 30. Juli bei, das den Kirchenrat ersucht, Schritte bei den zuständigen Behörden zu unternehmen, um die Wiedereröffnung der Kirche für die Abhaltung des Gottesdienstes zu erreichen. Er sollte auch die Versicherung abgeben, dass die Unterzeichner bereit seien, Ende dieses Jahres den Neubau auf dem vom Herrn Frommes angekauften Platze zu beginnen. Sie wollten dazu den dafür gesammelten Reservfonds von ungefähr 7 000 frs. verwenden und jährlich bis zur Vollendung des Baues 1 Franken zusätzliche Steuer bezahlen.

Die geistliche Oberbehörde fand diese Zusagen ungenügend, da sie in derselben Form schon oft gegeben worden waren. Nun erbat der Pfarrer die Vergünstigung, die Stiftungen im Privatatorium des H. Kaulmann abhalten zu dürfen, dort auch die Sakramente der Busse und des Altars zu spenden und an Sonn- und Feiertagen Nachmittags die Kirche zu öffnen, um den Leuten die Möglichkeit zu geben, dort den Rosenkranz zu beten, „da bis jetzt ausser den Kindern nur Wenige den beschwerlichen Weg nach Pütscheid machen wollten, um der Vesper beizuwohnen" (6. 9.).

Auch der Minister blieb nicht untätig. Am 21. 9. beauftragte er den Bezirksingenieur Worré, einen Bericht über die Kirche einzusenden. Noch am selben Tage benachrichtigte der Pfarrer den Bischof hiervon. Am 15. Oktober fand eine Gemeinderatssitzung statt. Hier wurde beschlossen: Jährlich eine gewisse Summe ins Budget einzusetzen und dann sobald als möglich mit dem Neubau zu beginnen. Diese Deliberation übergab der Bürgermeister dem Pfarrer, der sie an den Bischof weiterleitete, und ihr eine Erklärung beifügte: „Dabei ist keine Rede von den 2 000 Franken, welche ich selbst übernehme, noch von den 500 frs., welche Herr Kaulmann bereit ist, zu besagtem Zwecke zu geben, noch von dem Bauplatz, welchen ich der Gemeinde unentgeltlich überlassen will. Die Gemeinde kann also für das Jahr 1879 über 4 200 + 1 000 + 2 000 + 500 = 7 700 Franken verfügen. Man könnte also jedenfalls mit der Abräumung des Bauplatzes beginnen, wodurch zugleich sämtliche Steine für den Neubau an Ort und Stelle des Bauplatzes gewonnen werden".

Am 29. 10. verfügte die geistliche Behörde die Verhängung des Interdiktes über die Kirche vom 1. 11. bis Allerheiligen 1879.

Am 14. November stellte der Ingenieur dem zuständigen Generaldirektor sein Gutachten zu, in dem er sich gegen einen Neubau ausspricht: „L'église est une vieille construction massive; mais elle ne présente aucun indice de ruine. Elle est située au centre du cimetière. . . La nef n'est pas voûtée, mais à plafond plat . . . Elle n'est éclairée que par 4 fenêtres presque carrées et très faiblement cintrées . . . La toiture est formée d'ardoises grossières, la tour est isolée. Je dois avouer que l'église n'est pas belle ni saine . . . Cependant dans un village comme Stolzenbourg et dans une vallée aussi sauvage les habitants ne doivent pas y regarder de si près". Auch ist die Kirche kaum zu klein. Doch muss er zugeben, dass eine Vergrößerung sinnlos wäre. Dann unterzieht er die drei bereits vorliegenden Pläne einer Kritik: Der erste aus dem Jahre 1850 stammende Plan, der eine Vergrößerung der alten Kirche vorsah, verdient keine Beachtung. Der 2. Plan, aus dem Jahre 1873, sieht ein Gotteshaus vor mit einem 16 Meter langen und 9 Meter breiten Schiff. Der Kostenanschlag, der sich auf 18 000

Franken belief, ist zu teuer. Deshalb entwarf Architekt Arendt einen 3. Plan, dessen Kostenanschlag nur 12 000 Franken beträgt. Dem Gutachten legte er eine Skizze der alten Kirche bei.

Dieser Bericht wurde Mgr. Adames zugestellt am 20. 11. Bereits am 28. November erfolgte eine scharfe Kritik, in der er den Bericht ad absurdum führt und dringend die Hilfe der Regierung für diese gute Bevölkerung anruft. Daraufhin sandte die Regierung am 5. 12. beide Schriftstücke an den Distriktskommissar und ersuchte ihn dahin zu wirken, dass der Gemeinderat von Stolzenburg die notwendigen Massregeln ergreife, um bald die Errichtung der neuen Kirche sicherzustellen. Zwecks Finanzierung schlägt das Schreiben eine auf lange Sicht aufzunehmende Anleihe vor. Nun musste der Gemeinderat Stellung nehmen. Er erklärte sich wieder im Prinzip mit einem Neubau einverstanden. Aber von einer Anleihe will er unter keinen Umständen etwas wissen. Als gute Familienväter wollten sie keine Schulden machen. Über diese Sitzung berichtete der Pfarrer ans Bistum. Zugleich sprach er von dem Antrag, den Rest Gemeindebusch zu veräussern. Dabei blieb es. Am 18. April liess die Regierung durch den Distriktskommissar ihre Depesche vom 5. 12. in Erinnerung bringen. Dieser schickte nun den Beschluss des Rates vom 27. Februar und das Anerbieten des Pfarrers, der Gemeinde den Bauplatz abzutreten und 2 000 Franken beizusteuern, nach Luxemburg. Er schlägt dem Minister vor, die Gemeinde zu einem Entscheid zu drängen. In einem Schreiben vom 2. Juli an den Distriktskommissar ersucht der Generaldirektor in Antwort auf seinen Bericht vom 26. Juni, die Stolzenburger bezüglich einer Anleihe aufzuklären. Aber vergebliche Mühe, wie aus einem Brief vom 1. 8. an den Bischof zu lesen ist. Die Anleihe ist das rote Tuch! „Zur Anleihe auf lange Jahre will man sich nicht verstehen, weil man dann in 50 Jahren durch Zinsen und Amortisation 4 mal das Kapital zurückzugeben hätte . . . Ausserdem wollen sie eine Kirche im Scheunenstil, während ich glaube, dass man für dasselbe Geld eine einfache, aber passende Kirche haben kann. Viele haben nichts gegen mich als Pastor, wie sie versicherten, möchten meiner aber los sein wegen des Kirchenbaues. Aber gerade deshalb halte ich aus, so lange es mir möglich und Ew. Gnaden es gefällig ist. Mein Wunsch geht einzig und allein dahin, dass eine ordentliche Kirche in Stolzenburg gebaut werde. Und zur Erreichung dieses Zweckes bin ich zu allen Opfern bereit“.

Am 12. 8. 1879 fand eine neue Ratssitzung statt, in der wiederum, auf Wunsch verschiedener in der Sitzung anwesender Einwohner, die Aufnahme einer Anleihe abgelehnt wurde. Der Rat beschliesst „einstimmig auf seiner vorgenannten Beratung vom 27. 2. zu verharren“. Diesen Beschluss teilte der Distriktskommissar der Regierung am 23. 8. mit und bat um Genehmigung. Diese erklärte sich auch einverstanden. Doch bat sie am 29. 8. die bisher bewilligten Subsidien zinsbringend auf einer Bank anzulegen. Trotzdem ist der Pfarrer optimistisch und meldet nach Luxemburg, man sei dem Ziele einen Schritt näher gekommen (Brief vom 7. 11.).

Was veranlasste ihn zu diesem Optimismus? Der Gemeinderat hatte wieder 1 500 Franken ins Budget eingesetzt, zwei Sachverständige zur Abschätzung des Gemeindegewaldes ernannt und die Ermächtigung nachgesucht, den Architekten Knepper von Diekirch kommen zu lassen, um die „Baupreise aufzunehmen“. Das geschah durch Gemeinderatsbeschluss vom 30. 11. Die behördliche Genehmigung erfolgte am 4. 12. 1879. Am 4. März mahnt die Regierung wieder, die 3 400 Franken auf Zinsen bei

der Bank anzulegen. Am 7. November 1880 hatte der Pfarrer vom Bischöflichen Ordinariat die Ermächtigung erbeten, wiederum zwei hl. Messen an den Sonn- und Feiertagen in der Pfarrkirche halten zu dürfen. Trotzdem protestierten am 14. 11. 1880 noch verschiedene Einwohner gegen den gewählten Bauplatz, worauf der Minister den Distriktskommissar am 17. 3. 1881 aufmerksam machte, nachdem der Gemeinderat bereits am 20. 11. 1880 zu diesem Schreiben Stellung genommen hatte.

Am 21. 9. 1881 wurde der Pfarrer N. Frommes nach Syr (Surré) versetzt. Die Pfarrei wurde nicht mehr besetzt. Der Kaplan von Bivels, Michel Gleis, wurde mit der Verwaltung betraut. Er erhielt vom Dechanten von Vianden die Anweisung, die Gottesdienste in Stolzenburg auf das Allernotwendigste zu beschränken. Dieser schlug dem Bischof vor, er selbst oder H. Mailliet wollten nach Stolzenburg, um dort mit den Leuten „ein ernstes Manneswort in Sachen ihrer Kirche zu sprechen“. Das half. Denn am 20. 1. 1882 kann der Dechant melden, dass nun das ganze Dorf „mit Ausnahme von 2 oder 3, für den Bau einer neuen Kirche gewonnen seien. Leider seien die auf der Bank deponierten Gelder beim letzten Bankkrach verloren gegangen. Wären sie noch vorhanden, so könnte im Frühjahr 1883 mit dem Bau begonnen werden. So aber gestalte sich die Lage schwierig. Doch baue man auf das Versprechen der Regierung, durch grössere Subsidien zu helfen. Zudem wird die Ortschaft ihren Gemeindegewald veräussern, was ungefähr 3000 Franken abwerten wird. Zum Schluss bittet der Dechant im Namen der verwaisten Pfarrei um Ernennung eines neuen Seelsorgers. „Denn bei einem kräftigen und klugen Pfarrer könnte nun leichter etwas erreicht werden, als wenn die Pfarrei vakant bliebe“. Am 28. Februar kann er melden: „Darin sind jetzt alle Stolzenburger einig: eine neue Kirche muss gebaut werden. Auch die früheren Opponenten haben ihr Votum zu Gunsten einer neuen Kirche abgegeben. Der Plan von H. Knepper in der Höhe von 17 000 Franken wird angenommen. Auch der von H. Frommes vorgeschlagene Platz wird genehmigt. Es dürfte mithin dem künftigen Pfarrer ein Leichtes sein, die ganze Pfarrei für diesen Plan zu gewinnen“.

Bereits am 9. 8. 1882 überwies der Distriktskommissar der Regierung die Pläne und den Kostenanschlag, die diese am 11. an den Bischof zur Begutachtung weiterleitete. Dieser genehmigte sie am 23. August. Auch der Minister sprach sich in dem Sinne am 26. aus und liess gleichzeitig durchblicken, dass ein Subsid bewilligt werde, nachdem der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 31. Juli 1882 dieselben ebenfalls genehmigt hatte. Allerdings mit einer Einschränkung, „dass in dem Verdingungsprotokoll zur Bedingung gesetzt werde, dass das steinerne Gewölbe erst ein Jahr, nachdem das übrige Mauerwerk vollendet sein wird, begonnen werden darf.“

Nun stand einer Ernennung eines neuen Seelsorgers nichts mehr im Wege. Am 21. 9. 1882 wurde Herr P. Trausch aus Selscheid zum Pfarrer von Stolzenburg ernannt.

Inzwischen (12. 9.) war die Erlaubnis zum Veräussern des Gemeindegewaldes angefragt worden. Der kgl. Beschluss wurde am 20. September unterzeichnet. Am 27. 11. fand die Versteigerung statt. Als Erlös wurden 3 020 Franken notiert. Am 4. 1. 1883 überwies der Distriktskommissar den Akt zur Genehmigung. Nun schien es endlich Ernst zu werden. Doch neue Schwierigkeiten tauchten auf.

Der Architekt wiesetzte sich nämlich der Beauftragung des Unternehmers Mand mit der Ausführung der Arbeiten. Deshalb musste eine neue Verdinggabe vorgenommen werden. Am 2. 4. beschloss der Gemeinderat in seiner Sitzung, „nach Einsicht der Reklamation der Herren Johann Mand aus Vianden und Johann Diederich aus Stolzemburg und mit Hinsicht auf die Tatsache, dass der Zweitmindestfördernde Scheiden verzichtet hat, die Arbeiten und Lieferungen des ersten und zweiten Loses möglichst bald einer Wiederverdinggabe auszusetzen“. Am 18. 4. übermittelte der Distriktskommissar die Bitte des Unternehmers Mand um eine Abschrift des ablehnenden Bescheides des Architekten. Der Innenminister gab eine abschlägige Antwort. Am 5. Mai 1883 erhielt Franz Betz aus Erpeldingen das erste Los zugeschlagen; das 2. erhielt Michael Cloos, Zimmermann aus Vianden. Als Zweitmindestfördernder wurde Maximilian Hoscheid, Unternehmer zu Hosingen, gewählt. Durch notariellen Akt vom 12. 1. hatte der frühere Pfarrer N. Frommes den Bauplatz geschenkt. Seine Annahme erfolgte durch den Gemeinderat am 25. Juni. Der Distriktskommissar empfahl in seinem Schreiben vom 31. Juli die Genehmigung. Doch schickte der Minister die Urkunde zurück, da ein Auszug aus dem Kataster nicht beigelegt war. Das wurde am 19. 11. nachgeholt. Nun erfolgte die Zustimmung der Regierung am 26. 11., die bereits am 21. 11. ein Subsid von 1 500 Franken bewilligt hatte.

Jetzt gingen die Arbeiten rasch voran. Am 28. 2. 1884 wurde der Plan eines neuen Hochaltars vorgelegt, der am 4. März dem Bischof unterbreitet und am 8. 3. genehmigt wurde. Am 12. 3. unterschrieb der Minister. Es folgten nun in rascher Aufeinanderfolge die Abrechnungen des Versteigerungsaktes (22. 6.), des Architekten (22. 6. 1885), des Revisionsanschlags betreffend die Abnahme der Arbeiten und Lieferungen zum Neubau der Pfarrkirche (29. 3. 85). Am 20. 3. 1886 übermittelte der Distriktskommissar der Regierung die ihm unterbreitete Abrechnung des Hochaltars im Betrag von 770 Franken. Als Sculpteur war N. Weyler aus Ettelbrück verpflichtet worden. Die Altarschplatte lieferte Jacob Scheiden aus Perlé. „Gesehen und genehmigt. Luxemburg, den 24. März 1886“.

An eine Konsekration der neuen S. Odilokirche dachte niemand. Sie sollte später erfolgen. Aber Jahre, Jahrzehnte gingen ins Land! Da kam die Rundstedtoffensive, die dem Gotteshaus tiefe Wunden schlug! „Die Kirche hat 5 Treffer bekommen, davon 3 grosse ins Dach. Alle Fenster sind kaputt“, schrieb der damalige Pfarrer J. Reichling an einen Freund in Luxemburg. Wird das schöne Ourtal wieder erstehen oder wird die Talsperre es überfluten? Das war die bange Frage. Nun ist Stolzemburg wiedererstanden und mit ihm seine Pfarrkirche.

Am 20. 3. 1955 fand die Glockenweihe durch den Hw. Herrn Bischof-Koadjutor Dr. L. Lommel statt. Und am kommenden 11. und 12. September wird die Pfarrkirche durch die Hochwürdigsten Herren Bischöfe Dr. Leo Lommel und Dr. Jacobus Mangers, einen Stolzemburger, die liturgische Weihe erhalten. Dass S. Odilo, der grosse Schutzpatron, Stolzemburg und seine Kirche schütze und segne, das sei Bitte und Gebet in diesen herrlichen Tagen!¹⁾

E. Donckel

¹⁾ Das verarbeitete Quellenmaterial ist dem Staatsarchiv Reg. H. 1024 (240) und dem Bistumsarchiv in Luxemburg entnommen.

SERIES PASTORUM

- 1) Marcus Odilerius (von Oudler), O. ss. Trin., Vianden 1586—1592
- 2) Johann von Diekirch, O. ss. Trin., Vianden 1592
- 3) Nikolaus von Monshausen 1593—1598
- 4) Jungen Peter von Bocholtz 1598—1612
- 5) Cerdo Andreas von Diekirch 1612—1630
- 6) Johannes Matthias von Enscheringen 1630—1668
- 7) Servas Nikolaus, Wiltz 1668—1678
- 8) Wahlhausen Leonard 1680—1701
- 9) Urhausen Nikolaus 1701—1740
- 10) Braun Friedrich 1740—1743
- 11) Biever Anton 1743—1754
- 12) Heintz Joh. Andreas, Möhn 1754—1792
- 13) Feyder Heinrich Mathias 1792—1794
- 14) Thilges Georg, Wiltz, Verwalter 1794—1796
- 15) Kalbusch Franz, Niederbessingen 1796—1832
- 16) Kalbusch J. Franz, Wilwerdingen 1833—1843
- 17) Kaulmann Peter, Ullfingen 1843—1871
- 18) Kellen Eduard, Longsdorf 1871—1872
- 19) Frommes Nikolaus, Reisdorf 1872—1881
- 20) Gleis Mich., Kaplan, Bivels, Verwalter 1881—1882
- 21) Trausch Peter, Selscheid 1882—1887
- 22) Welter Nikolaus, Christnach 1887—1896
- 23) Fiedler Franz, Heffingen 1896—1909
- 24) Pünnel P., Wormeldingen 1909—1911
- 25) Calteux Jos., Burglinster 1911—1916
- 26) Jacquemin Peter, Consdorf 1916—1920
- 27) Lahier Nikolaus, Limpach 1920—1929
- 28) Kauthen Heinrich, Harlingen 1929—1936
- 29) Reichling Johann, Rambruch 1936—1945
- 30) Lamesch J. P., Pfarrer in Untereisenbach, Verwalter 1945—1946
- 31) Fellens Mathias, Weiswampach 1946—1952
- 32) Lesch Théodore, Pfarrdechant in Vianden, Verwalter 1952—1954
- 33) Rischette Arthur, Bonneweg 1954

Renovierung der Kirche.

An zerschossenen Panzern und zerstreut umherliegender Munition vorbei, steigt am Morgen des 1. März 1945 von Pütscheid hinunter nach Stolzenburg. Wie wird das Ourdörfchen nach den letzten Kriegsmonaten aussehen? Noch eine Wegbiegung und vor mir liegt die Pfarrkirche. Ist das übrigens noch eine Kirche, ein Haus Gottes? Schwere Granateinschläge haben Dach, Fenster und teilweise das Mauerwerk zerstört. Den Eingang „ziert“ ein grobgemaltes Schild: Fleischzentrale. Im Innern herrscht ein wüstes Durcheinander, und was nicht die Soldateska und die Granaten fertigbrachten, das vollführten Regen und Schnee.

Hier muss gründlich und so bald wie möglich gesäubert und repariert werden, das ist der Gedanke von Pfarrer Reichling und von allen Dorfbewohnern, die schon aus der Evakuierung zurück sind. Unermüdlich wird gearbeitet, bis die Mauern ausgebessert, die Fenster wieder eingesetzt, wenn auch mit Ersatzglas, und das Dach repariert sind. Damit ist die erste Etappe, die der Rekonstruktion beendet.

Wohl sind jetzt die geschlagenen Wunden geheilt, aber die Narben zeigen sich noch überall und immer wieder tauchen verborgene Übel auf. Mehr und mehr fallen die erlittenen Schäden ins Auge, so dass unter Pfarrer Fellens schon an eine Renovierung gedacht wird. Aber da taucht stets das abweisende, kalte Gesicht der Talsperre auf. Bei allen zuständigen Instanzen ist die Antwort: „Was denken Sie nur? Das wäre das Geld ja zum Fenster hinausgeworfen. In ein paar Jahren wird Eure Ortschaft doch unter Wasser stehen.“

Die Jahre gehen vorüber und Stolzenburg mit seiner Pfarrkirche sieht noch aus, wie kurz nach Kriegsende.

Das Jahr 1954 schliesslich bringt einen Umschwung. Der Plan der grossen Talsperre wird fallen gelassen; Stolzenburg kann aufatmen. Pfarrer Fellens hat in Beckerich einen neuen Wirkungskreis erhalten und unter Pfarrer Arthur Rischette beginnt nun bald die sehnlichst erwartete Renovierung der Kirche. Wie gross die Schäden sind, zeigt sich eigentlich erst jetzt. Und wenn schon renoviert wird, so denkt unser Pfarrer, dann nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Ein „neues“ Gotteshaus soll entstehen. In knapp einem Jahr ist dieses Werk vollendet worden. Vom Alten steht nur mehr das Mauerwerk. Alles andere ist neu errichtet oder renoviert worden, und heute hat das Ourdörfchen Stolzenburg eine, Gott und den Einwohnern würdige Kirche.

Im September 1954 beginnen die ersten Vorarbeiten. Von Architekt P. Graach aus Luxemburg werden die Pläne angefertigt. In kurzer Zeit sind sie von der Gemeinde und den höheren kirchlichen und staatlichen Verwaltungen gutgeheissen. Auch das Sorgenkind solcher Unternehmungen in armen Landgemeinden, die Finanzierung, wird gelöst. Kriegsschädenamt, Diözese und Staat knausern nicht mit den Geldern. Dass die Pfarrkinder ihr Scherflein beitragen müssen, liegt von vornherein auf der Hand, und in einer vom Herrn Pfarrer einberufenen Versammlung erklären sich alle bereit



hl. Ludwig, König von Frankreich, eine der zahlreichen Holzstatuen.

monatlich einen bestimmten Betrag einzuzahlen. Schon die ersten Monatsbeiträge, wie auch die Kollekten während der Gottesdienste, belaufen sich weit über das Erwartete. L. J. M. und Gesangsverein helfen ihrerseits durch öffentliche Veranstaltungen, deren Erlös sie zum Teil dem neuen Werke zukommen lassen.

Gleich zu Beginn des Jahres 1955 werden dann die eigentlichen Renovierungsarbeiten in Angriff genommen. Diese Renovierung begreift 2 Etappen:

1. Errichtung des Campanile und Weihe der neuen Glocken am 20. März;
2. Renovierung der inneren und äusseren Kirche und Einweihung am 11. und 12. September.

I.

Während der Unternehmer Nik. Richartz aus Stolzenburg den notwendigen Sockel aus Eisenbeton herstellt — das Holzgerüst errichtete Wagnermeister Wolter aus Weiler — ersteht in der Schlosserwerkstätte Norbert Heinen, Stolzenburg, der Campanile. Diese Eisenkonstruktion, die mit den Verstrebungen mehr als 5 Tonnen wiegt, besteht aus drei übereinanderliegenden Teilen. Die zwei oberen enthalten die vier Glocken und der untere Teil die dazu gehörigen vier Motoren. Diese Eisenkonstruktion ist natürlich heute nicht mehr zu sehen. Wagnermeister P. Portzen aus Eisenbach hat sie mit Brettern bekleidet, die der Kupferschmied Schmaritz aus Diekirch wiederum mit Kupferblech überdeckte.

Die zwei oberen Glocken stammen aus dem Jahre 1909. Beim besten Willen konnten sie im Turm neben der Kirche ihren Dienst nicht erfüllen. Ihr Klang erstarb in dem Gebälk des Dachstuhles, ehe er noch die engen Schalllöcher verlassen konnte. Wie werden sie sich also gefreut haben, als man sie in den neu-errichteten, luftigen Glockenturm, hoch über dem First der Kirche, zog! Weit freudiger scheinen ihre Stimmen geworden zu sein.

In einen neuen Turm aber gehören auch neue Glocken, und zu den zwei „Schellen“, wie die alten Glocken fröhlichmunter von den Dorfbewohnern genannt werden, haben sich zwei grössere Schwestern gefunden. Aus dem leisen Zweiklang ist ein mächtiger Vierklang geworden.

Wie schon die zwei alten, so stammen auch die zwei neuen aus der Glockengiesserei Mabilon aus Saarburg. Die grösste, die Maria, der Königin des Himmels und des Weltalls geweiht ist und 600 kg wiegt ist auf la abgestimmt. Sie trägt folgende Inschrift:

REGINA - CÆLI - ATQVE - MVNDI -
SOLATRIX - IN - TRIBVLATIONIBVS -
HVIVS - SÆCVLI

Bei dieser Marienglocke fungierten als Paten und Patinnen:

Petrus Lieners-Schmaritz	Margaria Fandel-Weis
Max Marx-Walrant	Anna Heinen-Kalbusch
Jacobus Meyer-Heirendt	Suzanna Nosbusch-Lentz
Eduardus Nosbusch-Heinen	Maria Rischette-Becker
Josephus Rausch-Heinen	Maria Zanter-Metz



Auf der kleineren, dem Apostel Jakobus geweiht, und auf mi bémol abgestimmt, ist zu lesen:

IACOBI - APOSTOLI -
PRESIDIIS - FVGLAT - NOX -
FLAT - VNVS - EPLSCOPVS - AC - VNVM - OVILE

Als Paten und Patinnen sind in die Jakobuslocke eingegossen die Namen von:

Joannes Beever-Schmit
Mathias Huss-Consthum
Joannes Muller-Nonnweiler
Theodorus Nosbusch-Hansen
Albertus Weber-Clesen
Anna Heinen-Nosbusch
Maria Jacoby-Serres
Catharina Richartz-Grün
Elisabeth Scheer-Thill
Maria Thill-Weiler

Die Weihe der neuen Glocken findet am 20. März 1955 statt. Böllerschüsse am Samstagabend leiten die Feier ein. Blumen und Guirlanden schmücken die in der Restauration begriffene Kirche und Fahnenmasten stehen längs der Strasse, von der Brücke bis zur Kirche. An diesem Sonntagmorgen scheint unser Herrgott es besonders gut mit Stolzenburg gemeint zu haben, denn ein wunderbares, frühlingssmäßiges Wetter hat die Gäste von nah und fern angelockt. Seit langem sind nicht mehr so viele Leute in unsern Dorfstrassen gewesen.

Um halb vier Uhr empfingen wir am Dorfeingang Seine Exzellenz Bischofkoadjutor L. Lommel. Wie sehr die Stolzenburger diese hohe Ehre zu würdigen wissen, erklingt aus den Begrüßungsworten eines Schulknaben. Zwei Schulmädchen überreichen dem hohen Gast je einen Blumenstraus und einen Briefumschlag mit dem von allen Schulkindern ersparten Geld zum Loskauf von 32 Heidenkindern.

Wie sehr auch Seine Exzellenz daraufgehalten hat, selbst, in dem noch von den Wunden des letzten Krieges blutenden Dorfes die Glockenweihe vorzunehmen, ist seinen Worten zu entnehmen, die Er an alle richtet. Nun aber, da der Anfang gemacht, soll auch Stolzenburg seine Auferstehung erleben.

Im Festzug, von Jungbauern auf Pferden und den beiden Feuerwehrcorps von Weiler und Bivels angeführt, ziehen dann alle hinauf zur Kirche, wo die eigentliche Weihe der Glocken stattfindet. Noch einmal ergreift der Bischof von der Kanzel aus das Wort zu einer sinnigen, den Zweck der Glocken erklärenden Predigt. Immer wieder erwähnt Er Seine Freude, in der Heimat seines Mitbruders, Bischof Jakob Mangers, dieser Feier vorzustehen. Die religiöse Feier wird vom Cäcilienverein unter Mitwirkung eines Orchesters würdig umrahmt.

Und dann ertönen zum erstenmal die vollen Stimmen der neuen Glocken, die fortan der Ausdruck von Freud und Leid eines kleinen Dorfes sein sollen.

Nach dieser kirchlichen Feier findet im neuingerichteten Festsaal des „Home Ourdall“, nach dessen Einsegnung durch Seine Exzellenz, eine kleine Nachfeier statt, die durch die Darbietungen von weissgekleideten Schulmädchen, eines Orchesters und durch den Gesang der „Sängerinnen von Stolzenburg“, farbig unterstrichen wird. Herr Schöffe Heinen begrüsst in einer wohlgedachten Rede alle Anwesenden und versichert die tatkräftige Mithilfe der Gemeinde in allen noch geplanten oder schon in Angriff genommenen Arbeiten. Herr Deputierter Herr aus Diekirch spricht in seiner Festrede unter anderem von der Dorfgemeinschaft. Nur dadurch, dass man auch gemeinschaftlich zusammenkomme, könne ein wirkliches, inniges Dorfleben möglich sein. Unter den Ehrengästen bemerkt man die Deputierten Abens, Ferring, Wagner und Winkin.

In der Woche nach dem 20. März ziehen die Monteure der Glockengesserei die Glocken in den Campanile und legen die automatische elektrische Anlage an.

II.

In den nun kommenden Monaten ändert sich Vieles an der Kirche. Gleich beim Eintritt kommt man heute in einen sich dem Stil des Baues gut anpassenden Windfang. Daran lehnen sich die den Rundgang störenden Beichtstühle an. Was diesen Rundgang anbelangt, so war er beim Bau der Kirche nur bis zum Chor ausgeführt worden. Heute aber führt er, seinem Zweck und Namen entsprechend, rundum den Hauptaltar. Dieser selbst ist 7 Stufen höher gelegt worden. Ein monumentales Kreuz aus den Künsterhänden von Leo Nosbusch erhebt sich hoch über dem Tabernakel. Von demselben Meister stammen auch die 14 Stationen und die Altarreliefs.

Im Monat Mai werden die auf Submission ausgeschriebenen Arbeiten vergeben, und zwar:

1. Aussenverputz der Mauern an den Unternehmer Linden aus Hosingen;
2. Bodenbelag an Firma Henri Pütz aus Ettelbrück;
3. Marmorarbeiten an Firma Jacquemart aus Luxemburg;
4. Anstreicherarbeiten an P. Roger aus Vianden;
5. Heizungsanlagen an Firma Dravo.

Die Aussenmauern sind mit einem feinen, hellen Spritzbewurf versehen und heben in ihrem neuen Kleide die Silhouette der Kirche am Fusse der Schlossmauern besonders kräftig hervor. Der alte Turm, der ja historisch nicht zur jetzigen Kirche gehört, soll dies auch nach aussen kundtun. Der graue Kalkbewurf ist herunter und die nackten Schiefersteine sind mit Zement ausgefügt. Wie schon erwähnt sind seine Glocken in den neuen Turm übersiedelt worden und als Taufkapelle hat er heute eine neue Berufung erhalten.

Der Bodenbelag, in sehr kurzer Zeit von einem einzigen Arbeiter der Firma Pütz gelegt, besteht aus 35:35 cm grossen hellgrauen Flatten.

Altäre und Chor sind mit Marmor ausgelegt. Da viele Pfarreien nach dem Krieg oder sogar schwarzen Marmor in ihren Kirchen bevorzugten, hat man hier Comblanchien gewählt.

Decke und Wände hat die Anstreicherfirma P. Roger nach mühevoller Abkratzen — die Arbeiter haben hierbei viel Staub schlucken müssen, da die Verwendung von Wasser unangebracht gewesen wäre — mit einem anheimelnden mausgrauen Ton überzogen. Bei diesen Arbeiten benutzten sie ein Stahlgerüst der Firma H. Pütz aus Ettelbrück.

Die Schreinerarbeiten: Renovierung des Predigstuhles, der Nebenaltäre, Kirchenportal, Beichtstühle, usw. wurden in der Schreinerei Pierre Weny in Vianden vollführt.

Die Heizung, eine mazoutbetriebene Wärmeluftheizung, die auch als Entlüftung dienen kann, stammt von der Firma Dravo. Die Maschinenanlagen befinden sich in dem Raum über der Sakristei.

An Stelle der alten Kirchenbänke, die z. T. beschädigt waren und auch viel Platz einnahmen, sind Kirchenstühle getreten.

Nicht zu vergessen sind die hübschen Glasfenster von der Firma Linster, Mondorf. Für die Entwürfe zeichnet Croat verantwortlich.

Die 6 Fenster des Hauptschiffes stellen auf der Frauenseite die hl. Theresia von Lisieux, die hl. Lucia und die hl. Anna, und auf der Männerseite den hl. Georg, den hl. Perminus und den hl. Hubertus dar. Die zwei Fenster im Chor und auf der Empore sind einfacher gehalten, doch enthalten sie die Wappen unserer Kirchenfürsten, nämlich von Mgr. Philippe, Mgr. Lommel, Mgr. Mangers und von S. H. Papst Pius XII. Eine wundervolle Rosace ziert die Vorderfront.

Zu erwähnen bleibt hierbei, dass sämtliche Fenster von Pfarrkindern gestiftet wurden; ihre Namen sind übrigens in den betreffenden Fenstern verewigt. — Vor der Renovierung befand sich noch ein Fenster hinter dem Hauptaltar. Da das Licht dieses Fensters nur störend wirkte, ist das Fenster zugemauert worden.

Heute erstrahlt das Chor in gleichmässig hellem Schein, dank einer elektrischen Anlage der Firma Besseling aus Vianden.

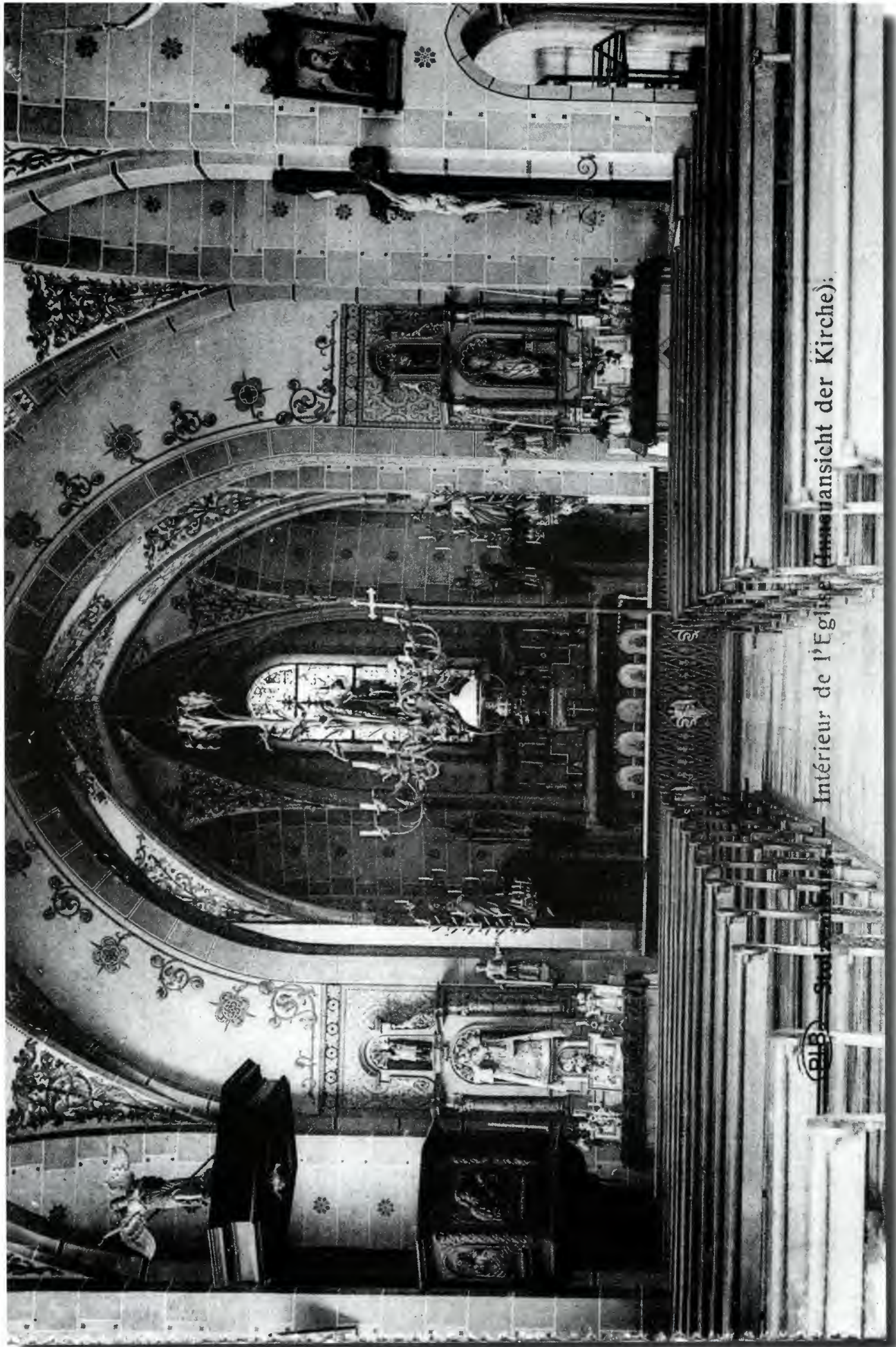
Die Kirchenreppen und der harmonisch an die Kirche sich fugender Vorplatz, laden wirklich zum Betreten des Gotteshauses ein. Sie sind das Werk von Staatsarchitekt des Urbanismus Luja und von Unternehmer Theis-Vinandy, Vianden.

Und noch laufen Pläne weiterer Arbeiten. Der Kirchhof soll aus dem Dorfinnern verschwinden. An seiner Stelle soll ein schöner Rasenplatz mit einem Monument aus Morts erstehen.

Die ganze Pfarrei, und besonders Stolzenburg, kann wirklich stolz auf seine Pfarrkirche sein.

Möge das Äussere aber für die Vorübergehenden und die Eintretenden nicht Hauptsache bleiben, sondern ein Ansporn zum Gebete sein!

L. Kugener



Intérieur de l'Église (vue en perspective de la nef):

Das Pfarrleben in Stolzenburg.

Der Wiederaufbau unseres Gotteshauses, der Neubau des Pfarrhauses und das Einrichten eines Pfarrsaales wären zwecklos, wenn das Pfarrleben in Stolzenburg erlahmen würde.

In der Vergangenheit war das geistige Leben unseres Dorfes sehr rege. Als Beweis dazu dient unter anderem der Beitrag, den die Pfarrei zur Weltkirche leistete. Im Dienste Gottes stehen heute noch die folgenden Pfarrkinder:

S. Exz. Mgr. Joseph Mangers, 1932 Apost. Vikar in Oslo seit 1953 Bischof von Oslo.

Steffen Antoine, Ahmsen Hannover.

Rausch Jean, Toongabbie Australien.

Georgen Jean, Roma Monteverde,

alle aus dem Maristen - Orden. Als Ordensschwwestern wirken noch 13 Stolzenburgerinnen und zwar 10 bei den Schwestern der christlichen Lehre:

Soeur Huberta, geb. Anne Goergen in Soheit Tinlot (Belgique);

Soeur Rosa, geb. Elisabeth Groef in Oberkorn;

Soeur Marguerite, geb. Marthe Huss in Toul (Frankreich);

Soeur Marthe, geb. Marie Huss, Normalschule Luxemburg;

Soeur Sophie, geb. Suzanne Mangers, in Badonvillers (Frankreich);

Soeur Nathalie, geb. Marie Mangers in Bône, (Algérie);

Soeur Cyprienne, geb. Anne-Marie Mangers, in Lunéville (Frankreich);

Soeur Germaine, geb. Suzanne Nusbuch, in Gorcy (Frankreich);

Soeur Théodora, geb. Marie-Josephine Weiter, in Petingen.

aus dem Orden der Schwestern von der hl. Elisabeth:

Soeur Marie-Christine, geb. Clara Bisenius, in Mondorf;

bei der Kongregation St. Charles de Lyon;

Soeur Lidwine, geb. Catherine Nusbuch, in Belfaux Fribourg;

bei den Franziskus Xavier Schwestern:

Soeur Consolata, geb. Marguerite Fandel, in Arendal (Norwegen).

Diese schöne Zahl reicht der Ortschaft zur größten Ehre. Sie soll ein Ansporn sein für edelgesinnte Knaben und Mädchen aus Stolzenburg. Auf diesen Weg im Dienste der Kirche sollen sie führen Gebet und häufiger Empfang der Sakramente in unserem Gotteshaus nebst aktiver Mitarbeit in der katholischen Aktion.

Im Laufe dieses Jahres konnte die kath. Aktion wieder neu erblühen. Die „Kanner-Aktion“ kaufte zweieunddreißig Heidenkinder los bei Gelegenheit der Glockenweihe. Im Aufbau sind: die Jongbauern-Sektion mit fünfzehn Mitgliedern, die katholische Männer-Aktion mit fünfundzwanzig und die LJM-Sektion mit ebenfalls fünfzehn Mitgliedern.

Die LJM-Sektion unternahm eine Pilgerfahrt nach Maria-Einsiedeln und stiftete ein schönes Kirchenfenster. Der Kirchenchor „Stolzenburger Sängerkreis“ stiftete ebenfalls ein Kirchenfenster. Die Frauen- und Müttervereine stifteten eine Statue der Trösterin der Betrübten.

Wirklich die Aussichten der katholischen Aktion in unserer Pfarrei sind die besten. Zu ihrer weiteren Entwicklung soll deshalb auch die Mission beitragen, welche Ende November-Anfang Dezember dieses Jahres abgehalten wird. HH. Pater Daubenfeld aus Luxemburg, den meine lieben Pfarrkinder vom marianischen Triduum her kennen, wird dieser Mission vorstehen mit HH. Pater Pesch aus der Gesellschaft der Herz-Jesu Priester. Diese heilige Mission soll allen Pfarrkindern reiche Gnaden schenken und ein neuer Antrieb sein für ein segensreiches Pfarrleben in der Gegenwart und in der Zukunft. Dies ist der schnlichste Wunsch eures Pfarrers am Tage der Konsekration unserer Kirche.



RÜMMLINGEN. — Photograph. & Druck v. H. Breistroff.



Stolzemburg

Land

Wald

Wald

Wald

Wald

Die Sakristei und das Schloss (um 1900) befinden sich im Aufbau

... zum 4. Mal

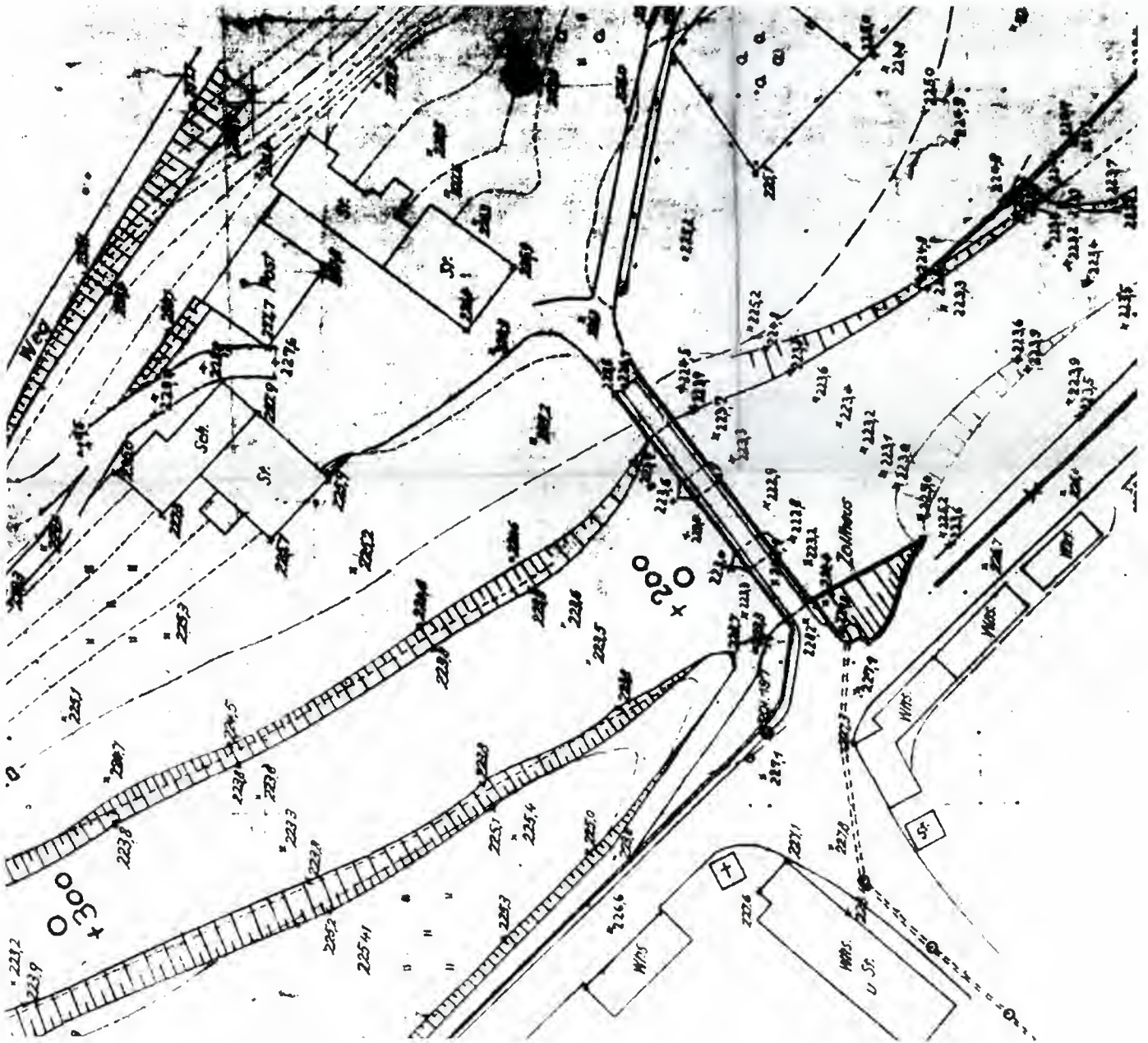
Zum vierten Mal wird zwischen Stolzenburg und Keppeshausen eine neue Brücke errichtet. Nach der Sprengung der ersten „Eselbrücke“ im zweiten Weltkrieg und dem Abriss der zweiten, 1956 errichteten Steinbrücke wird nun auch die 1962 erbaute Wehrbrücke abgerissen und neu gebaut.

Erneuerung des Oberbaus der Brücke Stolzenburg / Keppeshausen

Die Brücke in Stolzenburg wird in regelmäßigen Abständen seitens der LBM-Gerolstein (Landesbetrieb für

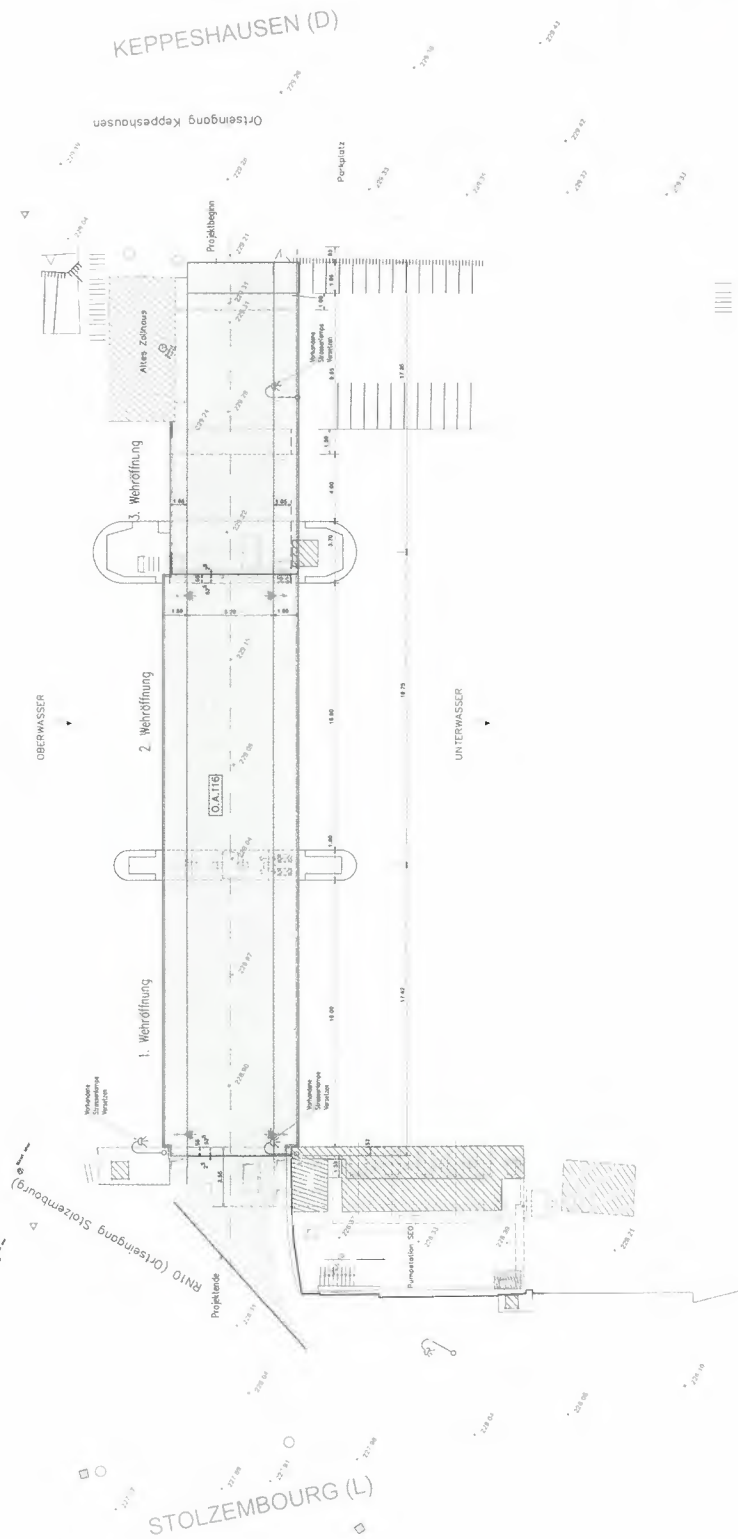
Mobilität) und der Administration des Ponts et Chaussées auf ihren Bauzustand überprüft. Dabei wurde festgestellt, dass sich der Brückenoberbau in einem weniger guten Zustand befindet und es sich nicht mehr lohnt, diesen zu sanieren. Zudem entspricht die statische Berechnung der Tragfähigkeit nicht mehr den heutigen Vorschriften und Normen. Daher haben die luxemburger und die deutsche Straßenbauverwaltung sich entschlossen, den gesamten Brückenoberbau abzureißen und komplett zu erneuern.

Da nun die SEO plant, für die Erweiterung des Kraftwerkes Vianden um eine 11. Maschine den Maximalstau im Unterbecken um 0,50m zu erhöhen, muss die Brücke

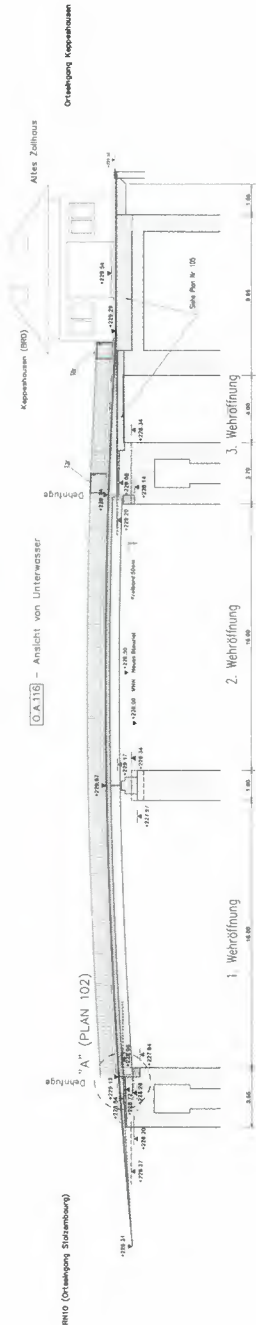


Lageplan der Brücke Keppeshausen-Stolzenburg vor 1961

- DRAUFSICHT 1/100 -



- LÄNGSSCHNITT 1/100 -



D.L. 1:100		D.L. 1:100	
D.L. 1:100		D.L. 1:100	
D.L. 1:100		D.L. 1:100	
D.L. 1:100		D.L. 1:100	
D.L. 1:100		D.L. 1:100	
D.L. 1:100		D.L. 1:100	

SEO Société Electrique de l'Our SA
AHMEYER INTERNATIONAL 41
 PUMPSPEICHERWERK VIANDEN-LUXEMBURG
 Erweiterung der Anlage mit 11. Maschine

Stauzielhöhung Unterbecken Wehrschwelle Stolzenburg (O.A. 116)
 Neuer Überbau über der alten Wehrschwelle Stolzenburg (O.A. 116)
 Deutsch - Langschiff

10.000 m³ S.E. Eng. 10.000 m³ S.E. Eng.



wasserwelle frei durchfließen kann. Diese zusätzliche Maßnahme wird von den zuständigen Verwaltungen bei der Planung des Neubaus mit berücksichtigt.

Am Brückenunterbau mit seinen Wehrklappen und Turbinen, für den die SEO zuständig ist, wird nichts verändert. Auch das alte Zollhaus bleibt erhalten.

Bauarbeiten in 2011

Die Neubauarbeiten sind für das Jahr 2011 geplant. Die Gesamtbauzeit inklusive allen Vorbereitungsmaßnahmen ist mit 12 Monaten angesetzt. Die reine Bauzeit wird etwa 8 Monate betragen.

Während dieser Zeit wird der Straßenverkehr auf deutscher und luxemburger Seite umgeleitet. Für den Fußgängerverkehr wird eine provisorische Behelfsbrücke unterhalb der Baustelle eingerichtet. Der Bauzeitraum soll durch die zuständigen Verwaltungen in Zusammenarbeit mit den Gemeindeverwaltungen so abgestimmt werden, dass die potentiellen Nutzer der bestehenden Brücke möglichst wenige Einschränkungen in Kauf nehmen müssen.

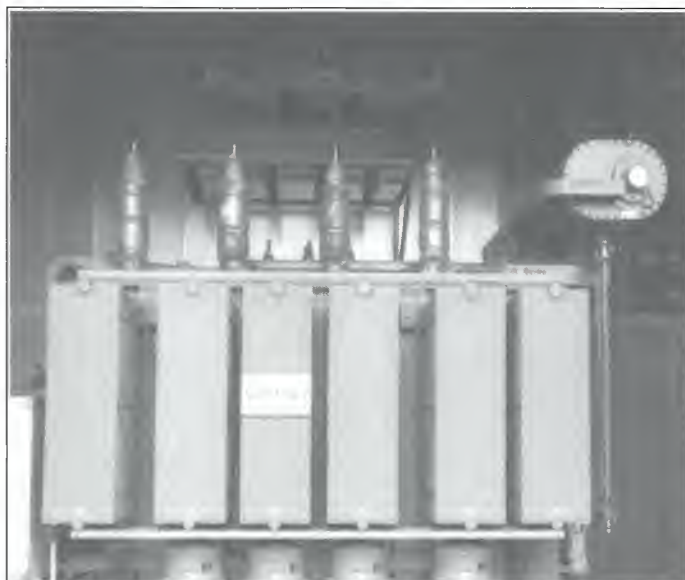
Gewölbte Brückenkonstruktion

In Anlehnung an die ursprüngliche, sogenannte Buckelbrücke wird der neue Brückenoberbau ebenfalls leicht gewölbt sein. Neben dem ästhetisch angenehmeren Erscheinungsbild hat dies auch technische Vorteile in Bezug auf die seitlichen Straßenanschlüsse und den freien Querschnitt unter der Fahrbahnplatte und deren Trägerkonstruktion. Letztere besteht aus mehreren, leicht gebogenen Stahlträgern, welche nebeneinander gestellt und nach der Montage mit Beton ausgegossen werden. Die seitlichen Überstände, welche später die Bürgersteigelemente tragen, werden mit betoniert.

Claude Tonino



MERCI eise SPONSOREN



Siemens Transformatoren
Rund um den Globus im Einsatz
www.siemens.lu

SIEMENS



RINNEN
CONSTRUCTIONS GENERALES

52, rue de Troisvierges • L-9946 BINSFELD
Tél.: 99 77 71-1 • Fax: 99 76 77
info@rinnen.lu
www.rinnen.lu

Software as a Service



AGROPRIM sarl IT-Solutions
10, rue Principale - L-9463
Stolzembourg
Tel. +352-834677 - Fax +352-834783
www.agroprim.lu - agroprim@pt.lu



Dussmann service

**DUSSMANN
SERVICE S.à.r.l.**

Zone Artisanale
et Commerciale
L-9085 ETTTELBRÜCK

Tél. 81 63 10-1
Fax 81 65 05




Constructions métalliques
ARENDT

- Charpentes métalliques
- Galvanisation à chaud
- Serrurerie de bâtiment
- Métallisation
- Atelier à blanc (inox)
- Portes coupe-feux

Z.I. Piret Piret • L-7737 COLMAR-BERG
Téléphone: 83 57 94 27 - Téléfax: 83 57 94 30
www.arendt.lu • info@arendt.lu

Electricité Back S.A



26, Veinerstrooss
L-9451 Bettel

Tel.: (+352) 83 47 19
Fax: (+352) 83 48 40



**Immobilier
Gaby Biewer**

10, route de Luxembourg
L-6130 Junglinster

Tél.: (+352) 26 78 04 54
Fax: (+352) 26 78 01 89
GSM: (+352) 091 799 900
eMail: go4it@go4it.lu
www.immo-biewer.lu

AGENCE VIANDEN

18, Grand-Rue L-9410 Vianden
Tél. 83 41 09-1 Fax 84 90 52



SPUERKEESS
Äert Liewen. Är Bank.

Banque et Caisse d'Epargne de l'Etat, Luxembourg, établissement public autonome,
1, Place de Metz, L-2954 Luxembourg, R.C.S. Luxembourg B 30775, www.bcee.lu.

Inhaltsverzeichnis

Aktivitäten	1
Erinnerung an Sonja Weis	10
Erinnerung an Nic Groeff	11
Besinnliche Gedanken zum Heimgang von Nic Groeff.....	12
Erinnerungen eines Halb-Stolzemburgers	13
Vom ersten Pfarrer in Stolzenburg	18
Die Kirche von Stolzenburg	19
Postkarten Café Golumbeck.....	23
Fotoreportage von der Pflanzenbörse	25
Einweihung der Pfarrkirche 12.09.1955 (Auszug aus der Broschüre)	29
... zum 4. Mal	44
Sponsoren	47
Inhaltsverzeichnis	48

Die Veröffentlichung der einzelnen Artikel geschieht auf eigene Verantwortung der Autoren.

Ein herzliches Dankeschön all denen, die mit Fotos, Ansichtskarten und Broschüren zur Illustration dieser Nummer beigetragen haben:

Biewer Edy	Kieffer Marc
Emmerich Jos	Lipperts-Groeff
Feltes René	Luxemburger Wort
Heinen Jean	Naturpark Our (Raymond Clement)
Hennes Francis	Theis Erny
Hoffmann Fernand	Tonino Claude
Jans Francis	Wagner Armand
Kartheiser Nico	Zanter Fernand

Druck:

saint-paul luxembourg

Unterstützen Sie die Ziele unserer Vereinigung durch den Kauf dieser Zeitschrift,
mittels Überweisung von 12,00 Euro (Mitglieder/Ehrenmitglieder 10,00 Euro) + 1,50 Euro
für Versandkosten
auf das Konto BCEE IBAN LU95 0019 4400 0426 4000 Code BIC: BCEE LULL des SI Stolzebuerg.